



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 3 (1933)

68 (22.3.1933)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-257259](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-257259)

des Reiches in Angriff zu nehmen und entschlossen durchzuführen.

Im Bewußtsein, im Sinne des Willens der Nation zu handeln, erwartet die nationale Regierung von den Parteien der Volksvertretung, daß sie nach 15-jähriger deutscher Not sich emporheben mögen über die Beengtheit eines doktrinären, parteimäßigen Denkens,

um sich dem eisernen Zwang unterzuordnen, den die Not und ihre drohenden Folgen uns allen auferlegen. Denn die Arbeit, die das Schicksal von uns fordert, muß sich turmhoch erheben über den Rahmen und das Wesen kleiner tagesspolitischer Ausbissen.

Wir wollen wiederherstellen die Einheit des Geistes und des Willens der deutschen Nation!

Wir wollen wahren die ewigen Fundamente unseres Lebens: unser Volkstum und die ihm gegebenen Kräfte und Werte.

Wir wollen die Organisation und die Führung unseres Staates wieder seinen Grundfäden unterwerfen, die zu allen Zeiten die Vorbedingung der Größe der Völker und Reiche waren.

Wir wollen die großen Traditionen unseres Volkes, seiner Geschichte und seiner Kultur in demüthiger Ehrfurcht pflegen, als unerschöpfbare Quellen einer wirklichen inneren Stärke und einer möglichen Erneuerung in trüben Zeiten.

Wir wollen das Vertrauen in die gesunden, weil natürlichen und richtigen Grundsätze der Lebensführung verbinden mit einer Stetigkeit der politischen Entwicklung im Innern und Aeußern.

Wir wollen an die Stelle des ewigen Schwankens die Festigkeit einer Regierung setzen, die unserem Volk damit wieder eine unerschütterliche Autorität geben soll.

Wir wollen alle die Erfahrungen berücksichtigen sowohl im Einzel- und Gemeinschaftsleben, wie aber auch in unserer Wirtschaft, die sich in Jahrtausenden als nützlich für die Wohlfahrt der Menschen erwiesen haben.

Wir wollen wiederherstellen das Primat der Politik, die daraus ist, den Lebenskampf der Nation zu organisieren und zu leiten.

Wir wollen aber auch alle wirklich lebendigen Kräfte des Volkes, als die tragenden Faktoren der deutschen Zukunft erfassen, wollen uns redlich bemühen, diejenigen zusammenzufügen, die eines guten Willens sind und diejenigen unschädlich zu machen, die dem Volke zu Schaden versuchten.

Aufbauen wollen wir eine wahre Gemeinschaft aus den deutschen Stämmen, aus den Ständen, den Berufen und den bisherigen Klassen. Sie soll zu jenem gerechten Ausgleich der Lebensinteressen befähigt sein, den das gesamte Volk zu seiner Zukunft erfordert. Aus Bauern, Bürgern und Arbeitern muß wieder werden ein deutsches Volk.

Es soll dann für ewige Zeiten in seine eigene freie Verfassung nehmen unseren Glauben und unsere Kultur, unsere Ehre und unsere Freiheit.

Der Welt gegenüber aber wollen wir, die Opfer des Krieges von einst ermessend, aufrichtige Freunde sein eines Friedens, der endlich die Wunden heilen soll, unter denen Alle leiden.

Die Regierung der nationalen Erhebung ist entschlossen, ihre vor dem deutschen Volk übernommene Aufgabe zu erfüllen. Sie tritt daher heute hin vor den Deutschen Reichstag mit dem heißen Wunsch, in ihm eine Stütze zu finden für die Durchführung ihrer Mission. Mögen Sie, meine Männer und Frauen, als gewählte Vertreter des Volkes den Sinn der Zeit erkennen, um mitzuwirken am großen Werk der nationalen Wiedererhebung.

In unserer Mitte befindet sich heute ein großes Haupt.

Wir erheben uns vor Ihnen, Herr Generalfeldmarschall.

Dreimal kämpfen Sie auf dem Felde der Ehre für das Dasein und die Zukunft unseres Volkes.

Als Leutnant in den Armeen des Königs für die deutsche Einheit, in den Heeren des alten deutschen Kaisers für des Reiches glanzvolle Ausrichtung, im größten Kriege aller Zeiten aber als unser Generalfeldmarschall für den Bestand des Reiches und für die Freiheit unseres Volkes.

Sie erleben eins des Reiches Werden, sahen vor sich noch des großen Kanzlers Werk, den wunderbaren Aufstieg unseres Volkes und haben uns endlich geführt in der großen Zeit, die das Schicksal uns selbst mit-erleben und mit durchkämpfen ließ.

Heute, Herr Generalfeldmarschall, läßt Sie die Vorlesung Schirnherr sein über die neue Erhebung unseres Volkes. Dieses Ihr wunderbares Leben ist für uns alle ein Symbol der unerschöpfbaren Lebenskraft der deutschen Nation. So dankt Ihnen heute das deutsche Volk Jugend und wir alle mit, die wir Ihre Zustimmung zum Werk der deutschen Erhebung als Segnung empfinden. Möge sich

Vg. Minister Göring wieder Reichstagspräsident

Die erste Sitzung des Reichstags in der Krolloper.

Kurz nach 5 Uhr begann am Dienstag die konstituierende Sitzung des Reichstags, die gemäß Uebereinkunft mit den Fraktionsführern durch Vg. Göring geleitet wurde. Ein Antrag der SPD, die verhafteten SPD-Abgeordneten freizulassen, wurde dem Geschäftsausschuss überwiesen.

Die Wahl des Präsidiums verlief dann reibungslos durch Zurs. — Zum Reichstagspräsidenten wurde Vg. Göring, zum 1. Vizepräsidenten Esser (Zentrum), zum 2. Vizepräsidenten Graef (DNVP) und zum 3. Vizepräsidenten Vg. Jörner, gewählt. Die Schriftführer wurden in einem Wahlgang durch Zurs bestätigt. Die Diszipliniertheit dieser ersten Sitzung sprach wohlwollend von dem sonst üblichen Krollhandel ab.

Reichstagspräsident Vg. Göring hielt sodann eine mit stürmischem Beifall aufgenommene Ansprache.

Die nächste Sitzung wurde auf Donnerstag, den 23. einberufen mit der Tagesordnung: 1. Aenderung der Geschäftsordnung. 2. Entgegennahme der Regierungserklärung. 3. Ermächtigungsgesetz.

(Leider können wir unseren Lesern heute den Wortlaut der Ansprache Görings nicht mehr bringen. Die Schriftleitung.)

Fackelzug und Meisterhinger-Festvorstellung

Am Abend des 21. März veranstaltete die nationalrevolutionäre Bevölkerung Berlins einen Fackelzug, der wohl zu den größten gehört, die die Reichshauptstadt jemals erlebt hat. Viele Hunderttausende marschierten und

kümmten die Straßen, durch die der Zug ging. Der gesamte Verkehr lag still. Begleitete Menschenmassen durchzogen an vielen Stellen die Polizeistreifen. Das ganze Volk feierte diesen Festtag mit.

In der Krolloper fand unter der Leitung Furtwänglers eine Festaufführung der „Meisterhinger“ statt. Adolf Hitler und die Reichsregierung wohnten der Vorstellung bei. Unzählige SA- und SS-Männer, ferner bekannte Wissenschaftler und Politiker waren anwesend.

Großer Einbruch der Potsdamer Feiertage in England

London, 21. März. Die großen Feiertage bei der Eröffnung des neuen Deutschen Reichstages in Potsdam wurden von der englischen Presse in größter Aufmachung und spaltenlangen Berichten wiedergegeben. In den Ueberschriften liest man „Hitlers Siegesrede“, „Deutschlands Wiedergeburt“ usw. Festgedruckt sind die Uebersetzungen des Reichskanzlers über die Kriegsschuldfrage und die Tribute. Die im Versailler Vertrag enthaltene Anerkennung Deutschlands, daß es am Kriege schuldig sei, ist, so schreibt „Evening News“, damit feierlich und formell rückgängig gemacht worden. Hindenburg und Hitler seien wie Siegeshelden in Potsdam eingefahren. — „Evening Standard“ erinnert im Zusammenhang mit der Kranzablegung am Grabe Friedrich des Großen an die Worte Napoleons: „Meine Herren, wenn dieser Mann leben würde, wären wir nicht hier.“ In Ablehnung hieran könne man sagen: „Wenn Hitler nicht wäre, dann wäre kein neues Deutschland.“

Das Ermächtigungsgesetz

NSDAP und DNVP haben im Reichstag ein verfassungsänderndes Ermächtigungsgesetz eingebracht. Die Hauptbedeutung des Ermächtigungsgesetzes besteht darin, daß zwar die Einrichtungen Reichstag und Reichsrat erhalten bleiben, daß ihnen aber fast alle bisherigen verfassungsmäßigen Befugnisse entzogen werden. Die Stellung des Reichspräsidenten bleibt vom Ermächtigungsgesetz unberührt. Die gesamte Gesetzgebung geht für vier Jahre in die Hände des Führers, des Reichskanzlers Adolf Hitler über, der sämtliche Gesetze, auch verfassungsändernde, ohne Gegenzeichnung des Reichspräsidenten ausfertigen kann. Besonders der Haushaltsplan, alle Finanzfragen und der Abschluß außerpolitischer Verträge unterliegen nicht mehr der Zustimmung des Reichstags oder Reichsrats.

Das Ermächtigungsgesetz ist auf vier Jahre ausgedehnt und ausschließlich an die Person Adolf Hitlers als Kanzler gebunden!

Am Donnerstag finden im Reichstag die Abstimmungen über das Gesetz statt.

Eine amtliche Mitteilung

Die katholischen Bischöfe von Deutschland haben in der jüngsten Vergangenheit in einer Reihe von Erklärungen, nach denen auch in der Proklamation der katholischen

Gemeinschaft gehandelt wurde, Führer und Mitglieder der NSDAP als Abtrünnige der Kirche bezeichnet, die nicht in den Genuss der Sakramente kommen dürften. Diese Erklärungen sind bis heute noch nicht widerrufen. Es wird auch seitens der katholischen Gemeinschaft weiterhin danach gehandelt.

Infolgedessen sah sich der Kanzler zu seinem Leidwesen nicht in der Lage, am katholischen Gottesdienst in Potsdam teilzunehmen.

Der Kanzler hat während der Zeit des offiziellen Gottesdienstes zusammen mit dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, auf den daselbst trifft, die Gräber seiner ermordeten SA-Kameraden auf dem Luisenstädtischen Friedhof in Berlin besucht. Er legte dort einen Kranz nieder mit der Inschrift: „Meinen toten Kameraden. Adolf Hitler.“

Hindenburg am Sarkophag Kaiser Wilhelm I.

Berlin, 21. März. Der Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg begab sich nach der Potsdamer Feier zum Mausoleum im Charlottenburger Schlosspark, wo er am Sarkophag Kaiser Wilhelm I. ein Lorbeergebilde mit schwarz-weiß-roter Schleife niederlegte.

Hindenburg gedenkt der Gefallenen

Ein Aufruf des Reichspräsidenten

Am Tage der feierlichen Eröffnung des Deutschen Reichstags, der wie keiner seiner Vorgänger seit dem Ende des großen Krieges sich zum nationalen und wehrhaften Staat bekennt, gedenke ich in Ehrfurcht und Dankbarkeit der für Deutschland Gefallenen. In steter Treue grüße ich die Hinterbliebenen unserer teuren Toten und in herzlichster Kameradschaft all meine Kameraden aus dem großen Kriege. Die Opfer an Leben und Gesundheit, die dieser Krieg von Deutschland forderte, sind nicht umsonst gebracht worden. Aus dem Niederbruch ringt sich Deutschland wieder zu nationaler Kraft empor im Geiste derer, die für Volk und Vaterland kämpften und fielen.

Ein starkes deutsches Reich soll ihr stolzes und bleibendes Ehrenmal sein!

Berlin, 21. März 1933.

gez.: v. Hindenburg,

Generalfeldmarschall, Reichspräsident.

diese Kraft auch mitteilen der nunmehr eröffneten, neuen Verfassung unseres Volkes.

Möge uns dann aber auch die Vorsehung verleihen jenen Mut und jene Beharrlichkeit, die wir in diesem für jeden Deutschen gefährlichen Raum um uns spüren, als für unseres Volkes Freiheit und Größe ringende Menschen zu Führern der Bohre seines größten Königs.

Während der letzten Worte des Dankes, die der Führer dem Reichspräsidenten zollt, hat sich die Festversammlung von den Plätzen erhoben.

Noch brüllt der Schlußchoral durch die

Garnisonkirche, da begibt sich Hindenburg in die Königsruhm und legt an den Särgen Friedrich Wilhelms I. und Friedrichs des Großen Kränze nieder, während draußen eine Reichswehrbatterie 21 Salutschüsse abfeuert.

Pünktlich um 1 Uhr beginnt der Vorbereitungschor von Hindenburg, Hitler und anderen Kabinettsmitgliedern. Zuerst die Potsdamer Garnison, dann SA, SS, Stahlhelm, Vereine und Verbände. Mit unbeschreiblichem Jubel begleiten die Zuschauer die vorbereitenden braunen und grauen Kolonnen.

Wieder einer ausgefallen!

Orzesinski in der Schweiz.

Berlin, 20. März. Unter der Ueberschrift „Orzesinski neue Adresse“ berichtet der „Angriff“: „Auch Herr Albert Orzesinski hat der Tapferkeit besseren Teil erwählt, und sich in die seligen Gefilde der Schweiz geflüchtet. Wie wir erfahren, befindet er sich in Zürich, Löwenstraße 20, bei dem jüdischen Rechtsanwalt Dr. Garbstein.“

Generaldirektor Lehmann vom Hauptverband deutscher Krankenkassen verhaftet.

Berlin, 21. März. Generaldirektor Lehmann vom Hauptverband deutscher Krankenkassen e. V. wurde Dienstag früh auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar d. J. in Schutzhaft genommen. Generaldirektor Lehmann ist Mitglied der SPD. Ebenfalls wurde ein sozialdemokratischer Funktionär in dem Moment verhaftet, in dem er in den Pariser Schnellzug einsteigen wollte.

Die Eröffnung des preussischen Landtages

Berlin, 21. März. Für die Eröffnungssitzung des Preussischen Landtages, die am Mittwoch um 15 Uhr beginnt, hat der Vizepräsident, Abg. Eißmann (Nat.-Soz.) eine Tagesordnung herausgegeben.

Nach der Konstituierung des Landtages soll zunächst die Wahl des Präsidiums erfolgen, wobei die Wiederwahl des bisherigen Präsidenten Kerl feststeht. Ferner steht auf der Tagesordnung ein nationalsozialistischer Antrag auf Annahme einer einstweiligen Geschäftsordnung für den Landtag. Schließlich wird der Landtag in seiner Eröffnungssitzung noch den Vizepräsidenten, den Ständigen Ausschuss und die Fachausschüsse bestellen, sowie die Wahl der Mitglieder für das Wahlprüfungsgericht und den Staatsschuldenausschuss vornehmen.

Hartbefehl gegen Reichsminister a. D. Hermes erlassen

Berlin, 21. März. Auf Antrag des Generalstaatsanwalts beim Landgericht ist gegen den früheren Reichsernährungsminister Dr. Andreas Hermes die Voruntersuchung wegen des Verdachts der Untreue eröffnet worden. Hermes soll die strafbare Handlung begangen haben als Präsident der Vereinigung der Christlichen Deutschen Bauernvereine. Der Untersuchungsrichter hat gegen Hermes Hartbefehl wegen Verdunkelungssache und Fluchtverdacht erlassen. Hermes ist am Dienstag dem Untersuchungsgefängnis Moabit eingeliefert worden.

Kurz und bündig

Der Reichskanzlerplatz in Berlin heißt künftig Adolf Hitler-Platz. — Der Führer wurde zum Ehrenbürger der Städte Roth am Main und Neuburg a. d. Donau ernannt. Desgleichen der Reichspräsident. — Hindenburg und Hitler wurden ferner in Soden zu Ehrenbürgern der Gemeinde Stralmsdorf ernannt. Die Gemeinde Neuhäusel benennt künftig die Friedensstraße Adolf Hitler-Straße und die Freg-Straße Robert Wagner-Straße. Die Gemeinde Ostersheim hat den Reichplatz in Adolf Hitler-Platz umbenannt! Die Stadt Weinheim hat gestern Hindenburg, Hitler, Robert Wagner und Walter Köhler zu Ehrenbürgern ernannt.

In Dachau bei München ist das erste Konzentrationslager für marxistische Funktionäre fertiggestellt. Es bietet für 3000 Personen Platz. — Im Arnberger Rathaus wurde ein umfangreiches Waffenlager gefunden. — Das Verbot sozialdemokratischer Druckschriften in Bayern wurde zunächst bis zum 4. April verlängert. — In Rönslager wurden das Otto Brannhaus, die Konsumvereins-Häuser und das Leninhaus beschlagnahmt und geschlossen. — Der Redakteur des Erfurter SPD-Blattes wurde wegen Verdachts des Landesverrats verhaftet.

Während das deutsche Volk die Tausche des Dritten Reiches in Potsdam vollzieht, traf der gewesene bayerische Ministerpräsident Keld in Locarno „zur Erholung“ ein. — Der Münchener Oberbürgermeister Schornagel trat zurück. Mit der kommissarischen Vertretung wurde Vg. Stadtrat Fiebler beauftragt. — Für die Allgemeinen Ortskrankenkassen Breslau, Dortmund, Frankfurt a. M. und Berlin wurden Reichskommissare ernannt! Mit weiteren Kommissaren ist zu rechnen. — Der Reichslandfender wird künftig als Pausetischen die ersten Klänge des Glockenspiels der Potsdamer Garnisonkirche einführen. — Anlässlich des 21. März hat die Post einen besonderen Stempel „Potsdam, Reichstagsöffnung“ herausgebracht!

Macdonalds Besuch in Rom

Von H. Drexler

NSK Die Frage der allgemeinen Abrüstung befindet sich heute wieder einmal in einer Krise. Frankreich hat es bisher abgelehnt, die aus dem Jahr 1919 im Versailler „Friedensvertrag“ festlich übernommene Verpflichtung der Abrüstung zu erfüllen, und es hat alle bisherigen Versuche, eine allgemeine Abrüstung herbeizuführen, sabotiert. Auf der letzten Genfer Abrüstungskonferenz trat die Unvereinbarkeit der französischen Ansprüche auf militärische Rüstung und „Sicherheit“ so wohl gegenüber den von England bisher vorgebrachten Vermittlungsvorschlägen als auch der einzigen bisherigen vorbehaltlosen Zustimmung zu einer radikalen Abrüstung, wie sie von dem italienischen Ministerpräsidenten Mussolini mehrfach erklärt worden ist, noch einmal mit aller Deutlichkeit zutage. Der Vertreter Englands, Macdonald, der es bisher immer zu vermeiden gesucht hat, es zu einem offenen Konflikt mit Frankreich kommen zu lassen, hat in einer mehr als einstündigen Rede, nachdem ein letzter Vermittlungsversuch mit einem Abrüstungsentscheidungs gemacht, der folgende fünf Grundzüge enthält:

1. Festlegung einer ersten Abrüstungsstufe auf die Dauer von fünf Jahren.
2. Befriedung des Willens an die ganze Welt, daß die Staaten zur Abrüstung entschlossen sind.
3. Sicherung der Durchführung der Abrüstung durch Einsetzung eines ständigen Kontrollorgans.
4. Vorbereitung weiterer Abrüstungsabstufungen für die zweite Stufe durch ein gleichfalls sehr schon einschneidendes besonderes Organ.
5. Schaffung einer Vertrauensatmosphäre, in der die politischen Schwierigkeiten der Gegenwart überwunden werden, um später zu weiteren Abrüstungsabstufungen zu gelangen.

Der Abrüstungsentscheidungs Macdonalds gliedert sich in vier Teile mit insgesamt 96 Einzelartikeln. Die beiden ersten Kapitel handeln von der Sicherheit der Abrüstung. Auf dem Gebiet der Sicherheit beschränkt sich der Entwurf auf eine Erneuerung des Briand-Kellogg-Paktes.

Das zweite Kapitel enthält die eigentlichen Abrüstungsmaßnahmen. Es sieht die Vereinheitlichung der konventionellen europäischen Wehrsysteme auf der Basis des Völkervertrags mit einer Dienstzeit von acht Monaten vor. Eine längere Dienstzeit bis zu 12 Monaten soll in Ausnahmefällen gestattet sein. Eine Standardisierung der Wehrorganisation außerhalb Europas wird nicht vorgeschlagen. Der Entwurf enthält ferner aber die künftige Wehrstärke der wichtigsten Länder.

Für Deutschland sind 200 000 Mann vorgesehen.

Nach einer in dem Entwurf enthaltenen Liste erhalten Frankreich 400 000 Mann (davon 200 000 Mann Wehrmacht), Italien 200 000, Polen 200 000, Rumänien 150 000, Tschechoslowakei 100 000, Belgien 75 000, Ungarn und Bulgarien je 60 000, Rußland 500 000, Jugoslawien 100 000 Mann.

Macdonald schloß seine Rede mit folgenden Ausführungen:

„Manche von den hier anwesenden Delegierten sind noch so weit voneinander entfernt, daß es mir unmöglich war, während meines Aufenthaltes in Genf die Brücken der Verständigung zu schlagen. Aber diese Brücken werden trotzdem noch gebaut werden. Aber wenn kein Plan zustande kommt, dann werden sie alle nach Hause gehen, aber nicht mit gutem Gewissen, sondern mit dem Gefühl der Unruhe und Unsicherheit.“

Sehr viel scheint sich aber Macdonald selbst von seinem Vorschlag nicht zu versprechen, denn er hat kurz nach seinem letzten Appell an die Abrüstungskonferenz diese verlassen und sich zu einem Besuch des italienischen Ministerpräsidenten Mussolini nach Rom begeben. Dieser Besuch bringt rein äußerlich zum Ausdruck, daß die Vermittlerrolle, die England bisher in der Abrüstungsfrage übernommen hatte, ebenso als gescheitert anzusehen ist, wie die Vermittlerrolle von England übernommene Vermittlung in dem italienisch-französischen Streit um die Plattensteine im Mittelmeer. Nachdem sich Mussolini mehrfach als der entscheidendste Vertreter einer wirklichen und radikalen Abrüstung auf Grund der im Versailler „Friedensvertrag“ übernommenen Verpflichtung sowie als Vertreter einer Revision der sogenannten Friedensverträge überhaupt und Befürworter eines vernünftigen Gleichgewichts der europäischen Mächte unter Ablehnung des französischen Vormachtstrebens erwiesen hat, liegt heute die letzte Hoffnung auf eine wirkliche Abrüstung fast ausschließlich in seiner Hand.

Das Verhältnis der militärischen Rüstungen Italiens und Frankreichs aber wird durch die Angabe über die Wehrkraftausgaben beider Länder beleuchtet, die nach dem halbjährlichen „Journal de l'Armée“ gemacht hat. Die betreffenden Zahlen ergeben in den Jahren 1929–1931 folgendes Bild:

Frankreich	Italien
(Mrd. Franken)	(Mrd. Lire)
1929 1280 1931	1220 1280 1931

Geplanter Handgranatenanschlag auf den Reichskanzler aufgedeckt

München, 20. März. In der am Montag mittag abgehaltenen Pressebesprechung machte der kommissarische Polizeipräsident Himmeler folgende Mitteilungen: Durch Meldungen aus der Schweiz sind wir seit mehreren Tagen darüber im Bilde, daß von kommunistischer Seite Anschläge gegen den Reichskanzler Adolf Hitler und gegen führende Persönlichkeiten des heutigen Staates geplant sind. Das Material, das wir darüber haben, ist ziemlich umfangreich. Heute morgen wäre es nun bald zu einem solchen Anschlag gekommen. Es wurden drei Tscheckisten beobachtet, von denen einer deutsch sprach, während zwei sich der russischen Sprache bedienten. Sie wurden in der Nähe des Richard Wagner-Denkmal, also ganz in der Nähe der Privatwohnung Adolf Hitlers festgehalten. Sie kamen mit einem Wagen, der das Berliner Kennzeichen LA trug. Sie hinterlegten drei Handgra-

naten beim Richard Wagner-Denkmal, wo das Auto Adolf Hitlers vorbeikommen mußte. Die Angaben der Zeugen, die die Gespräche hörten, beweisen deutlich, daß bei der Ausfahrt des Autos des Reichskanzlers durch die Prinzregentenstraße hier ein Anschlag mit Handgranaten geplant war. Durch das Hineinkommen von Polizeikräften, die von den Zeugen alarmiert wurden, schloßen die drei Männer. Die Handgranaten wurden samt den Sprengkapseln sichergestellt. Abgegeben davon, daß jeder Anschlag ein Verbrechen ist, habe ich persönlich, so führte der Polizeipräsident weiter aus, die Überzeugung, daß das Schicksal den Kanzler bewahren wird, daß diese verbrecherischen Absichten erreicht werden.

Darüber hinaus muß ich als Polizeipräsident feststellen: Ich sehe in jedem Versuch eines Anschlages die schwerste Gefahr für Ruhe und Sicherheit, denn so

Zort mit den Krankenkassen-Bonzen!

Berlin, 19. März. Der Reichsanzeiger veröffentlicht gestern die vom Reichskabinett beschlossene 1. Verordnung zur Neuordnung der Krankenkassenversicherung. Die Verordnung befaßt sich mit der Aufsicht über die Krankenkassen, ihre Verbände und Vereinigungen und führt eine Stellenbesetzung bei Krankenkassen ein.

Die Oberversicherungsämter werden ermächtigt, den Versicherungsämtern Weisungen für die Aufsichtsführung zu erteilen. Der Reichsarbeitsminister kann selbst in die Aufsicht eingreifen, indem er im Einzelfalle Sachbeamte als Kommissare bestellt und für notwendigem die Aufgaben der Organe zu übernehmen. Die von den großen Kassenvereinigungen eingerichteten Prüfungsstellen werden der Aufsicht der Oberversicherungsämter unterstellt. Die Verordnung ermächtigt ferner den Reichsarbeitsminister, die Aufsicht über die Spitzenverbände und ihre Eigenbetriebe selbst zu übernehmen. Mit einer entsprechenden Anordnung ist in den nächsten Tagen zu rechnen.

Bis auf weiteres dürfen die leitenden und sonstigen gehobenen Stellen bei den Krankenkassen und ihren Verbänden nicht neu besetzt oder ihre Inhaber hinsichtlich der Befolgung oder der Dauer der Anstellung günstiger gestellt werden.

Eine ähnliche Regelung für die Stellenbesetzung ist in der Reichsfinanzverwaltung getroffen.

Mit dieser Verordnung ist nun ein Damm gegen den Bonzenantrieb auf die Stellen bei den Krankenkassen errichtet. Bei dieser vorübergehenden Maßnahme wird es natürlich nicht blei-

ben, sondern die einzuschneidenden Kommissare werden eine gründliche Durchsicht der Bonzenverordnungen vorzunehmen haben. Daß jeder Hinsichtlich wird, dem die nötige sachliche und charakterliche Qualifikation fehlt, versteht sich am Rande.

Mordmord an einem Lotterieleinnehmer

1. Offen, 20. März. In der Nacht zum Sonntag wurde der 65 Jahre alte staatliche Lotterieleinnehmer Dr. Karl Volkman in seinem Geschäftsfloz im biederer Platz 3 ermordet aufgefunden. Die Leiche, die an Händen und Füßen gefesselt war, wies zwei Schlagverletzungen an der Stirn und Kragmunden an beiden Händen auf. Die Täter haben aus dem Goldschrank 450 RM. geraubt. Außerdem wurde die Kriechtafel des Ermordeten mit 20–30 RM. Inhalt geraubt.

Zeichen der wirtschaftlichen Besserung

2. Lin, 19. März. Am Sonntag wurde die Berliner Frühjahrsmesse eröffnet. Die Zahl der Aussteller ist erheblich größer, was allgemein darauf zurückgeführt wird, daß die Wirtschaft grob Vertrauen in die kommende Entwicklung setzt. Niemand zweifelt daran, daß es der entschlossenen arbeitenden Regierung gelingen wird, die Wirtschaft in Gang zu setzen. Demgemäß war bereits in den ersten Messetagen der Besuch sehr stark. Es konnten zahlreiche Kaufabschlüsse festgestellt werden.



Zur nationalen Revolution in der Pfalz.

Unser Bild zeigt prominente Persönlichkeiten, die jetzt die vollziehende Gewalt in der Pfalz übernommen haben. Links: Der Oberführer der SA der Pfalz, Schwilgebelt; Mitte: Gauleiter Wäckerl, Kommissar für die Pfalz; rechts: Dr. Hamann, der kommissarische Bürgermeister von Neustadt an der Saar.

Gees	5745	6376	6401	2879	2451	2750
Flotte	2455	2722	2700	1234	1202	1545
Luftflotte	1760	2018	2199	680	663	720
Defl. Arbeiten	2274	2154	2412	2804	2908	3004

Das römische Blatt sagt ferner: „Es fehlen noch die endgültigen Zahlen für das Jahr 1932, die übrigens, wie allgemein bekannt ist, einen noch größeren Unterschied zwischen den Militärausgaben Frankreichs und denen Italiens zeigen würden, sowie zwischen den in beiden Ländern für die öffentlichen Arbeiten, d. h. für Arbeiten des Friedens und der Kultur aufzuwenden würden. Während die Genfer Abrüstungskonferenz eine neue schwere Krise durchmachte und in einigen Pariser politischen Kreisen wichtige Stimmen von angeblichen Drohungen Italiens laut werden, zeigen die oben angeführten Zahlen mit aller Deutlichkeit, daß im Jahre 1930 Frankreich für seine militärischen Ausgaben nicht weniger als 12 Milliarden

Franken ausgegeben hat, Italien dagegen nur 5 Milliarden.“

Die Stellung Deutschlands in der Abrüstungsfrage ist nach wie v. r., daß Deutschland sich als Gläubiger der Mächte betrachtet, die den Versailler Vertrag unterschrieben haben. In dem Kompromißvorschlag Macdonalds ist vor allem zu bemerken, daß er der deutschen Forderung nach Gleichberechtigung keineswegs Rechnung trägt.

Selbst wenn die anderen Mächte sich zu einer Abschaffung der schwersten Waffen verstehen würden, so würde die unerträgliche Unterlegenheit der deutschen militärischen Lage demnach bestehen bleiben. Insbesondere besagt Punkt 10 des Macdonaldschen Vorschlages, daß Deutschland jede Aufrüstung verweigern soll, was ebenso unerträglich sein würde wie die Gleichstellung der Wehrkräfte Deutschlands mit den anderen Mächten.

wie ich die Stimmung im Volke beurteile, weiß ich, daß bei dem ersten Schuß, der losgeht, eine solche Erbitterung durch die Mehrzahl der Bevölkerung gehen wird, daß wir in Deutschland ein Blutbad erleben und ein Pogrom, wie es die Weltgeschichte noch nicht erlebt hat. Ich sehe darin die ernsteste Gefahr, in der wir in Deutschland stehen. Ich würde bloß wünschen, daß ein solches Verbrechen nicht stattfinden im Interesse des ganzen Volkes, um ein namenloses Unglück abzuhalten.

12. Jahrestag des Oberschlesischen Abstimmungsstages

Berlin, 20. März. Die Vereinten Völkerverbände heimattreuer Oberschlesier versammelten am Sonntag im Sitzungssaal des ehemaligen Herrenhauses am Kanal der 12. Wiederkehr des ober-schlesischen Abstimmungsstages eine große Gedenkfeier. Der Vorsitzende Dr. Richter konnte Vertreter der Reichsregierung, der preussischen Regierung, der Gemeindeglieder und zahlreicher anderer Behörden und Verbände begrüßen. Er wies in seiner Ansprache darauf hin, daß das Ziel der Verbände nach wie vor das gleiche bleibt: das angestrebte deutsche Oberschlesien. Der Ablauf des Genfer Abkommens zwischen Polen und

Deutschland steht vor der Tür. Jeder Deutsche muß sich darüber klar sein, daß die durch die Bereinigung aufgeworfenen Fragen dann erst in das entscheidende Stadium eintreten würden.

Ausgehend wurde ein Telegrammwechsel mit dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler bekanntgegeben. In den Telegrammen der Verbände an den Reichspräsidenten und den Reichskanzler wird das Kreuzerlebnis der Oberschlesier zu ihrer Heimat erneuert und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß eine Wiedervereinigung Gesamtoberschlesiens in naher Zukunft erreicht werden könne. In ihren Antwortschreiben sprachen der Reichspräsident und der Reichskanzler ihren Dank für das Kreuzerlebnis und gleichzeitig den Wunsch aus, daß der Wille der Verbände für die Stärkung und Befestigung des Deutschland in der Ostmark auch weiterhin Erfolg beschieden sein möge.

Die stolze Hobergabe des „Emden“

O Wilhelmshaven, 20. März. Zur Hobergabe des von der australischen Regierung dem deutschen Volk zurückgegebenen Namensschiffes „Emden“ hat sich am Sonntagmorgen die Besatzung des neuen Kreuzers „Emden“ in der Kaserne versammelt. Das Schiff, das mit der alten Kriegsfahne besetzt ist, wird von der Besatzung des alten „Emden“ übernommen. Die Besatzung des alten „Emden“ wird nach dem neuen Kreuzer „Emden“ versetzt. Die Besatzung des alten „Emden“ wird nach dem neuen Kreuzer „Emden“ versetzt. Die Besatzung des alten „Emden“ wird nach dem neuen Kreuzer „Emden“ versetzt.

Das Gedächtnis geht heute über den weiten Ozean hinweg zum australischen Volk, dessen auch die deutsche Reichsmarine heute in Dankbarkeit gedenkt. Das Gedächtnis geht weiter der tapferen Besatzung der alten „Emden“, deren Überlebende an der heutigen Feier teilnehmen konnten, aber vor allem auch dem treuen Kameraden, die im Seekampf der „Emden“ ihr Leben gelassen hätten. Die neue „Emden“ gelobe, daß sie alle Zeit dem alten „Emden“ geweiht nachschauen wolle in Pflichterfüllung für das deutsche Vaterland. Mit einem Hurra auf den Reichspräsidenten von Hindenburg für das deutsche Vaterland schloß der Ober der Marinestation der Nordsee seine Ansprache und ließ darauf das „Emden“-Schiff entfallen. Es soll nunmehr auf dem Wierdshiff des neuen Kreuzers „Emden“ besetzt werden.

Abgeschoben!

Reichsbankpräsident a. D. Luther deutscher Vorkämpfer in Washington

Washington, 19. März. Für den nächsten Reichsbankpräsidenten Luther ist bei der amerikanischen Regierung das Abkommen für den deutschen Vorkämpferposten nachgelassen worden. Die amerikanische Regierung hat das Abkommen bereits erteilt. Damit wird Dr. Luther der Nachfolger des zurückgetretenen Vorkämpfers von Prittwitz und Gaffron.

Großadrians neue Ehrenbürger

Auf einstimmigen Beschluß des Gemeinderats Großadrien wurden dem Herrn Reichspräsidenten v. Hindenburg, unserem Führer Adolf Hitler und dem Reichskommissar Pp. Robert Wagner die Ehrenbürgerrechte verliehen.

Hunderttausend beim Staatsbegräbnis

für den von marxistischer Mörderhand erschossenen Freiburger Polizeiwachmeister Schelhorn — Zehntausend im Trauerzug

Wie ausgestorben liegen die Dörfer und Städte im Rheintal, durch die unsere Wagen im rasenden Tempo der Stadt zogen, in der vor 3 Tagen der brave Polizeiwachmeister Schelhorn durch die Mordhand des sozialdemokratischen Landtagsabg. Ruffbaum zu Tode getroffen wurde.

Menschenleer die Straßen, durch die an den Sonntagen sonst fröhliche Menschen spazieren und sich ausruhen von der Woche Mühsal und Plage.

Wo sind die Menschen?
Als wir nach Freiburg hineinfahren, da sehen wir sie stehen an den Straßenrändern, auf den Bürgersteigen, auf den Stufen der Häuser, auf Balkonen und an den Fenstern. Aber es ist nicht so wie an den Tagen, da die roten Bataillone der Freiheit durch die Straßen zogen. Schatten lagern heute auf den Gesichtern. Trauerstimmung liegt über diesen Straßen, die hier seit dem frühen Morgen stehen, wie man uns sagt.

Deshalb sind die Orte ringsum so tot, weil ihre Bewohner nach Freiburg eilten, um dort einen Toten zu gräben, der sein Leben lang nichts konnte als Pflichterfüllung im Dienste für den Staat.

Aus Pflichtbewusstsein war der Gemordete seinen Kameraden von der Kriminalpolizei zu Hilfe geeilt, als sie bei der Verhaftung eines jener Verbrecher, die Deutschland mit dem Geist des Klassenkampfes verseuchten, auf Widerstand trafen. Und dann trafen die tödlichen Schüsse aus dem Revolver eines sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten, der sich eine Woche vorher noch seiner Mordabsichten gerühmt hatte. Da hilft kein Zeugnis, kein Versuch, den Mord als die Tat eines Einzelnen hinstellen zu wollen:

Es ist nicht die Tat eines Einzelnen, sondern es ist eine der vielen Untaten und Verbrechen, die der Marxismus in seiner Gesamtheit auf sich geladen hat.

Den Klassenkampf predigten sie seit Jahrzehnten, den Bruderhaß hatten sie auf ihre Fahne geschrieben, mit Terror überzogen sie alle jene, die nicht ihres Sinnes waren und darauf wurde dieser Mord geboren.

400 Kameraden der braunen Armee sanken vorher ins Grab.

Der Polizeiwachmeister Schelhorn ist ein weiterer Opfer jener Gasse, jener Verdrerber der deutschen Nation geworden, die das Wort Sozialismus im Munde und den Revolver in der Hand führen.

In der Friedhofskapelle

Tiefes Schweigen lastet über dem alten Friedhof der Stadt Freiburg. In dessen Kapelle aufgebahrt liegt, was herzlich an unseren Kameraden Schelhorn ist. Unter dem Bildnis des Gefallenen ruht der Sarg, über dem sich ein Berg von Blumen und Kränzen wölbt. Der Helm des Toten liegt auf dem Sarg. Kameraden des Ermordeten halten im Paradezug die Totenwache. Rechts und links neigen sich die Reichskriegsflagge und die Gaskreuzflagge vor dem Toten. Rings um den Wänden der Barockkapelle stehen Kranzträger, tragen die Fahnen der deutschen Freiheitsbewegung, des Stahlhelms, der Kriegerkreuze.

Punkt 4 Uhr trifft Reichskommissar Robert Wagner ein. Bei ihm befinden sich die übrigen Mitglieder der badischen Regierung, Finanzminister Walter Köhler, Kultusminister Dr. Wacker, Justizminister Rupp, Kommissar Major Hildebrand Kommissar Va. Dill, P. Laumer. Von den badischen Landtagsabgeordneten der NSDAP, bemerkt man die Vag. Freiherr Marschall v. Bieberstein und M. v. L. Die gesamte Gasse der NSDAP, ist anwesend, die Spitzen der Freiburger Behörden, die Offiziere der badischen Polizei.

Nähe Mitternacht die Kerzen am Sarg. Domdekan Dr. Brettle erscheint, um die feierliche Einsegnung des toten Kameraden vorzunehmen. Schmutzvoll tönt ein Trauerchor aus dem von Vorbeerbäumen verdeckten Hintergrund der Kapelle. Andachtsvoll neigen sich die Köpfe. Manche Träne rinnt.

Der Geistliche spricht von dem tragischen Schicksal des Ermordeten, daß ihn mitten auf einer jungen Ehe herandrückte durch eine Tat, die als Brudermord, als Mord nach Schöne schreie.

Dann tönt ein kurzer Trommelwirbel von der Türe der Kapelle her. Die Totengräber nehmen den Sarg auf, zum Gruß heben sich unsere Arme... der Aufmarsch einer gedrückten jungen Frau, die unvermittelt und plötzlich den Gatten verlor, läßt uns erschauern. Wehe dem Mörder, wehe dem Geist, der solche Mordtat gebärt!

Letzter Gang

Und dann formiert sich ein Trauerzug, wie ihn Freiburg noch nie sah.

An der Spitze marschieren ein Spielmannszug der Freiburger und ein solcher der Karlsruher Polizei. Hinter ihnen geht die Polizeikapelle Karlsruhe und eine Ehrenhundertchaft der Freiburger Polizei unter Führung von Polizeihauptmann Kamp.

Dann folgen Fahnen, Fahnen und wieder Fahnen. Voran marschieren die hohen Banner der Reichlichen deutschen Revolution, in deren Dienst auch der Tote sein Leben lassen mußte. Und weil er hart für Volk und Vaterland, so wie die im Kriege ihr Leben hingaben, werden auch ihm die Adler der Freigauer Krieger- und Militärvereine vorausgetragen.

Vor dem Sarg trägt ein Polizeibeamter die Ehrenzeichen unseres Kameraden. Das Eisenerz Kreuz und die badische Verdienstmedaille zeugen von Heldentum im Felde. Aus dem großen Kriege durfte er wieder heimkehren — in der Heimat mußte ihn rachsüchtige Mörderhand fassen. In beiden Seiten des Sarges, der vierpännig gefahren wird, gehen Abordnungen der badischen Polizei mit Kränzen. Dann folgen die nächsten Angehörigen, die Regierung, die Vertreter der Staatsbehörden und der Geistlichkeit, der Oberbürgermeister von Freiburg mit dem Stadtrat und den badischen Behörden. Unendlich lang ist der Zug. Uniformierte Polizei, die Kriminalpolizei, die Gendarmen gehen mit. Die gesamte SA und SS, des Freigauer, der Stahlhelms, die Hilfspolizei, Ränge, lange Kolonnen gehen dem Kameraden Schelhorn das letzte Geleit. Die Kriegervereine, die Berufsverbände, Eisenbahner, Volkseigenen, Straßenbahner, die Sozialistkolonnen, die Feuerwehren, alle, alle schreiten mit.

Zeit über Zehntausend mögen es im Zuge sein.

Hier trauert wahrhaftig ein ganzes Volk!

Umflorte Fahnen flattern in den Straßen, durch die der Weg führt.

1 1/2 Stunden geht es so und überall stehen Menschenmengen an der Straße. Drei, vier, fünfzig gehockt sind die Reihen. Vorhauptig stehen die Volksgenossen, grüßen den Toten mit erhobenen Arm. „Wir vergessen dich nicht, Kamerad!“ sagen die Mäde, die dem Sarge folgen.

Hunderttausend Menschen, Männer und Frauen, vom Schwarzwald, vom Freigau, vom Markgräflerland, aus ganz Baden erweisen einem Mann die letzte Ehre, der für alle starb.

Die ersten Regentropfen fallen, schwarze Wolkenmassen ballen sich über uns zusammen.

Luthers Nachlaß

Rede Dr. Schachts im Rundfunk

Der Gold- und Devisenbestand der Reichsbank in drei Jahren um 90 Prozent zurückgegangen

Reichsbankpräsident Dr. Schacht hielt am Freitag im Rundfunk eine Ansprache, die über alle deutschen Sender übertragen wurde. Der Reichsbankpräsident erklärte:

Verehrte Hörer und Hörerinnen!

Es ist heute nicht mehr die Zeit für lange Reden. Es ist die Zeit zu handeln. Sie werden deshalb verstehen, wenn ich mich bei meiner heutigen Ansprache auf einige kurze Sätze beschränke. Aus Meinungsverschiedenheit über die nationalen Grundfragen der gemeinsamen Führung habe ich vor genau drei Jahren mein Amt als Reichsbankpräsident niedergelegt. Die Befürchtungen, die ich damals hegte, haben sich leider erfüllt. Willkürliche Beeinflussung von außen her haben den, durch die falsche Außenanleihepolitik an sich schon geschwächten Wirtschaftskörper Deutschland in solchem Maße ausgedörrt, daß die Auswirkungen davon nicht nur im deutschen Volke selbst, sondern auch im internationalen Wirtschaftsleben schwer fühlbar geworden sind.

Als ich vor drei Jahren aus der Reichsbank schied, stand die Bank mit rund 3,3 Milliarden eigenem Gold und Devisen da. Heute beträgt der eigene Besitz nur den 9. Teil davon.

Der Zusammenbruch der österreichischen Kreditanstalt Mitte Mai 1931 war die bewußt herbeigeführte Folge einer gegen Deutschland gerichteten Politik. Ihr folgte in Deutschland die Kündigung nahezu aller kurzfristigen Auslandskredite seitens der ausländischen Geldgeber. Von jenem Ereignis bis heute hat die deutsche Volkswirtschaft rund 10 Milliarden Reichsmark an das Ausland zurückgezahlt.

Das ist ein Überlaß von so unerhörtem Ausmaß, daß er auch auf eine weniger verarmte Volkswirtschaft, als es die deutsche nach dem Kriege ist, verheerende Folgen ausüben mußte.

Solche Riesenzahlungen haben uns doch nicht vor einer zwangsweisen Regelung unseres Zahlungsverkehrs mit dem Ausland bewahren können. Diesem Kontrollzwang allein

als der riesige Trauerzug gegen 6 Uhr im neuen Friedhof anlangt.

Kameraden von der Polizei tragen den Sarg zu dem Ehrengrab, das in unmittelbarer Nähe der Friedhofskirche bereitet wurde. Eine Ehrenkompanie ist unter Gewehr angetreten. Die Fahnen flankieren das offene Grab.

Nachdem Domdekan Dr. Brettle die kirchl. Zeremonie vorgenommen hat, senkt sich der Sarg in die Gruft. Dann ergreift Reichskommissar Robert Wagner das Wort:

„Zeit über 3 Jahrzehnten — so sagt der Reichskommissar — vergiftet der Marxismus das deutsche Volk durch die Predigt vom Klassenkampf und Bruderkrieg. Die marxistische Gasse ist der gemordete Kamerad Schelhorn zum Opfer gefallen und heute auch Kriminalsekretär Weber erlegen. Dieser Geist aber muß ausgerottet werden, um der Zukunft des deutschen Volkes willen. Mit diesem Mitgefühl ges-

Zum „Fall Ruffbaum“:

Aufhängen!

In den letzten Tagen hat ein Fall die deutsche und insbesondere die badische Öffentlichkeit besonders interessiert. Es ist der Fall Ruffbaum. Ueberall wurde die Kunde mit Empörung und Entrüstung aufgenommen, daß der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete und Jude Ruffbaum zwei Polizeibeamte erschossen habe. Was aber die Öffentlichkeit in noch weit größerer Erregung zu versetzen geeignet ist, das ist die fadensteinige Erklärung, mit der man jetzt von gewisser Seite her die Mordtat entschuldigen und bagatellisieren will. „Ruffbaum ist geisteskrank!“ Mit dieser durchsichtigen Ausrede glaubt man das Mitleid des Volkes erwecken zu können. Damit gibt man sich aber einer gewaltigen Täuschung hin. Es mag sein, daß Ruffbaum geistig nicht normal ist, wodurch sich die SPD selbst eine schallende Ohrfeige erteilt, wenn sie mit Wissen einen Idioten in den badischen Landtag schickt. Die schreckliche Mordtat kann das aber keinesfalls entschuldigen. Der Ruffbaum aus seinen Versammlungen her kennt, der weiß, daß es sich bei ihm um einen Menschen handelt, der bei jeder Gelegenheit zu Gewalttätigkeiten aufreizt und dem jedes Gefühl von Anstand abgeht. Es sei in diesem Zusammenhang nur

denkt die badische Regierung der jungen Witwe. Sie soll — so schließt der Reichskommissar — das Andenken des Toten aus unserem Gedächtnis verschwinden.“

Ein prachtvoller Kranz mit schwarz-weiß-roter und Gaskreuzschleife ist das äußere Zeichen treuen Gedenkens der badischen Regierung.

Nach Reichskommissar Wagner spricht Polizeidirektor Baer von Freiburg und ein Mitglied des Polizeiverbandes, sowie die Kreisleitung Freiburg der NSDAP.

Drei Ehrensalven einer Hundertschaft der Polizei donnerten in den Abend. Die Ehrensalven verhallen — das aber, von dem sie künden, wird nie vergehen: Das Lied vom guten Kameraden.

Wieder haben wir einen Toten begraben, der für Deutschland fiel. Raht und weiterkämpfen, laßt uns niederschlagen, was das Blut dieses Kameraden auf dem Gewissen hat:

Soll Deutschland leben, muß der Marxismus vernichtet werden!

an eine seiner Versammlungen erinnert, die er am 7. Februar 1931 in Wertheim hielt. In diesem Abend war eine große Anzahl Nationalsozialisten im Kettenaal erschienen, die in der Uebst gekommen waren, Ruffbaum in Ruhe anzuhören, um ihm darauf in der Diskussion die gebührende Antwort zu erteilen. Ruffbaum machte jedoch gleich zu Beginn der Versammlung durch freche und aufreizende Bemerkungen jede Diskussion unmöglich und wurde im Laufe seiner Rede derart gemein und schamlos, daß die Versammlung aufzuspringen drohte. U. a. erklärte er, zu den Nationalsozialisten gewendet, die Nazis würden eines Tages alle noch durch die Kanalisation in den Main geschleift. Dabei grinst er so frech, wie eben nur ein Jude grinsen kann. Von seinen weiteren Ausführungen hier zu schreiben, verbietet uns der Anstand.

Kein Wunder daher, daß in der deutschen Bevölkerung Wertheim ob der Mordtat dieses ekelhaften Juden eine grenzenlose Wut herrscht. Und es könnte uns gar nicht wundern, wenn sich diese gerechte Wut da und dort auch gegen die Ruffbaums des Reichs auswirken würde, die jahrelang die SPD finanziert haben. Es darf wohl heute schon als bestimmt gelten, daß der badische Reichskommissar, unser Gauleiter Robert Wagner, für rasche Aburteilung Ruffbaums Sorge tragen wird, ohne Rücksichtnahme auf seinen geistigen Zustand. Die Gerichte mögen keine langen Untersuchungen und Verhandlungen anstellen und erst Urteile maßgebender Psychiater einholen. Die Dinge liegen doch klar auf der Hand. Das Volk fordert: An den Baum mit dem Kerl! Phalar.

Die Regierungsbildung in Preußen

In einem im Preussischen Pressedienst der NSDAP veröffentlichten Artikel schreibt der Führer der nationalsozialistischen Preußenfraktion Abg. Rube über die bevorstehende Regierungsbildung in Preußen u. a.: „In den nächsten Wochen werden wir zur weiteren Festlegung der politischen Verhältnisse in Preußen kommen. Mit dem Zwischenzustand der Reichskommissariate in Preußen muß nunmehr ein Ende gemacht werden, nachdem im Preussischen Landtag die notwendige Mehrheit für die Bildung einer gesetzmäßigen Regierung vorhanden ist.“

Daß das kommende Preußenkabinett naturgemäß unter nationalsozialistischem Einfluß stehen wird, ist angesichts der Zahlenverhältnisse eine glatte Selbstverständlichkeit. Innerhalb der NSDAP gibt es keine

ACHTUNG!

Standartenkapelle 171 spielt heute abend 8 Uhr im Süddeutschen Rundfunk. Der Führer der Standarte 171. Feil.

Reibung. Und da die Staatsverwaltung und die Staatsführung möglichst reibungslos gestaltet werden müssen, wäre es natürlich das Beste, wenn wir ein rein nationalsozialistisches Preußenkabinett erhielten. Die notwendige Mehrheit ist dafür vorhanden. Aber die Ritterlichkeit Adolf Hitlers wird die ihm notwendig erscheinenden Rücksichten auf die Forderungen der Reichspolitik auch in Preußen zum Ausdruck kommen lassen. Und da sich die preussische Landtagsfraktion der NSDAP unter meiner Führung stets lediglich als eine Waffe des Führers für die Gestaltung der deutschen Geschichte gefühlt hat, werden wir die Befehle des Führers auch in Preußen mit peinlicher Sorgfalt ausführen.“

Karlstraße,

1931 war un-
leiter und
H.D., Pg. Fr.
heißt worden.
listische Weis-
zu rufen, der
weiter aus de-
hen und ihn.
Mit einem
arbeiter der
rung dieser
jährigem zu-
unter den g-
konnte der G-

1. Re-
ansehen.
Mehrere to-
Arbeiter sam-
Karlstraße
ein. Aus g-
bis zur süd-
des waren
und mit der
gekommen, u-
zuliegen, um
regungen für
Seele ihrer
den zu schäp-
Am Eud-
mit ihren G-

ein Meil-
Pg. Platin-
Abends, den
ordneten W-
teilgenossen
nächsten Mit-
ters, dessen
erfolgreichen
engste verbu-
sprunglich fä-
lehenen Reich-
man n, und
Verhandlung-
Rundgebung
Als erster
das Wort. Er
überaus har-
gebung des
ten Ausdruc-
Kampf wäre
badischen NS-
Das letzte
verfährer, di-
ihren nation-
zu messen ver-
sie die nation-
um Arbeit u-
„Sozialismus
stellen. Doch

daß alle M-
deutschbewu-
den, unverg-
Wir werden
Verführer
und all dem-
eigenheit ge-
hen. Denn
den verirrte-
tion zurück-
Die Schuld
Arbeitertum
gismus affek-
auf die sogen-
heißiger Jag-
und dabei nur
vom deutfch-
politische W-
schwarz-weiß-
an ihre Affek-
ritischen Fä-
sich Dir Deine
in negativem
ben. Ist das
terfährer Otto
Schweiz baut
kleinen Schlo-
wird er von
Arbeitern „Re-
Hingern“ gena-
der sozialen P-

Wenn die
hätten in diese

Der 1. Gaufongreß der nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation, Gau Baden

Karlsruhe, 10. März. Mit dem 1. Januar 1931 war unserm heutigen Gaubetriebszellenleiter und Landesobmann Südwest der NSDAP, Pg. Fritz Plattner, die Aufgabe gestellt worden, auch in Baden die nationalsozialistische Betriebszellenorganisation ins Leben zu rufen, deren Hauptziel ist, den deutschen Arbeiter aus den Klauen des Marxismus zu retten und ihn seiner Nation wieder zu geben.

Mit einer ganz geringen Anzahl treuer Mitarbeiter begann Pg. Plattner die Durchführung dieser gigantischen Aufgabe. Nach zweijährigem zähem, mit ungeheurer Energie und unter den größten Opfern geführtem Kampf konnte der Gau Baden am heutigen Tag den 1. Kongreß der NSBO. Baden ansetzen.

Rechnete man sich an der NSBO. organisierte Arbeiter fanden sich am Samstagabend in Karlsruhe zu dieser mächtigen Kundgebung ein. Aus ganz Baden, von der nördlichsten bis zur südlichsten Ecke unseres Heimatlandes waren sie auf Postwagen, Motorrädern und mit der Bahn nach der Landeshauptstadt gekommen, um hier ein Treuebekenntnis abzulegen, um frischen Antriebs und neue Anregungen für den schweren Kampf um die Seele ihrer Arbeitskameraden in den Betrieben zu schöpfen.

Am Ludwigsplatz hatte die NSBO. mit ihren Fahnen Aufstellung genommen und

marschierte von hier aus durch die Kaiserstraße nach der Festhalle, wo sie beim gemeinsamen Einmarsch mit den Kameraden der SA, SS, und einer Fahnenabordnung der Polizei mit stürmischem Jubel empfangen wurden.

Allen, die dabei waren, wird dieses Bild unvergänglich bleiben:

Hier marschierten die Vertreter des deutschen Arbeiterturns, die Kameraden von der Reichsbahn, von der Straßenbahn, von der Fabrik, harte Männer, denen die Sorge um das tägliche Brot und die Schwere der Arbeit tiefe Furchen in die Gesichter gegraben hatten. Fest schlossen sich schwefelge Rüste um die Schäfte der 17 NSBO-Fahnen, die heute feierlich geweiht werden sollten. Stolz schritten ihre Träger unter dem scharfen Rhythmus eines Wehrmarsches, und ihren Bännen konnte man frohe Genugtuung und freudiges Wissen um dieses große Ereignis lesen.

Denn sie gehörten zu denen, die sich von dem Wahnsinn des marxistischen Klassenkampfgedankens losgerissen, die dem Führer Adolf Hitler die Hand zur gemeinsamen Aufbauarbeit gereicht haben.

Gaubetriebszellenleiter Plattner eröffnete den 1. Kongreß der NSBO. Baden und wies auf die Bedeutung dieses Ereignisses hin. Denn dieser Kongreß ist

Märkte, trotz eben diese SPD., nach dem 14. September, als die Nationalsozialisten mit 107 Abgeordneten in den Reichstag einzogen, aus händischer Angst vor der Abrechnung zu Krenze und stimmte für sämtliche vom Kabinett erlassenen Notverordnungen, die dem deutschen Arbeiter einen Vorrat um den anderen, eine Verschlechterung seiner sozialen Lage nach der anderen brachten.

Auch die Gewerkschaften selbst haben nie etwas erreicht; denn niemals brachten sie eine für die Arbeiterschaft auch nur einigermaßen vorteilhafte Einigung zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber zustande. Die Angst vor der Abrechnung trieb sie sogar so weit, daß diese Parteien seiner bekannten von Brüning erlassenen Notverordnung zustimmten, wonach die im Jahre 1932 fälligen Betriebsratswahlen nicht stattfinden sollten.

Zur Widerlegung der zweiten marxistischen Fälschung machte der Redner einige zahlenmäßige Angaben aus einer Sitzung des sozialpolitischen Ausschusses. Diese Zahlen geben Aufschluß über den

trostlosen Zustand der Sozialversicherung schon im Jahre 1932.

Die Invalidenversicherung, deren Reiseren in erster Linie durch das Verbrechen der Inflation geraubt wurden, hatte im Jahre 1930 noch einen Einnahmeüberschuss von 90 Millionen, im Jahre 1931 gingen die Einnahmen auf 70 Millionen und im Jahre 1932 sogar auf 42 Millionen Reichsmark zurück, während sich die Ausgaben laufend erhöhten.

Man sah sich also genötigt, 28–30 Millionen den Reservefonds zu entnehmen, um den dringenden Verpflichtungen nachkommen zu können.

Auf der anderen Seite warf man aber 1500 Millionen Steuern auf den unerschütterlichen Rücken der Bankkunden, um die Bankkassen vor dem Bankrott zu bewahren.

Die Einnahmen der Unfallversicherung gingen von 18 Millionen im Jahre

1930 auf sieben Millionen im Jahre 1931 zurück.

Die Knappschaftsversicherung wäre heute nicht mehr in der Lage, ihren Verpflichtungen nachzukommen, wenn man ihr nicht 35 Millionen aus Steuergeldern ausgeschüttet hätte. Denn heute kommen schon auf zwei arbeitende Bergleute 3 Invaliden. Als Ersatz für die Unterstützung der Versicherten sind in den Großstädten Duzende von Krankenkassenpalästen, d. h. Vorratshauskassen entstanden. Wir werden auch unter dieses tieftraurige Kapitel den Schlußstrich ziehen.

Durch Schaffung eines weitgehenden Altersversorgungsgesetzes, das alle Deutschen jeglichen Standes erfassen wird, um uns vor der Ausbeutung durch die internationalen Finanzgiganten zu schützen.

Unsere Abrechnung wird und darf auch vor den Inflationverbrechern nicht haltmachen!

Denn die Urheber des Massenelends und der Massenelendsmorde müssen angeklagt und gerichtet werden.

Wenn wir die Seele des deutschen Arbeiters befreien wollen, müssen wir ihn von dem Wahnsinn des internationalen Marxismus befreien. Der Arbeiter muß wieder zurück in den Schutz der Nation, denn sein Schicksal ist untrennbar mit dem der Nation verbunden. An die Stelle des verwerflichen internationalen Pazifismus muß wieder die Pflege des deutschen Wehrgeistes treten. Denn solange der Wehrgeist einer Nation erloschen ist, wird der Arbeiter das Ausbeutungsobjekt der internationalen Lumpen bleiben.

Der Opfermut der zwei Millionen Frontkämpfer legt und die Verpflichtung auf, das Werk, das unsere Gefallenen Feldern im Jahre 1914 begonnen und mit ihrem Blute geheiligt haben, zur Vollendung zu bringen. Adolf Hitler hat durch den Empfang der Vertreter der Kriegsoberster die Übernahme dieser Verpflichtung äußerlich dokumentiert. Um dieses Werk zur Vollendung zu führen, müssen wir vor allem den Kampf um den deutschen Arbeiter führen. Unseren Gegnern aber rufen wir zu: Ruhe zu tun!

Rauschender Beifall durchbrauste den Saal, als der Redner geendet hatte. Sodann erfolgte die

ein Meilenstein in der Geschichte des werdenden Arbeiterturns

Pg. Plattner begrüßte die beiden Redner des Abends, den Landesobmann Reichstagsabgeordneten Volkssänger sowie den Parteiführer Dr. Roth-Rannheim, einen der nächsten Mitarbeiter des Gaubetriebszellenleiters, dessen Name mit der Geschichte und der erfolgreichen Arbeit der badischen NSBO. aufs engste verbunden ist. Leider war es dem ursprünglich für den Abend als Redner vorgesehenen Reichstagsabgeordneten Dr. Schumann, und Pg. Muchow infolge wichtiger Verhandlungen in Berlin nicht möglich, der Kundgebung beizuwohnen.

Als erster Redner ergriff Pg. Dr. Roth das Wort. Er gab seiner Freude über die überaus starke Beteiligung an dieser Kundgebung des erwachenden Arbeiterturns beseitigen Ausdruck und berichtete von dem zähen Kampf während der letzten seit Gründung der badischen NSBO. vergangenen Jahre.

Das letzte Mittel der marxistischen Arbeiterverführung, die sich im geistigen Kampf mit ihren nationalsozialistischen Gegnern niemals zu messen verweigern, bestand immer darin, daß sie die nationalsozialistischen Arbeitskameraden um Arbeit und Brot brachten und so ihren „Sozialismus“ am deutlichsten unter Beweis stellten. Doch wir werden dafür sorgen,

daß alle Arbeiter, die auf Grund ihrer deutschdemokratischen Gesinnung entlassen wurden, unverzüglich wieder eingestellt werden. Wir werden rücksichtslos gegen die roten Verführer des schaffenden Volkes vorgehen und all denen, die „Dell Moskau“ rufen, Gelegenheit geben, ihr Heil in Moskau zu suchen. Denn es ist unsere vornehmlichste Pflicht den verirrten Arbeiter wieder zu seiner Nation zurückzuführen.

Die Schuld an diesem Irrweg des deutschen Arbeiterturns trägt allerdings nicht der Marxismus allein, ein großer Teil davon entfällt auf die sogenannten patriotischen Kreise der letzten Jahre, die sich „national“ nannten und dabei nur an ihre Dividenzen dachten, die von deutschen Arbeiter redeten und dabei von russische Arbeitskräfte beschäftigten, die die schwarz-weiß-roten Farben trugen und dabei an ihre Äußerungen dachten. Das von den marxistischen Führern geprägte Wort „Arbeiter, sieh Dir Deine Führer an!“ läßt sich allerdings in negativem Sinn auf diese „Führer“ anwenden. Ist das Sozialismus, wenn der Arbeiterführer Otto Braun sich eine Villa in der Schweiz baut? Oder schauen wir uns den „Schwein Schlosser Karl Severing“ an. Heute wird er von den betrogenen und verratenen Arbeitern „Karl der Kurze mit den langen Hingern“ genannt. Sie alle haben die Lösung der sozialen Frage sehr einseitig gehandhabt.

Der Ausbruch des Jahres 1914 war der Beginn eines vierjährigen Krieges, der durch den Verrat der Dolchstoßler verloren wurde. Die letzten 14 Jahre waren lediglich die Fortsetzung des vierjährigen Krieges mit anderen, aber in ihrer Wirksamkeit ebenso furchtbaren Werten. Daraus erwächst uns die Aufgabe, unserem Volke durch die Aufbauarbeit der nächsten vier Jahre den wahren Frieden zu schenken.

Wenn die Marxisten heute behaupten, sie hätten in diesen Jahren nach dem Krieg nicht

allein regiert, so ist das eine plumpe Lüge; denn vom Jahre 1919 bis 1923 hatte der Reichspräsident Ebert die führende Stelle des Deutschen Reiches inne und trägt somit auch die volle Verantwortung für die in diesen Jahren am deutschen Volke begangenen Verbrechen.

Der Versuch der SPD., durch die feinerzeitige Ernennung des Kapitalistenvertreters Cuno zum Reichskanzler sich vor der Verantwortung zu drücken, muß als ein faules Manöver angesehen werden.

SPD. und Zentrum predigen den Pazifismus. Ist das Pazifismus, wenn ein sozialdemokratischer Abgeordneter einen Beamten, der lediglich seine Pflicht tat, zusammenschlägt? Das ist nichts anderes als niederträchtiger Brudermord.

Und eine Partei, die den Brudermord predigt, gehört ausgerottet.

Wir Nationalsozialisten wollen nicht mehr und nicht weniger, als den deutschen Arbeiter aus den Fesseln des Internationalismus zu befreien in den Schutz der Nation, zu seinen Vätern, dem Bauern und dem Bürger, damit Arbeiter, Bauer und Bürger gemeinsam an der Verwirklichung des nationalsozialistischen Ziels: Schaffung der deutschen Volksgemeinschaft, arbeiten können.

Unser Gelohnis sei:

Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern!

Der Beifall, der Dr. Roth nach Beendigung seiner Ausführungen gespendet wurde, zeigte, daß seine Worte auf fruchtbaren Boden gefallen sind.

Nach Dr. Roth erhielt Pg. Landesobmann Volkssänger das Wort.

Der Redner entfaltete vor allem zwei grundsätzliche Fäden, die der Gegner unter der deutschen Arbeiterschaft verbreitet:

1. Die NSBO. sei gewerkschaftsfeindlich.
2. Die NSBO. würde die sozialen Einrichtungen zerstören.

Die erste Behauptung, wir Nationalsozialisten seien gewerkschaftsfeindlich, wurde schon dadurch Fäden gestrichen, daß Adolf Hitler bereits in seinem 1925 verfassten grundlegenden Werk „Mein Kampf“ über die Gewerkschaftsfrage folgenden richtungsweisenden Satz schrieb:

„Ich erkenne die Gewerkschaften an als wichtige Bausteine eines kommenden Ständeparlamentes.“

Die unerschütterliche marxistische Behauptung von der gewerkschaftsfeindlichkeit der Nationalsozialisten erhält dadurch noch eine besondere Note, wenn man an diese roten Arbeiterverführer die Frage richtet:

Was habt ihr während der Zeit eurer Regierung für die gewerkschaftliche Bewegung geleistet?

Die SPD. besaß zwar im Reichswirtschaftsrat einen gewissen maßgebenden Einfluß auf die Tarifgestaltung, machte diesen Einfluß jedoch durch ihr verräterisches Treiben und arbeiterfeindliches Verhalten in den Parlamenten illusorisch. Denn während sich die SPD. vor den Wahlen des 14. September 1930 in zahllosen Flugblättern als schärfste Gegnerin der Brüning'schen Notverordnungsliste er-

feierliche Weihe der NSBO.-Fahnen

Eine andachtsvolle Stimmung ergriff die Zuhörer, als Kammerlänger Karibing-Löcher das Lied „Im Dom“ vollendete zu Gehör brachte. Pg. Volkssänger sprach einen im Kriegsjahre 1917 in den Karpaten verfassten Wehrgeheimnis, der alle Anwesenden tief ergriff. Das von der Kapelle der gefallenen Fahnen intonierte „Ave verum“ verlieh diesem denkwürdigen Akt ein feierliches Gepräge.

Darauf sprach Pg. Plattner über den Kampf, den er gemeinsam mit Dr. Roth in Baden um die Eingliederung unserer deutschen Arbeitsbrüder in die braune Front geführt hatte. — Schwarz-weiß-rot heißt heute wieder über Deutschland, schwarz-weiß-rot ist die Flagge, für die der unter der Idee des deutschen Sozialismus mit seinen Brüdern aus den anderen Berufsständen geeinte Arbeiter den Kampf um seine Lebensrechte führt.

Pg. Plattner schloß seine Ausführungen mit dem Bekenntnis zur deutschen Arbeit und ihrem Träger, als dem besten Garant der Verwirklichung unserer Idee des deutschen Sozialismus. Er gelobte, nicht eher zur Ruhe, bis sich der letzte deutsche Arbeiter wieder zu seiner Nation zurückgefunden hat.

17 Fahnen wurden von harten Arbeiterjungen hinausgetragen zu ihren noch am marxistischen Witz stehenden Arbeitsbrüdern, um auch ihnen die heilige Idee des deutschen Sozialismus zu bringen. Unter der freudigen Zustimmung der Versammlung verlas Pg. Plattner sodann die beiden, an anderer Stelle abgedruckten Telegramme, die an Adolf Hitler und an die Parteigenossen Schumann und Muchow nach Berlin gesandt worden.

Die Tagung am Sonntagvormittag

Karlsruhe, 10. März. (Eigener Bericht.) Die Glashalle des Stadgartensrestaurants war überfüllt, als Gaubetriebszellenobmann Plattner die erschienenen Kameraden der NSBO. auf herzlichste begrüßte und dem ersten Referenten des ersten Arbeit gewidmeten Morgens Pg. Riedel das Wort zu seinem Referat über Arbeitslosigkeit erteilte. Der Redner führte u. a. aus, daß wir solange unter der Arbeitslosigkeit leiden würden, solange unser Geldverdienst keine ausreichende Ernährungsgrundlage für unser Volk abgibt. Der Redner gelobte dann scharf die Regierungen der letzten Jahre, die von dem falschen Grundgedanken ausgingen, daß Kapital Arbeit schaffe. Eine Staatsregierung, die die Arbeitskraft eines armen Volkes durch Steuern laßt, gehört vor den Volksgerichtshof. Man könne die Arbeitslosigkeit nicht bekämpfen durch eine Versicherung, sondern nur dadurch, daß man Arbeit schaffe,

ganz abgesehen davon, daß die sogenannte Arbeitslosenversicherung längst keine Versicherung mehr sei, sondern eine Fälschung und die Beiträgen dazu nichts anderes als eine Steuer. Die Arbeitsvermittlung sei die einzige produktive Tätigkeit dieser Reichsanstalt gewesen.

Auf das Gebiet des Arbeitsdienstes eingehend, legte der Redner dar, daß der freiwillige Arbeitsdienst eine denkbar unsoziale Einrichtung sei, da nur die Armeen der Armen sich dazu melden, um noch ein paar Groschen zu verdienen. Lieber die Arbeitslosenpflicht, so betonte der Redner, bräuhete er in diesem Kreis keine Worte zu verlieren. Sie sei eine der notwendigsten Maßnahmen zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit. Die Zukunftsarbeit der Regierung und damit der NSBO. seien gekennzeichnet durch die Worte: Konsumtion, Bankenproblem, Altersfürsorge, Ständische Wirtschaftsverfassung.

Ueber Fragen des Arbeitsrechts sprach dann Pg. Bier. Er ging hauptsächlich auf das Betriebsratsgesetz ein, das jetzt bei den bevorstehenden Betriebsratswahlen von besonderer Wichtigkeit sei. Alle die Fragen, die den Arbeitnehmer interessieren und für ihn von Wichtigkeit sind, wie Wahl des Betriebsrates, seine Befugnisse, sein Einspruchsrecht bei Kündigungen, die dabei einzuhaltenen Termine, Schutz und Strafmaßnahmen für den Betriebsrat usw. wurde von dem Vortragenden in allgemein verständlichen Ausführungen den Anwesenden dargeboten. Im Anschluß daran gab Pg. Plattner noch einmal Erläuterungen über die besonders wichtige Frage der Kündigungsfrist und forderte jeden Arbeitnehmer auf, falls irgendwelche Unklarheiten beständen, sich an die Betriebszellenorganisation zu richten, deren Aufgabe es sei, den Arbeiter im Kampf um seine Rechte bedingungslos zu unterstützen.

Nach zwei ausgezeichneten Vorträgen über den Fragenkomplex der Krankenkassen und Invalidenversicherung übernahmen der Parteigenossen Horn und Durr ergriff der stellvertretende Gauobmann der NSBO., Pg. Dr. Roth das Wort zu einer kurzen aber begeisternden und mit reichem Beifall aufgenommenen Ansprache über die Organisation der NSBO. Was hier gesagt wurde, war zwar wohl speziell für die Kameraden von der Betriebszellenorganisation gesagt, hat aber eben so seine Richtigkeit für sämtliche Organisationszweige der Partei und handelte hauptsächlich von der unerhörten zähen Kleinarbeit, durch die allein der sichere Erfolg gesichert ist.

Zum Schluß der Tagung, die ernster Arbeit gewidmet war, dankte Pg. Plattner allen Kameraden für die geleistete Arbeit und sprach die Hoffnung aus, daß der nächste Gaufongreß der NSBO. seiner Größe und Bedeutung entsprechend nur in der Festhalle tagen könne. Und legt an die Arbeit. Sieg Heil!



Mannheim

Politische Ereignisse

Während der beiden letzten Tage wurden 18 Kommunisten in Schutzhaft genommen. Darunter befanden sich 6 Personen, die sich zu einer Fahndungsverurteilung der KPD, welche gestern nachmittag beim Wasserwerk im Kaiserhof-Wald stattfinden sollte, eingefunden hatten.

Ferner wurde über einen Schuldner aus Käfertal, der der SPD angehört, und den Reichshausler wiederholt beleidigt hatte, die Schutzhaft verhängt. Bei der Durchsuchung seiner Wohnung wurden 2 Totschläger, ein Schläger und 1 Polizeimann aufgefunden.

Bei der Durchsuchung von Wohnungen mehrerer Kommunisten wurden bei 2 Angehörigen dieser Partei Broschüren und andere Druckschriften kommunistischer Inhalts gefunden.

Zwei weitere Personen wurden in Schutzhaft genommen, weil sie unechte Geldscheine verbreitet hatten, die geeignet waren, die Bevölkerung zu täuschen.

Festnahme. Am Sonntag wurden im Jungbusch drei Personen in SS-Uniform festgenommen. Es wurde festgestellt, daß keiner Mitglied der Partei oder SA war. Außerdem waren sie im Besitz von Waffen. Sie wurden ins Bezirksgefängnis eingeliefert. Es handelt sich um drei Brüder namens Dau.

Unfälle. Am Samstag nachmittag wurde auf dem Rheindamm bei Kirchgartshausen ein 6 Jahre alter Knabe von einem Pferdewagen überfahren. Das Kind erlitt einen doppelten Bruch des linken Unterarmes und wurde in das Krankenhaus überführt. Es hatte sich vor einem naheliegenden Unwetter unter das Fahrzeug geflüchtet und das Bein unter ein Rad gebracht, als das Pferd plötzlich ansetzte.

Auf dem Gehweg eines Hauses der L.-Quadratstraße 61 am Sonntag am Mittagzeit eine Frau aus der Rosengartenstraße aus und kam zu Fall. Sie trug einen Bruch des linken Oberarms davon. Ein Polizeibeamter veranlaßte ihre Verbringung in ihre Wohnung.

Verkehrsunfälle. Auf der Kreuzung D 4, R 5 ließ am Samstag nachmittag ein Kraftfahrzeug mit einem Personenkraftwagen zusammenstoßen. Der Fahrer des Kraftfahrzeuges wurde verletzt. Beide Fahrzeuge wurden beschlagnahmt.

Am Samstag nachmittag wurde beim Überqueren der Rheingartenstraße ein Dreirad aus Käfertal von einem Personenkraftwagen erfasst und zu Boden geschleudert. Der Besatzende trug mehrere erhebliche Verletzungen davon, jedoch ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Der Fahrer des Kraftfahrzeuges fuhr unbekümmert davon.

Selbstmordversuch. Am Samstagabend versuchte ein Tagelöhner in seiner in Käfertal gelegenen Wohnung Selbstmord zu verüben.

Fach-Handwerker! Tretet ein in den SS-Pionier-Sturm

legen den Wohnung durch Einnehmen von Zigaretten seinem Leben ein Ende zu machen. Der Lebensmüde fand im Krankenhaus Aufnahme. Der Grund zur Tat ist noch unbekannt. — Auf die gleiche Weise versuchte ein in den Spitzengärten wohnender Mann, ein Schlosser am Sonntag sein Leben zu beenden. Nach dieser wurde dem Selbstmörder Krankenhaus zugeführt. Als Grund zur Tat werden familiäre Streitigkeiten angegeben.

Wegen groben Unfugs bzw. nachlässiger Rührführung gelangten in den beiden letzten Tagen 15 Personen zur Anzeige.

Aufruf der Kommissare!

Die Not des deutschen Mittelstandes ist groß. Für das Bestehen einer stetigen Gemeinschaft ist das Erhalten eines gesunden Mittelstandes eine entscheidende Aufgabe aller Kreise. Wir Kommissare haben daher für die Stadtverwaltung folgende Verfügung ausgeben:

„Es wird noch einmal an die gesamte Bevölkerung erinnert, daß ein jeder Warenhandeln, Besuchen, Angestellten und Arbeitern verbieten ist. Der Mittelstand, der seinen Teil für die Steuererträge der Stadt beiträgt, darf ein Anrecht darauf, durch den wilden Handel nicht geschädigt zu werden. Darüber hinaus fordern wir die Beamten, Angestellten und Arbeiter der Stadt auf, ihre Bedarfsgegenstände in Mannheim selbst einzukaufen.“

Wir wenden uns darüber hinaus an die Leiter der Landes- und Reichsverbände in der Stadt Mannheim, sowie an die Fabriken, Unternehmungen und Banken, auch in ihren Vertrieben dafür Vorkehrungen zu treffen, daß der wilde Handel unterbleibt. Wir verzichten auf einzelne Fälle einzugehen. Der wilde Handel schädigt nicht nur den Mittelstand, sondern auch den Staat und die Stadtverwaltung durch die entstehenden Steuern. Darum heißt dem Mittelstand in seiner schweren Not! Weg mit dem wilden Handel!

Es wird weiter gepökt!

Am Montag haben wir bereits bekannt, daß nunmehr nach der Einsetzung der beiden Staatskommissare Hg. Weigel M.R. und Hg. Krenninger auch das Gesundheitswesen der Stadt Mannheim einer gründlichen Säuberung von allen unbedenklichen Elementen unterzogen wird. Die Stadt, Krankenkassen je hielten sich bezüglich der Verlegung der ärztlichen Stellen mit Rücksicht dem deutschen Volk absolut fernstehenden Wertes besonders aus. In dieses Bild platze nun am Montag die Verfügung der Kommissare, nach welcher bis auf weiteres beurlaubt werden:

Der Jude Dr. Adler, der Jude Prof. Dr. Siegfried Loewe, die Jüdin Dr. Elisabeth Kay (Wittgenstein), ? ? Dr. Hertha Göttsch (Wittgenstein).

Ferner wurde der Oberkassenmeister Julius

großen Preußenkönigs, persönlich hierhergebeten. Eine reichsdeutsche, jüdische Menschenmenge bei der Ankunft am Hauptbahnhof jagte von der Populärkeit und Beliebtheit des Königs. Die Kapelle mehr war reich in schwebende Fiederica-Grenadiere verwandelt.

Und dann das von Berlin her bekannte Pre-

mierebild: brauender Beßel, Antogramme, ausverkauftes Haus...

Ein Vorfilm über Dalmatien wurde beifällig aufgenommen. Die äußerst aktuelle Ufa-Tonwoche erzwang von Bild zu Bild brauende Beifallskürve, zeigte sie fast ausschließlich Bilder von den jüngsten Ereignissen. Und dann kam „Er“.

Unter stürmischen Jubel sprach Otto Gebühr den Wunsch aus, daß dieser Film dazu beitragen möge, das Nationalbewußtsein zu wecken. So wie nach der Schlacht bei Teutoburg das „Ran danket alle Gott“ den Himmel dankte, so sei gerade jetzt wieder die Zeit gekommen, wo das deutsche Volk in diesen Hymne einstimmen möge.

Der Jubel.

Auf der gemauerten Landstraße nach Leuzhan

brechen aus dem Dezember-Grübel die ersten Kanonenschüsse Friedrichs. Vorläufig, Führer der großen Armee, kosten sie die Vandschaft. Der Feind ist spärlich. Hinter ihnen stürmt die Armee erschöpft von Gewaltmärschen. Im grauen Morgen qualmen die Feuer noch. Die Pöhlen, die Grenadiere sind erschöpft von der eifigen

„Erstschüßungsräume“ der Warenhäuser geschlossen.

Nun ist auch eine ganz able Konkurrenz des Gastwirts ausgedehnt worden: Das Polizeipräsidium hat gemäß § 30 Pol. Strafgesetzbuch angeordnet, daß die Erfrischungsräume der Warenhäuser bis auf weiteres geschlossen bleiben.

Ein jahrelanger Kampf der Gastwirte gegen dieses Lockmittel der Großwarenhäuser und Warenhäuser hat mit dieser Anordnung sein Ende gefunden. Es war dazu nicht eine lange Verhandlung, ein langes Suchen nach gesetzlichen Unterlagen notwendig, ein einfacher Paragraph des Pol. Strafgesetzbuches genügt, um den gewünschten Erfolg herbeizuführen. Zum ersten Male seit langen Zeiten hatte damit eine Behörde den Mut gefunden, die Warenhäusern an ihrer empfindlichsten Stelle zu zwängen: Am Geldbeutel!

Wann folgen die Lebensmittelabstellungen?

Schoß bei den Krankenkassen bis auf weiteres ebenfalls beurlaubt.

Schon lange für die Beurlaubung rief und für die deutsche Bevölkerung antragbar erwies sich auch die Vertigin Fritz. Dr. Eva Göttschalk bei der Stadtschulinspektion. Die Dame, die im Rufe einer besonders eifrigen Kommunistin steht, wurde ebenfalls beurlaubt.

Weitere wurde auf Befehl der Kommissare das hormalische Forschungsinstitut mit sofortiger Wirkung geschlossen.

Die Säuberungsaktion hat auch bereits nach der Handelshochschule übergriffen. Der Privatdozent an dieser Anstalt, Dr. Paul Opplein, wurde von seinen Amtsgehilfen entbunden und ebenfalls beurlaubt.

Mit dem Leiter der Stadt, Werke, Generaldirektor Pöcher hatten die Kommissare eine Rücksprache mit dem Ziel eines freiwilligen Ausscheidens des Generaldirektors aus den städtischen Diensten. Generaldirektor Pöcher wurde gebeten, bei der Auswahl eines geeigneten Nachfolgers mitzumachen und eine entsprechende Stellenbeschreibung zu veranlassen.

Die Beurlaubung der städt. Angestellten Frau Cronberger-Frenzen wurde ebenfalls gemeldet. Die Beurlaubung war wohl in Erwägung gezogen, unterließ aber nach eingehender Erkundigung seitens der Kommissare. Frau Cronberger-Frenzen ist entgegen unserer Veröffentlichung vom Montag keine Jüdin.

Der Hausmeister des Rathauses Jakob Bauer legte Wert auf die Feststellung, daß er seit langer Zeit nicht mehr im wahren Sinne tätig gewesen sei. Wir nehmen dies gerne zur Kenntnis und erwarten, daß Herr Bauer es sich hinter die Ohren schiebt, daß die Stelle eines Hausmeisters eine Persönlichkeit erfordert, die in nationaler Hinsicht absolut zuverlässig ist.

Das neue Mannheimer Volksblatt regt sich in seiner Montagausgabe besonders auf, weil es die Kommissare ablehnen, den Heuchlern dieses Blattes die Gründe auf die unparteiische Nase zu binden, die zu den Beurlaubungen jeweils maßgebend waren. Uns scheint, daß das schwarze Heuchlerblatt etwas aufgeweckt worden mag, oder aber noch so innige Verbindungen mit dem einflussreichen Koalitionsruder, von dem man neuerdings

auch den Stil übernommen hat, bestehen, daß man eben für die beurlaubten Juden und Marzisten eine ganze Kasse brechen muß. Die Beurlaubung des KMD ist verständlich, war es doch dieses Blatt, das getreu zentriert her Logik den Kulturdeismus in Mannheim genau so tolerierte und anscheinend noch toleriert, wie die Partei, die hinter ihm steht und alles andere als mit dem aufrechten Katholiken identifiziert werden kann.

Hilfsreferenten: Zu ehrenamtlichen Hilfsreferenten haben die Kommissare der Stadt Mannheim bestellt: Dr. Orth, Dr. Roth, Stadtrat Störck, Dipl.-Ing. Fleischmann, Stadtrat Schmitt. — Die Referenten sind einzelnen Verwaltungszweigen zur Sachbearbeitung zugeordnet.

Waffensachen: Der Jude Max Oppenheimer, Mannheim, Westplatz 10, äußerte sich im vergangenen Jahre in einem Freizeitschrift wie folgt: „Die deutsche Frucht möchte einmal ganz verrechnen, daß das Chores nichts zu freisen hätte.“

Dem frechen Juden sei dieser Waffenspruch nicht vergessen. Solche Waffensachen gehören am nächsten Baum aufgehängt, oder was noch besser wäre, zu einem langamen und qualvollen Hungertod verurteilt.

Entwendet wurde: Zum 4. d. Mts. aus einem Hof in R 7 von einem Personenkraftwagen die beiden Scheinwerfer mit der Bezeichnung „Eberle“ und ein Signalhorn Marke „Sella“. — Vom 6.-8. März 1933 aus einer Mantelkassette in der Rennerhofstraße ein älterer braunleibener Geldbeutel mit 2 Fächern und 47 RM Inhalt. — Zum 5. d. Mts. aus einem Garten in Käfertal zwei graue, indische Kausanten. — Zum 7. d. Mts. aus einem Gartenhaus in Seckenheim ein Silbergrater und 1 beige Kausant. — Zum 10. d. Mts. in einem Lokal in D 3 ein neuer großer Herrenmantel mit schwarzem Seidenfutter und ein großer Hut, Marke „Kong“ gezeichnet R. O. — Zum 12. d. Mts. zwei ausgewachsene Kausanten aus einer Schänke in Käfertal.

Verloren ging: Am 27. d. Mts. in einem Hofraum in der Rheindammstraße ein Herrenkleidmantel, 1/4er, mit gelber Platinplatte.

Neues Libelle-Programm

Mit außerordentlich glücklicher Hand wurde das Programm für die zweite Märzwoche zusammengestellt. Die Anlage verließ der bewährte Kraft Gertlauer. Eine gute Prolongation, zumal ihr Repertoire noch vorzügliche Schätze birgt. Eine hervorragende Leistung — Stepp als Epitheton — abfolgt mit größter Deutlichkeit Verba Renon und erntet wohlverdienten Beifall. Henry Vogt's zeigen etwas Neues in der Handhabung, stehen auf dem Touristikrad, im Vorhinein, beim Hindernissen und auf dem Trottoir rasant. Zwischenhandlung produzierten sich die 6 Vapores der Hauskapelle mit einer überbärtigen Bühnenschauspiel und zeigen damit, daß es auch mal ohne Jazz geht. Dooone und Monjo bestreiten durch ihre Leistungen ihren Wert als Charakterdarsteller. Ganz abschließend ist Rita Schön als Verwandlungs-Soubrette mit den Umkleekabinen auf offener Bühne. Das Duetto ist ihr einwandlos. Akrobaten in höchster Vollendung ist das, was ihm und Partnerin bieten. Die Anlage vorüber, „ging in der Welt“ und das mit Recht. Diese Nummer allein ist ein Programm für sich.

Später ist das Schicksal Schließens entschieden. Die Desterreicher — 8200 Mann — von Friedrichs getöteten Umzingelungsmanövern gelöst, lassen sich von 3300 Mann einkreisen, in 30 Minuten ist alles entschieden, die Truppen Daun, Kobold und Lachse in wilder Flucht lassen 1200 Mann als Gefangene und beinahe die Hälfte ihrer Geschütze in den Händen der Preußen zurück. — Schließen ist zurückgekehrt, und über das abendliche Schlachtfeld brachen die Ränge des Choral „Ran danket alle Gott“, des „Choral von Leuzhan.“

Ein Rahmestück freudig und damit deutscher Geschichte!

Kritik: Der Film ist ein dialektisches Besser als frühere, sogenannte „nationale“ Filme wie etwa „Die Tänzerin von Sanssouci“.

Der eine Höhepunkt des Streifens ist die vorzüglichste Kamerararbeit, der andere heißt Otto Gebühr. Nicht harmlos bevorzugt, im Gegenteil in seiner Rolle eher etwas zu kurz gekommen, wird dieser Künstler ein kostbares Erlebnis mit einer Leistung, die ohne Maßstab ist; spielt er sich mit bewundernswürdiger Einfachheit zu edler Größe. Das ist nicht nur Nachbild, Moske, das ist Einfühlung, Leben!

Die übrigen Darsteller passen sich diesem großen Köhner so gut als möglich an. Zu nennen sind: Harry Frank, Paul Richter, Olga Brink.

Der Streifen hat nicht die Macht von Trankers „Rebell“, aber er enthält einen ebenso großen Wert. So stimmungsvoll großartig die Kampfszenen aufgenommen sind, so empfehlenswert wäre es gewesen, hier etwas mehr zu konzentrieren. Eine eingetragte Liebesgeschichte hält sich unaufdringlich und dezent im Hintergrund.

Der Film stellt zweifellos einen schönen Fortschritt im deutschen Filmwesen dar.

Der immer wieder spontan einsetzende wuchtige Beifall auf offener Szene und am Schluß möge den Künstlern Dank sein und Beweis dafür, daß sich das Volk unsere Fortsetzungen für eine Neugeburt im Filmwesen zu eigen gemacht hat!

Die ersten dämpften Kanonenschüsse. Es ist der Morgen des 3. Dezember 1737. Einige Stunden

Frühkälte.

Patrouillen kommen zurückgefolgt. Schreit, Kommandos: An die Gewehre! Patronenrhythmen klappern. Dasonette klirren, die Regimenter formieren sich. Schon rufen die ersten Artillerieabteilungen vorbei. Dampf polken die Geschütze auf der gestörten Straße.

Friedrich steht vor seinem Zeit, umgeben von seinen Generalen. Als erster schwingt sich Seydlitz auf Pferd und sprengt klirrend an der Spitze seiner Kavallerie in den Nebel. „Auf die Pferde, Meisters, auf nach Leuzhan!“ Dampf Trommelwirbel. Überall wölgen sich die Kolonnen vorwärts.

Die ersten dämpften Kanonenschüsse. Es ist der Morgen des 3. Dezember 1737. Einige Stunden

Frühkälte.

Patrouillen kommen zurückgefolgt. Schreit, Kommandos: An die Gewehre! Patronenrhythmen klappern. Dasonette klirren, die Regimenter formieren sich. Schon rufen die ersten Artillerieabteilungen vorbei. Dampf polken die Geschütze auf der gestörten Straße.

Friedrich steht vor seinem Zeit, umgeben von seinen Generalen. Als erster schwingt sich Seydlitz auf Pferd und sprengt klirrend an der Spitze seiner Kavallerie in den Nebel. „Auf die Pferde, Meisters, auf nach Leuzhan!“ Dampf Trommelwirbel. Überall wölgen sich die Kolonnen vorwärts.

Die ersten dämpften Kanonenschüsse. Es ist der Morgen des 3. Dezember 1737. Einige Stunden

Frühkälte.

Patrouillen kommen zurückgefolgt. Schreit, Kommandos: An die Gewehre! Patronenrhythmen klappern. Dasonette klirren, die Regimenter formieren sich. Schon rufen die ersten Artillerieabteilungen vorbei. Dampf polken die Geschütze auf der gestörten Straße.

Friedrich steht vor seinem Zeit, umgeben von seinen Generalen. Als erster schwingt sich Seydlitz auf Pferd und sprengt klirrend an der Spitze seiner Kavallerie in den Nebel. „Auf die Pferde, Meisters, auf nach Leuzhan!“ Dampf Trommelwirbel. Überall wölgen sich die Kolonnen vorwärts.

Die ersten dämpften Kanonenschüsse. Es ist der Morgen des 3. Dezember 1737. Einige Stunden

Frühkälte.

Patrouillen kommen zurückgefolgt. Schreit, Kommandos: An die Gewehre! Patronenrhythmen klappern. Dasonette klirren, die Regimenter formieren sich. Schon rufen die ersten Artillerieabteilungen vorbei. Dampf polken die Geschütze auf der gestörten Straße.

Friedrich steht vor seinem Zeit, umgeben von seinen Generalen. Als erster schwingt sich Seydlitz auf Pferd und sprengt klirrend an der Spitze seiner Kavallerie in den Nebel. „Auf die Pferde, Meisters, auf nach Leuzhan!“ Dampf Trommelwirbel. Überall wölgen sich die Kolonnen vorwärts.

auch den Stil übernommen hat, bestehen, daß man eben für die beurlaubten Juden und Marzisten eine ganze Kasse brechen muß. Die Beurlaubung des KMD ist verständlich, war es doch dieses Blatt, das getreu zentriert her Logik den Kulturdeismus in Mannheim genau so tolerierte und anscheinend noch toleriert, wie die Partei, die hinter ihm steht und alles andere als mit dem aufrechten Katholiken identifiziert werden kann.

Hilfsreferenten: Zu ehrenamtlichen Hilfsreferenten haben die Kommissare der Stadt Mannheim bestellt: Dr. Orth, Dr. Roth, Stadtrat Störck, Dipl.-Ing. Fleischmann, Stadtrat Schmitt. — Die Referenten sind einzelnen Verwaltungszweigen zur Sachbearbeitung zugeordnet.

Waffensachen: Der Jude Max Oppenheimer, Mannheim, Westplatz 10, äußerte sich im vergangenen Jahre in einem Freizeitschrift wie folgt: „Die deutsche Frucht möchte einmal ganz verrechnen, daß das Chores nichts zu freisen hätte.“

Dem frechen Juden sei dieser Waffenspruch nicht vergessen. Solche Waffensachen gehören am nächsten Baum aufgehängt, oder was noch besser wäre, zu einem langamen und qualvollen Hungertod verurteilt.

Entwendet wurde: Zum 4. d. Mts. aus einem Hof in R 7 von einem Personenkraftwagen die beiden Scheinwerfer mit der Bezeichnung „Eberle“ und ein Signalhorn Marke „Sella“. — Vom 6.-8. März 1933 aus einer Mantelkassette in der Rennerhofstraße ein älterer braunleibener Geldbeutel mit 2 Fächern und 47 RM Inhalt. — Zum 5. d. Mts. aus einem Garten in Käfertal zwei graue, indische Kausanten. — Zum 7. d. Mts. aus einem Gartenhaus in Seckenheim ein Silbergrater und 1 beige Kausant. — Zum 10. d. Mts. in einem Lokal in D 3 ein neuer großer Herrenmantel mit schwarzem Seidenfutter und ein großer Hut, Marke „Kong“ gezeichnet R. O. — Zum 12. d. Mts. zwei ausgewachsene Kausanten aus einer Schänke in Käfertal.

Verloren ging: Am 27. d. Mts. in einem Hofraum in der Rheindammstraße ein Herrenkleidmantel, 1/4er, mit gelber Platinplatte.

Neues Libelle-Programm

Mit außerordentlich glücklicher Hand wurde das Programm für die zweite Märzwoche zusammengestellt. Die Anlage verließ der bewährte Kraft Gertlauer. Eine gute Prolongation, zumal ihr Repertoire noch vorzügliche Schätze birgt. Eine hervorragende Leistung — Stepp als Epitheton — abfolgt mit größter Deutlichkeit Verba Renon und erntet wohlverdienten Beifall. Henry Vogt's zeigen etwas Neues in der Handhabung, stehen auf dem Touristikrad, im Vorhinein, beim Hindernissen und auf dem Trottoir rasant. Zwischenhandlung produzierten sich die 6 Vapores der Hauskapelle mit einer überbärtigen Bühnenschauspiel und zeigen damit, daß es auch mal ohne Jazz geht. Dooone und Monjo bestreiten durch ihre Leistungen ihren Wert als Charakterdarsteller. Ganz abschließend ist Rita Schön als Verwandlungs-Soubrette mit den Umkleekabinen auf offener Bühne. Das Duetto ist ihr einwandlos. Akrobaten in höchster Vollendung ist das, was ihm und Partnerin bieten. Die Anlage vorüber, „ging in der Welt“ und das mit Recht. Diese Nummer allein ist ein Programm für sich.

Später ist das Schicksal Schließens entschieden. Die Desterreicher — 8200 Mann — von Friedrichs getöteten Umzingelungsmanövern gelöst, lassen sich von 3300 Mann einkreisen, in 30 Minuten ist alles entschieden, die Truppen Daun, Kobold und Lachse in wilder Flucht lassen 1200 Mann als Gefangene und beinahe die Hälfte ihrer Geschütze in den Händen der Preußen zurück. — Schließen ist zurückgekehrt, und über das abendliche Schlachtfeld brachen die Ränge des Choral „Ran danket alle Gott“, des „Choral von Leuzhan.“

Ein Rahmestück freudig und damit deutscher Geschichte!

Kritik: Der Film ist ein dialektisches Besser als frühere, sogenannte „nationale“ Filme wie etwa „Die Tänzerin von Sanssouci“.

Der eine Höhepunkt des Streifens ist die vorzüglichste Kamerararbeit, der andere heißt Otto Gebühr. Nicht harmlos bevorzugt, im Gegenteil in seiner Rolle eher etwas zu kurz gekommen, wird dieser Künstler ein kostbares Erlebnis mit einer Leistung, die ohne Maßstab ist; spielt er sich mit bewundernswürdiger Einfachheit zu edler Größe. Das ist nicht nur Nachbild, Moske, das ist Einfühlung, Leben!

Die übrigen Darsteller passen sich diesem großen Köhner so gut als möglich an. Zu nennen sind: Harry Frank, Paul Richter, Olga Brink.

Der Streifen hat nicht die Macht von Trankers „Rebell“, aber er enthält einen ebenso großen Wert. So stimmungsvoll großartig die Kampfszenen aufgenommen sind, so empfehlenswert wäre es gewesen, hier etwas mehr zu konzentrieren. Eine eingetragte Liebesgeschichte hält sich unaufdringlich und dezent im Hintergrund.

Der Film stellt zweifellos einen schönen Fortschritt im deutschen Filmwesen dar.

Der immer wieder spontan einsetzende wuchtige Beifall auf offener Szene und am Schluß möge den Künstlern Dank sein und Beweis dafür, daß sich das Volk unsere Fortsetzungen für eine Neugeburt im Filmwesen zu eigen gemacht hat!

Die ersten dämpften Kanonenschüsse. Es ist der Morgen des 3. Dezember 1737. Einige Stunden

Frühkälte.

Patrouillen kommen zurückgefolgt. Schreit, Kommandos: An die Gewehre! Patronenrhythmen klappern. Dasonette klirren, die Regimenter formieren sich. Schon rufen die ersten Artillerieabteilungen vorbei. Dampf polken die Geschütze auf der gestörten Straße.

Friedrich steht vor seinem Zeit, umgeben von seinen Generalen. Als erster schwingt sich Seydlitz auf Pferd und sprengt klirrend an der Spitze seiner Kavallerie in den Nebel. „Auf die Pferde, Meisters, auf nach Leuzhan!“ Dampf Trommelwirbel. Überall wölgen sich die Kolonnen vorwärts.

Die ersten dämpften Kanonenschüsse. Es ist der Morgen des 3. Dezember 1737. Einige Stunden

Frühkälte.

Patrouillen kommen zurückgefolgt. Schreit, Kommandos: An die Gewehre! Patronenrhythmen klappern. Dasonette klirren, die Regimenter formieren sich. Schon rufen die ersten Artillerieabteilungen vorbei. Dampf polken die Geschütze auf der gestörten Straße.

Friedrich steht vor seinem Zeit, umgeben von seinen Generalen. Als erster schwingt sich Seydlitz auf Pferd und sprengt klirrend an der Spitze seiner Kavallerie in den Nebel. „Auf die Pferde, Meisters, auf nach Leuzhan!“ Dampf Trommelwirbel. Überall wölgen sich die Kolonnen vorwärts.

Die ersten dämpften Kanonenschüsse. Es ist der Morgen des 3. Dezember 1737. Einige Stunden

Frühkälte.

Patrouillen kommen zurückgefolgt. Schreit, Kommandos: An die Gewehre! Patronenrhythmen klappern. Dasonette klirren, die Regimenter formieren sich. Schon rufen die ersten Artillerieabteilungen vorbei. Dampf polken die Geschütze auf der gestörten Straße.

Friedrich steht vor seinem Zeit, umgeben von seinen Generalen. Als erster schwingt sich Seydlitz auf Pferd und sprengt klirrend an der Spitze seiner Kavallerie in den Nebel. „Auf die Pferde, Meisters, auf nach Leuzhan!“ Dampf Trommelwirbel. Überall wölgen sich die Kolonnen vorwärts.

Die ersten dämpften Kanonenschüsse. Es ist der Morgen des 3. Dezember 1737. Einige Stunden

Frühkälte.

Patrouillen kommen zurückgefolgt. Schreit, Kommandos: An die Gewehre! Patronenrhythmen klappern. Dasonette klirren, die Regimenter formieren sich. Schon rufen die ersten Artillerieabteilungen vorbei. Dampf polken die Geschütze auf der gestörten Straße.

Friedrich steht vor seinem Zeit, umgeben von seinen Generalen. Als erster schwingt sich Seydlitz auf Pferd und sprengt klirrend an der Spitze seiner Kavallerie in den Nebel. „Auf die Pferde, Meisters, auf nach Leuzhan!“ Dampf Trommelwirbel. Überall wölgen sich die Kolonnen vorwärts.

Die ersten dämpften Kanonenschüsse. Es ist der Morgen des 3. Dezember 1737. Einige Stunden

In et März, d. balle n der Men Leibesge tets über aber Tac bahenkt Menck Hoffen, aus de Mannes, sondern e Hille t. Wie Zeichen Zeichen tion. Um die mit e erleben. Kundgeb nen Lieb getragen leiten M einem 30 nicht an der muß im Jwa beehren Nach des m're noch wie nach in d fassen lo sch dert. Schon hen der v om stäh Reichs dient an Einzelbar len, von zu halten nehmen. Sgliche e hen schm das brau Stahlsel Der 2 alter W gebelken

eingelie die gelan bendes Mannsch Mannsch die Trüb velleufen alle und teil von von Pök Herzen.

Wähe gettesdien mittels L onstaltet gegeben.

Der e Codenke Fidenfer op. 146 May abernall Darin m mlich, m Schultse erbrachte kaum so Gehaltun Eindruck Werke.

Unter Sch u m auf der wertvoll f dle e Sch m id Partner

Es w Deutschlo Deutscher sehen zu fische d einfach d blutmdh Aufnahm doppelt. mut. S d Carl M scher Ro Broch

Mand; i mögen empfängt Aber da

KINO

Der neueste Gebähr-Film im „Uniostrum“ „Der Choral von Leuzhan“.

Mit dem Anbruch der neuen Zeit wird sich auch ganz besonders auf kulturellem Gebiet eine fundamentale Umwälzung vollziehen.

Die Schaffung eines Reichspraganda-Ministeriums ist aus hinreichend Beweis, daß vom Staate aus alles getan werden wird, der latenten Verfeuchung des deutschen Volkes- und Kulturlebens satkräftig Einhalt zu gebieten.

Daß man der deutschen Volkspielkunst ein vorzügliches Augenmerk schenken wird, ist in der immensen Wirkungs- und Propagandamöglichkeit des Films begründet.

Wir haben all die Jahre her in einem unerhörten Ringen mit der jüdischen Produktion gelegen. Heute ergreifen wir auch Besitz vom Film, den wir aus einem internationalen zu einem bewußt deutschen umgestalten werden.

Aufgabe des Staates ist es nun, sich maßgebenden Einfluß im Filmwesen zu verschaffen. Es war bisher nicht begründet von einem deutschen Filmhelfen zu sprechen, hatte doch in jeder Epoche, (Wach, Regie, Darstellung, Musik, Produktion und Vertrieb) der Jude seine angewiesenen Finger dazwischen.

Umso anerkennenswerter war es, daß trotz dieser jüdischen Vorherrschaft sich deutschbewusste künstlerische Kräfte auch bisher schon für eine Neugeburt e'ntschien.

Neben den bekannten Regisseuren Dr. Fanch und Louis

Frühling der deutschen Nation

Mannheim im Zeichen des Nationalfeiertages

Ein Stimmungsbild.

In einem Meer von Sonnenlicht lag der 21. März, der Tag des Frühlingsanfangs, empor, hüllte in goldene Strahlen der Sonne die Stätten der Menschen, leuchtete in die Höhlen der Armen, leuchtete in die Herzen der Völker. Deutschland über den im Festhymnen von Tausend und aber Tausend Jahren der alten Reichszeiten und Hakenkreuzbannern prangenden Straßen, so die Menschen mitreißend zu neuem Glauben und Hoffen, zu neuem Mut, zu neuer Kraft, geschöpft aus der strahlenden Sonne und dem Willen eines Mannes, der nicht nur im Munde aller Deutschen, sondern auch in dem der ganzen Welt ist: Adolf Hitler.

Wie allerorts fand auch Mannheim ganz im Zeichen nicht nur des Jahresfrühlings, sondern im Zeichen des Frühlings einer wiedergeborenen Nation. Unvergessen wird der Tag allen denen sein, die mit ganzem und mit frohem Herzen ihn miterlebten, sei es, indem sie Zeuge der verschiedenen Kundgebungen oder aber Hörer bei den verschiedenen Vorträgen waren: Alles Gehörte war getragen von einer steigenden Idee. Wer in den letzten Wochen immer noch zweifelte, wer noch einem 30. Januar, noch einem 5. März immer noch nicht an das Erwachen der Nation glauben wollte, der mußte sich geschlagen bekennen und mußte sich im Bewußtsein des Ereignisses dieses einen Tages bekehren lassen.

Noch steht heute Mannheim ganz im Banne des mitreißenden Schwanges des gestrigen Tages, noch wachen die einzelnen Ereignisse so gewaltig noch in den Gemütern, daß sie sich kaum in Worte fassen lassen. Es sei deshalb nur ganz kurz geschildert, wie der Tag verlief.

Schon ein oberflächlicher Blick über die Straßen der Stadt bewies, daß die ganze Bevölkerung vom frühen Morgen an auf den Beinen war. Die Reichs- und Landesbehörden hatten Sonntagsschließung angeordnet, die Schulen geschlossen und der Einzelhandel seinen Betrieb ebenfalls eingestellt. Von mittags 1 Uhr ab, die Läden geschlossen zu halten und an der Beflaggung regen Anteil zu nehmen. So war denn rein äußerlich eine festliche Stimmung in der Bevölkerung. Die Straßen schwarz voll Menschen, darunter sehr viele das braune und graue Ehrenkleid der SA und des Stahlhelms tragend.

Der Tag wurde stimmungsvoll und noch guter alter Vater Zeit mit einem im Schloßgarten abgehaltenen Festgottesdienst.

Festgottesdienst

eingelottet an dem die Mannheimer SA, SS und die gesamte Polizei teilnahmen. Es war ein erhebendes Bild, das die im Weere aufgestellten Mannschaften auf dem freien Platz hinter dem Mannheimer Rathaus darboten. Hell leuchtete die Frühlingssonne über den Platz, der von einer wellenförmigen Menge umflossen war. Chöre und Ansprachen für den evangelischen Volksteil von Pastor Kleber und für den katholischen von Pastor Prof. Schöngner füllten die gläubigen Herzen.

Standkonzert

Während im Schloßgarten der erhebende Festgottesdienst stattfand, wurde auf dem Marktplatz mittels Lautsprecherorgans ein Standkonzert veranstaltet und das Programm des Tages bekannt gegeben.

Die SA in der Polizeikaserne.

Um die Mittagsstunde fand dann in der Polizeikaserne über dem Rathaus eine stimmungsvolle, der Bedeutung des Tages gerecht werdende Feier statt, in deren Rahmen Polizei-Oberstleutnant Demold eine Ansprache hielt.

Am Nachmittag umfanden gut 20.000 Menschen den Friedrichsplatz anläßlich einer gewaltigen Jugendkundgebung.

Jugendkundgebung

Unter den Klängen der Stadtkapelle 171 marschierten Klänge aus der Volks-, Mittel- und höheren Schulen in das weite Rand des Platzes. Dichtgedrängt, Kopf an Kopf standen sie zuletz, reichen Hakenkreuzmützen, zum Teil große Hakenkreuzfahnen tragend. Nahezu 12.000 Schüler nahmen an der einzigartigen Kundgebung teil. Jugendführer Dr. Reuter sprach zuerst vom Waffenturm aus zu den ungeheuren Massen, blieb jedoch für einen großen Teil der Zuhörer absolut unverständlich, so daß er seine Ansprache mittels

Beranstellungen:

Deutsche Trachtenschau im Dackler Hof P 3, 2-3. Wir verweisen auf die Anzeige in heutiger Ausgabe und können den Besuch bestens empfehlen.

Edelkassen-Ausstellung in Mannheim

am 25. und 26. März.

Welcher Freund hat nicht seine Freude an dem eigenartigen Reiz der Erscheinung und des Wesens einer reifen Kasse? Solche Tiere sind es, ästhetisch mit dem, den sie mögen, aber unnahbar für den, dem ihre Sympathie nicht gehört — leichter Reiz eines außerordentlichen Herrtums unter den Tieren.

Kleinen Löwen gleich die Angorakatten: mit runden massigen Köpfen, großen Augen, kraftvollem Körper und klammigen Beinen, am liebsten gelber als die gewöhnliche Hauskatze. Ein dichter Pelz fällt sie ein, langes, seidiges Haar, das sich beim Käter um den Hals zu einer löwenartigen Mähne rundet. In allen möglichen Farbschattungen werden sie gehalten: reinweiß, cremefarben, rot, blau, schwarz, schokolade, silberfleckig und andere.

Die kleinsten zierlichen flammigen Könige und Tempelhähen mit dem glatten und glänzenden Fellchen über geschmeidigen Gliedern, mit spitzen Köpfen und kehligen Augen sind selbstverständlich. Voll großer Leichtigkeit und rascher Nervosität bilden sie einen reizvollen Gegensatz zu ihren mächtigen Artgenossen.

Ob sie nun in majestätischer Ruhe auf hohem Sims zwischen den Keramen einhergeschleift oder in grazillem Spiel ihrem Schalten nachhakt, immer bildet die Edelkatze eine Augenweide für den Betrachter. Und ihre guten Charaktereigenschaften werden sie ihren wünschenswerten Wesen machen sie, verbunden mit der mildesten Haltung auch in einer kleinen Wohnung, zum lebenswerten Hausgenossen.

Der 1. Deutsche Edelkassen-Jäger-Verband, Eich Nürnberg, die Alldeutsche Katzenorganisation Deutschlands, die von Bestehen an die planmäßige Zucht sämtlicher Edelkassenarten betreibt und das

Lautsprecher vom Hofgarten aus wiederholen mußte. Wichtig war jeweils der Beifall, der nach den Ausführungen über den Platz drängte und ebenso wichtig das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied als Abschluß der gewaltigen Kundgebung der Jugend, die Mannheim so gesehen, gen Himmel. Die Teilnahme der Bevölkerung wie der Jugend war derart gewaltig, daß dadurch die Organisation der Leitung über den Hausen gemindert wurde und SA, SS und Polizei Mäße hatten, den Abmarsch der Massen in erträgliche Bahnen zu lenken.

Den Abschluß des Abends bildete dann ein

Nachschuß

unter Teilnahme der SA, SS, SA, Amtswalter, Stahlhelm, Polizei, Vereine und zahlreicher Vereine und Organisationen. Gewaltig war wiederum die Teilnahme der Bevölkerung bei der abschließenden Kundgebung auf dem Friedrichsplatz, über welche wir morgen ganz ausführlich berichten werden.

Unvergessen wird der Tag des endgültigen Einbruchs des Dritten Reiches in die Herzen der Bevölkerung geschrieben sein, von den Erzählungen der heutigen Generation, worden Kinder und Enkelkinder zehren.

Allein Juchend führt, hat bereits seit Jahren in den verschiedenen Großstädten Deutschlands, von Publikum und Presse lebhaft begrüßt. Ausstellungen abgehalten und wird am 25. und 26. März im Casinohof zum ersten Male den Mannheimer Tierfreunden Gelegenheit geben, eine Klasse schöner Exemplare von Edelkassen bekommen zu sehen. Die Ausstellung wird einen Auschnitt über das Gebiet der Katzenwelt geleistet hat.

Die Eintrittspreise sind vollständig gebührenlos. Auskünfte erteilt Frau Hilde Herpel, Mannheim-Waldhof, Zellhofstraße 74.

Aus der Geschäftswelt.

Wir verweisen auf die Anzeige der Fa. Dr. Julius Schmidt, Foto-Labor, Nr. 2, 10.

Gerade heute in der Zeit der nationalen Erhebung ist jedem Foto-Amateur reichlich Gelegenheit gegeben, Erinnerungen zu sammeln und alle Wünsche in die Tüte festzuhalten. Von großer Wichtigkeit ist aber die richtige Wahl des Aufnahmestoffes. Benannte Firma unterhält ein reichhaltiges Lager von deutschem Foto-Material und steht Ihnen gerne mit sachkundigem Rat zur Seite.

Sämtliche Aufnahmen der nationalen Erhebung von Mannheim sind im Foto-Labor Nr. 2, 10 erhältlich.

Nachmachen!

In unserer Pressearbeit sind bis jetzt folgende Ortsgruppen an der Spitze:

- Ortsgruppe Mannheim-Deutsches Eck
- Ortsgruppe Mannheim-Humboldt
- Ortsgruppe Mannheim-Kaiserhof
- Ortsgruppe Mannheim-Oststadt.

Denkt an die Parole:

Der stärkste Partei die stärkste Presse!

Werb! Werb! Werb!

Parole-Ausgabe

KREIS MANNHEIM

NS-Lehrerbund. Mittwoch, den 22. März, abends 8 Uhr, Sitzung im „Weinberg“ D 5.

Ortsgruppe Kugarten. Am Mittwoch, den 22. März, abends 8.30 Uhr, in den Glaciastten, Seidenheimer Straße 11a, Pflichtmitgliedsversammlung. Rednerin: Frau Roth.

NSKK. Große Werbeversammlung in Mannheim am Freitag, den 24. März 1933, abends 8.30 Uhr im „Pfälzer Hof“. Für die Mitglieder des NSKK ist Erscheinen Pflicht.

NSKK. Große Werbeversammlung in Mannheim am Donnerstag, den 23. März, abends 8.30 Uhr im Weinhaus „Hütte“. Für die Mitglieder des NSKK ist Erscheinen Pflicht.

Sturmabteilung 3/112. Am Samstag, den 25. 3., findet in Landau und am Sonntag, den 26. 3., in Tauberbischofsheim ein Deutscher Abend statt. Das Programm wird in allen Teilen für die SA, Parteigenossen und nationale Bevölkerung eine angenehme Abwechslung bringen.

Sturmabteilung 3/112. Sämtliche Angelegenheiten und Berechnungen von Uniformen werden im ganzen Sturmabteilungsbereich nur noch von Sturmabteilungsbereichsamtung in Tauberbischofsheim getätigt. Telefon 230.

NS-Küche. Seit gestern befindet sich die Küche von H 3, 9 für die Innenschlaf, Oststadt, Stadenhof und Schwesinger Stadt in der Menz der Handelschule C 3, 10. Die Küche in der Humboldtstraße 8 bleibt noch wie vor für die Reichsstadt bestehen.

NS-Frauenstaffel, Kreis Mannheim. Sämtliche angelegten Mitgliedsversammlungen in dieser Woche fallen aus. Neuer Termin wird bekanntgegeben.

WEINHAUS HÜTTE H. REITH
Q 3. 4 Die deutsche Gaststätte Q 3. 4

Briefe an unsere Freunde.

H. I. Hedenheim u. a.: Berichte über Flaggkungen auf dem Rathaus gingen zu spät ein und konnten deshalb nicht mehr abgesetzt werden. Privatratsherr Schwarz, Mannheim: Bericht über die Schaffung kam zu spät.

Beitrag O. B. 3: Ich war es nicht möglich, von irgendeiner Seite die Befähigung dafür zu erhalten, daß der besetzte O.B. auch in Heidelberg eine Wohnung hat. Wie bekannt, ist der O.B. ein besonders feiner Genosse, jedoch ihm derartige Willen wohl zuzutragen sind.

Bildungsleiter: Allen, die noch im Begriffe sind, uns mit ihren spirituellen Produktionen zu beglücken, sagen wir im voraus besten Dank. Wir haben schon mehrfach bekanntgegeben, daß uns Gedichtsendungen unerwünscht sind, zumal unsere Zeitung nicht umfangreich genug sein kann, um den täglichen Eingang der gutgemeinten und oft auch sehr gut erdachten Gedichte aufzunehmen.

Kerzi-Quartett

Der erste Abend des Kerzi-Quartetts war eine Gedenkstunde für Max Reger. Er brachte die Fikstenerode op. 77, das Klavierkonzert op. 146 und das Streichquartett op. 121.

Max Reger umschloß die Formen, die er übernahm, mit einem dicken Harmonienhauch. Darin war sein Geist unerschöpflich. Ich erinnere mich, wie er einmal nach einem Konzert eine Schallsekel in wenigen Augenblicken mit den unerschöpflichen Klängen bedeckte. Seine Hand konnte kaum so schnell über das Holz fliegen, wie seine Gestaltungskraft arbeitete. Dieser verblühende Eindruck wiederholt sich mit jedem Regerschen Werke.

Unser Kerzi-Quartett, die Herren Kerzi, Schumacher, Reumacher, Müller, war auf der Höhe seines Könnens. Als besonders wertvoll muß die Mitwirkung des Herrn Max Schmidt (Fikstener) genannt werden. Herr Ernst Schmidt (Klavier) war der ebenbürtige Partner des Quartetts. Franz Verke.

Zweiter Abend des Kerzi-Quartetts.

Johannes Brahms.

Es weht ein herzerfrischender Wind durch Deutschland. Wir brauchen uns Meisterwerke deutscher Musik nicht mehr von Interpreten vorsetzen zu lassen, deren Empfinden nur die Oberfläche des Kunstwerkes abtasteten imhunde ist; einfach deshalb, weil, da alle Kunst volkstümlich gebunden ist, ihnen das entsprechende Aufnahmevermögen fehlen muß. So freuen wir uns doppelt, wenn Künstler wie Max Reger, Helmut Schumacher, Franz Reumacher und Carl Müller einen ganzen Abend mit Brahms'scher Kammermusik füllen.

Brahms' Musik trägt einen herben geschlossenen Mund: ihre Augen schenken den Blick gewissermaßen nach innen zu richten. Alle Rabenden empfängt sie mit schmerzlicher Abweisung. Obgleich das scheint eben nur so: Wer um sie

wirbt mit Geduld, den nimmt sie schließlich bei der Hand und führt ihn in einen paradiesischen Garten voll duftender Blüten, voll Vogelgesang und Sonne. — Im Unpopulären überlegt, heißt das: So wie bei den Komponisten Brahms die Initialen von der Reflexion überschattet wird, so verliert das Verständnis seiner Tonspiele diese sich verneigende Reflexion auch vom Hörer. Für die meisten ist Brahms daher ein unangenehmer Komponist und ist von vornherein dazu verurteilt, von all denen mißverstanden zu werden, die nicht begreifen wollen, daß wahres Kunstverständnis hart erarbeitet werden muß.

Als diese Charakteristika der Brahms'schen Musik (die er zum großen Teil mit Reger gemeinsam hat) gelten in höherem Grade für seine Kammermusik. Dies wird zur Erklärung zu der bezeichnenden Klänge kein Ton zu viel und keiner zu wenig verwendet. Die Stücke erscheinen deshalb spröde und sind, obwohl äußerlich sehr erig, doch alles andere als virtuos im landläufigen Sinne.

Diese Forderungen werden von den Herren Max Reger, Helmut Schumacher, Franz Reumacher und Carl Müller (im Streichsestett im Verein mit Joseph Imhof und Carl Feinlig) in höchster Maße erfüllt. Man bewundert das exakte Zusammenwirken der Künstler, das besonders dort hervortritt zu bestehen hat, wo Brahms als humorvoller Meister überaus der „Gegenüberwärtigen“ das Wort ergiebt.

Die Streichquartette in B-dur op. 67, und in a-moll op. 51 Nr. 2 sowie des Serzett in G-dur op. 36 für zwei Violinen, zwei Violen und zwei Violoncelli haben den Künstler Gelegenheit, alle die Qualitäten unter Beweis zu stellen, die eine ideale Kammermusik kennzeichnen. So verdient die Behandlung der Kantilene der Primviolen im zweiten Satz des B-dur-Quartetts durch Konziertmeister Reger ganz besondere Erwähnung. Bevor diese herrliche Melodie sich beschließt am Schluß in Nichts auflöst, wird sie von einer an Bach'sche Größe gemahnenden respektvoll-majestätischen Episode abgelöst, wobei deutlich

Brahms' Gang zu antiklassischen Formenverbindungen durchscheint. Gelegentlich gibt Brahms auch der Deutsche über das Kammermusikalische hinausreichende musikalische Aufgaben, wie z. B. in dritten Satz des B-dur-Quartetts, wo die anderen Instrumente durch Dämpfung beschleiden im Hintergrund gehalten werden. Dieser Teil zeigt im Ganzen eine eigentümliche Ähnlichkeit mit dem zweiten Satz aus Brahms' F-dur-Sinfonie. — Herbere, schmerzlichere Töne schallen uns im a-moll-Quartett entgegen. Aber der Brahmskenner wird gerade darum dieses Werk lieben. —

Wie ein aus eiter Sonne beleuchtetes Idyll erscheint das Serzett in G-dur, bei dessen Adagio der Hörer am besten die Augen schließt: jeder andere Sinnesindruck bedeutet hier Entwehung. Im dritten Satz erfüllt Meister Johannes das alte Form des Menuetts mit neuem Leben und im überprüfenden, gelegentlich fugierten Finale ist er ausnahmsweise der Virtuosität des Spielers die Fügung schenkt. Hier wäre das Lob des Einen der Tadel des Anderen, weshalb unsere Anerkennung der Verdienste, die das Kerzi-Quartett sich um die Kammermusik erworben hat (in Anbetracht des aufreibenden Theaterdienstes) in ein höchstes künstlerisches Gesamtkloß zusammengefaßt zu werden verdient.

Filmschau.

Gloria:

„Der Rebell“

Zum dritten Male läuft nunmehr dieses gewaltige Epos von der Freiheitsbewegung in den Treter Bergen in Mannheim und fällt weder und wieder die Häuser. Je öfter man diesen wichtigen Streifen sieht, umso eindringlicher wirkt er. Wir können diesen Film getrost als den besten des Jahres bezeichnen, bringt er doch neben technisch und ästhetisch einwandfreien Aufnahmen eine prachtvolle Handlung, die in unsere Zeit paßt. Carl Trenker, in dem wir vom ersten Film an den genialen Künstler erkannten, führt uns nicht

Regie und stellt gleichzeitig den Rebell Soerens Maderian dar. Eine hervorragende Leistung! Möge dem Film auch weiterhin der Erfolg beschieden sein, wie er ihm gebührt.



Tagestaler:

Nationaltheater: „Der Rosenkavalier“ von Richard Strauss, viele M — 12.30 Uhr.
Planatorium im Luisenpark: 16 Uhr Vorstellung.
Kabarett Elbelle: Hausfrauenkabarettstunde, 16 Uhr, 20.30 Uhr Kabarett, Varieté, Tanz.
Tanz: Café.

Der Film zeigt...

Wambra: „Roxolana“
Capitol: „Eine von uns“
Gloria: „Der Rebell“
Palast: „Morgental“
Romy: „Aus dem Tagebuch einer Frau“
Schauburg: „Menschen im Hotel“
Umbertum: „Der Choral von Canthens“

Baden und Pfalz

Main-Tauber-Eck

Wertheims Bürgermeister kehrt nicht wieder zurück?

h. Wertheim, 19. März. Wie verlautet, beabsichtigt Bürgermeister Vardon, der seit der Ernennung Robert Wagners zum Reichskommissar für Baden keinen Dienst mehr tut und angeblich „krank“ sein soll, seine Amtsgeschäfte nicht mehr aufzunehmen und in Ruhestand zu treten. Auch der stellvertretende Bürgermeister, Gemeinderat Hahn (Bürgerl. Vereinigung), soll sich mit der Absicht tragen, sein Amt als Bürgermeister-Stellvertreter niederzulegen. Damit dürfte auch in Wertheim für gewisse Herren die Stunde geschlagen haben.

h. Wertheim, 20. März. Im vergangenen Jahr zählte man in der Jugendherberge 9094 Übernachtungen, während es insgesamt in der Stadt Wertheim 13 171 waren.

h. Wertheim, 20. März. (Symphonie-Konzert der Stadtkapelle.) Am Samstagabend veranstaltete die Stadtkapelle unter Mitwirkung hiesiger Musikfreunde ein Symphonie-Konzert zum Besten der Winterhilfe im Saale der „Kette“, das einen sehr mäßigen Besuch aufwies.

h. Wertheim, 21. März. Erstmalig gelang es den Bemühungen des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge immer wieder, Grabstätten von Gefallenen aus unserem Bezirk zu ermitteln. So ging dieser Tage die Nachricht ein über die endgültige Feststellung des Ortes des Maskettiers Martin Diehm aus Rastig bei Wertheim. Diehm, der in der 2. Kompanie des Inf.-Reg. 215 stand und am 11. Juni 1918 starb, ruht im Einzelgrab 513 auf dem Friedhof Wignemont, Departement Oise.

h. Wertheim, 20. März. Anstelle des am 1. April d. J. in den Ruhestand tretenden Bahnhofsvorstandes Georg Dösch wurde Bahnhof-Inspektor Georg Schliemann zum Vorstand des Bahnhofs Wertheim ernannt.

Aus dem Neckartal

Vom Neckarverkehrsverband.

Hirsborn, 20. März. Der Arbeitsausschuß des Neckarverkehrsverbands hielt am Samstag zur Vorbereitung der Hauptversammlung eine Sitzung in den Mauern unseres Städtchens ab. Neben zahlreichen Mitgliedern konnte der Vorsitzende Bürgermeister Saller, Bad Wimpfen, den Oberregierungsrat Pfeiffer von der Hessischen Regierung und Kreisdirektor Ranz, Heppenheim, begrüßen. Bürgermeister Zipp entbot der Versammlung den Willkommengruß des Tagungsortes. Zunächst wurde die Rechnungsablage durch den Schatzmeister Volz, Bad Wimpfen, gehört und mit dem Voranschlag 1933 zur Vorlage an die Hauptversammlung aufgestellt. Die Aufnahme der Gemeinde Hochhausen und zweier Privater als Mitglieder fand Genehmigung. Beschlossen wurde eine neue Prospektausgabe und Neudruck des Gaststättenverzeichnis. Die Versammlung nahm Kenntnis von der Herstellung eines Neckartalplakats durch den Badischen Verkehrsverband und von dem Stand der Arbeiten für das in Verbindung mit dem Bund Deutscher Verkehrsverbände herauszubringende Heft in der Serie „Deutschlandbild“. Nach Besprechung weiterer Werbemaßnahmen referierten die Syndici Dr. Loschke, Heilbronn, und Dr. Rasch, Heidelberg, über den Sommerfahrplan der Neckarbahn. Bürgermeister Mäßig, Neckargemünd, berichtete über Straßen- und Schiffahrtsangelegenheiten, Dipl.-Ing. Rener, Eberbach, über den Stützungsplan. Sehr erfreut war der Ausschuß, von Ober-Reg.-Rat Pfeiffer zu hören, daß eine gründliche Ausbesserung der Straße Bad Rappenaubach-Wimpfen beschlossene Sache ist. Die Hauptversammlung des Verbandes wird am 6. Mai in Weinsberg zusammenzutreten. Nach Schluß der Sitzung blieb man noch bis zum Abgang der Züge im „Naturalisten“ zu persönlicher und gemüthlicher Aussprache beisammen.

Auflösung einer Ortsgruppe der SPD.

h. Annweiler, 19. März. Die Ortsgruppe Gräfenhausen der SPD hat der Gemeindeverwaltung ihre Auflösung mitgeteilt und erklärt, daß den Mitgliedern anheimgestellt wurde, sich auf den Boden der bestehenden Tatsachen zu stellen.

Tragischer Tod eines SA-Mannes

Dossenheim, 19. März. Auf Grund der Verordnung zum Schutze von Staat und Volk hat das Badische Bezirksamt Heidelberg angeordnet, daß die Sprengstofflager der beiden hiesigen Steinbruchbetriebe zu bewachen sind. Bei Ausübung des Wachtendienstes wurde die Gendarmerie von SA und Stahlhelmlenten unterstützt. Heute früh kurz vor Beendigung des Wachtendienstes nahm einer der wachhabenden SA-Leute die Entladung seiner Pistole vor und verfehlte infolge eines bedauerlichen Fehltriffes den 21-jährigen SA-Mann Wilhelm Möll aus Dossenheim tödlich. Der Tod trat auf der Stelle ein. Dieses schicksalhafte Ereignis ist umso tragischer, als beide SA-Leute beste Kameraden, Freunde und Nachbarn gewesen sind. Die Staatsanwaltschaft konnte auf Grund der sofort an Ort und Stelle vorgenommenen Untersuchung keine Veranlassung finden, den bedauernswerten SA-Mann in Haft zu nehmen. Der SA-Mann W. Möll wird ein amtliches Begräbnis und einen Ehrenplatz auf dem hiesigen Friedhof erhalten.

Denkmalschändung.

Neckesheim. Am Volkstrauertag legte die Ortsgruppe der NSDAP am Denkmal der Gefallenen einen Kranz mit der Hakenkreuzfahne nieder. Vom Samstag auf Sonntag.

Von der Mosbacher Sparkasse

Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, verlegt die Öffentliche Sparkasse Mosbach am nächsten Samstag, den 25. d. Mts., ihren Geschäftsbetrieb in die Räume des vormals Postgebäudes. Aus diesem Anlaß dürfte es angebracht sein, einen kurzen Rückblick auf die Organisation und die Entwicklung der Sparkasse zu werfen.

Die Mosbacher Sparkasse wurde 1866 gegründet. Bis Kriegsausbruch hatte sie 7,7 Millionen Mark Spareinlagen angeammelt, die von 7400 Spareinlegern herrührten. Die bis dahin verhältnismäßig einfache Tätigkeit — sie beschränkte sich auf Annahme von Spareinlagen und Wiederausleihung in der Hauptsache auf Hypotheken — ersuhr schon während des Krieges eine Erweiterung durch die Kriegseinkaufsberechnungen. Durch die Einführung des Giro- und Scheck-Verkehrs in der Nachkriegszeit und vor allem durch das neue Sparkassengesetz von 1923 erhielten die öffentlichen Sparkassen ein vollständig geändertes Gepräge. Sie wurden — hauptsächlich die Sparkassen in den mittleren und kleineren Städten — zu Volksbanken in dem wahren Sinne des Wortes. Neben der eigentlichen Sparkassentätigkeit werden sämtliche Arten des Bankgeschäftes — mit Ausnahme von Spekulationsgeschäften, die verboten sind, — geführt wie: Diskontierung von Wechseln, Kontokorrentkreditverkehr, An- und Verkauf und Verwaltung von Wertpapieren, Gewährung von Personalkredit, Vermietung von Schliefhäusern. Hierzu kommt noch der Giro- und Scheckverkehr, der ganz erhebliche Arbeit erfordert. Diese bedeutende Mehrarbeit gegenüber früher zeigt sich auch in der Anzahl der Konten, 1913: 9900 Stück, Ende 1931: 19 700 Stück und in den Umsätzen, 1913: 4,9 Millionen Mark, 1931: 52,4 Millionen Reichsmark. Es ist auch zu berücksichtigen, daß die Tätigkeit der Sparkasse sich nicht allein auf die Stadt Mosbach beschränkt, sondern über den ganzen Bezirk und noch darüber hinaus.

Wer den Geschäftsbetrieb der Sparkasse näher kennt, und wer auch öfter Gelegenheit hatte, an den Schalter zu kommen, wird zugedenken müssen, daß die Verhältnisse in den letzten Jahren vollständig unerträglich geworden waren, so daß auch die Rundschau verlangte, daß eine Änderung geschaffen wird.

Nun glauben manche Leute, der Sparkassenausbau in dem alten Postgebäude würde für die Stadt und damit für die Umwohner eine Belastung bedeuten. Diese wissen aber nicht, daß die Sparkasse eine eigene Körperschaft des öffentlichen Rechts ist und daß der Betrieb und die Vermögensverwaltung vollständig von denen der Stadt getrennt sind. Im Verwaltungsrat der Sparkasse ist auch nur ein Teil der Gemeinderatsmitglieder vertreten, während die übrigen Verwaltungsmittelglieder aus der Bürgererschaft ernommen sind; neuerdings sind noch drei von der Staatsaufsichtsbehörde ernannte Herren hinzugekommen.

Der Umbau belästigt daher die Stadt in

keiner Weise, im Gegenteil, er bedeutet für sie nur einen Gewinn. Denn erstens hat sie das alte Postgebäude sehr gut an die Sparkasse verkauft und zweitens konnten zahlreiche Handwerker und Arbeiter beschäftigt werden, sodas die Umlagezahlung erleichtert wurde.

Für die Stadt Mosbach bedeutet die Sparkasse eine gute Einnahmequelle; denn sie besteht von ihr seit 1927 ganz ansehnliche Ueberschüsse. Selbst in den äußerst kritischen Jahren 1931 und 1932, in denen die Grobhandeln und zahlreiche andere Banken die Hilfe des Reiches in Anspruch nehmen mußten, um nicht zusammenzubrechen, konnte die Sparkasse Ueberschüsse an die Stadt abführen. Diese sind auch durchaus gerechtfertigt, da die Stadt Mosbach auch allein die Bürgerschaft für die Sparkasse zu tragen hat.

Wir wünschen und hoffen, daß das Jahr 1933 endlich die so lang ererbte Wendung zum Besseren bringt. Die Sparkasse Mosbach steht in jeder Weise gut gerüstet da, um ihre für Mosbach und Bezirk so wichtige Funktion als Kreditinstitut voll und ganz erfüllen zu können.

Odenwald und Bauland

Schönbach, 21. März. (Jahrgangliche Prüfung.) Kandidat der Zahnmedizin Adam Vögelé von hier hat kürzlich vor der Prüfungskommission der Universität Heidelberg die Prüfung als Zahnarzt mit gutem Erfolg bestanden. Er wird demnächst die Ausübung seiner Praxis aufnehmen.

Mittel-Scheffenz. (Dem Führer zu Ehren.) Auf Antrag unseres Ortsgruppenleiters und Gemeinderates Karl Bauer, wurde dem Reichshausier Adolf Hitler vom Gemeinderat einstimmig das Ehrenbürgerrecht verliehen.

Rufloch, 20. März. (Fackelzug.) Das ganze nationale Rufloch veranstaltete am Donnerstagabend einen Fackelzug anlässlich der Ernennung unseres fackeligen Führers zum Ehrenbürger der Gemeinde. SS, Feuerwehrkapelle, SS und SA führten den langen Zug an. Anschließend zog alles in den Saal „zur Pfalz“, der kaum die Menschenmenge zu fassen vermochte. Da Prof. Grims, Da Lehrer Sing und Bürgermeister Baust fanden in Ansprachen treffende Worte zur Würdigung des Tages. Lieder und schnelle Märchen schufen eine frohe Stimmung, daß man sich erst spät trennte.

Pfälzer Allerlei

Der badische Staatspräsident macht Schule. Ein verschwandenes Protokoll.

h. Landau, 19. März. Das Büro des Bezirkskommissars Landau teilt mit: Zum Zwecke der Klärung gewisser Vorgänge aus der Separatistenzeit wurde vom Bezirkskommissar das Protokoll einer Sitzung des Haupt- und Finanzausschusses aus dem Jahre 1924 von

der Stadtverwaltung angefordert. In diesem Protokoll ist festgelegt, daß sich Stadtrat Weiß dafür eingesetzt hat, daß der Landauer Oberbürgermeister ebenso wie der Bürgermeister von Neustadt eine Loyalitätserklärung für die Separatisten abgeben soll, was gegen die Stimme von Stadtrat Weiß abgelehnt wurde. Dieses wichtige Aktenstück ist nun spurlos verschwunden. Eine Untersuchung der Hintergründe dieser Angelegenheit ist veranlaßt worden.

h. Allensbach, 19. März. Hier haben sieben sozialdemokratische Gemeinderäte ihr Amt niedergelegt.

Blitz-Briefe an unsere Freunde

Thuringia-Viehversicherung.

Die allgemein gehaltene Anfrage ermöglicht keine genaue Auskunft. Um richtig antworten zu können, wäre die Nachprüfung der allgemeinen Versicherungsbedingungen und des Vertrags notwendig. Bei Neuabschluss eines Vertrags gilt selbstverständlich der neu vereinbarte Prämienfuß für die ganze Dauer der Versicherung. Handelt es sich jedoch um eine Versicherung auf Gegenseitigkeit, so kann jeweils nach Abschluß des Geschäftsjahres noch eine Nachprämie (Nachschuß) erhoben werden.

In den meisten Versicherungsbedingungen ist zum Ausdruck gebracht, daß mündliche Nebenabreden keine Gültigkeit haben. In dem Versicherungsvertrag selbst hat der Versicherungsnehmer in der Regel unterzeichnet, daß er die Versicherungsbedingungen anerkennt. Infolgedessen können Sie sich wahrscheinlich auf die Abmachung mit dem Versicherungsinspektor nicht berufen.

h. Sg. in S. Harnstoff ist der geeignete Stickstoffdünger für Tabak. Es ist jedoch zu beachten, daß durch den hohen Stickstoffgehalt nur ganz kleine Mengen gegeben werden dürfen. Auf den Saatsaat muß der Harnstoff so verteilt sein, daß die Keimwurzel nicht unmittelbar mit ihm in Berührung kommen, sondern erst später an ihn herankommen.



Togal

unübertroffen bei

Rheuma / Gicht

Kopfschmerzen

Ischias, Hexenschuss und Erkältungskrankheiten. Stark harntreibend, bakterien-tötend! Absolut unschädlich! Ein Versuch überzeugt!

Sie den Leser vom Land!

Um wenig Zeit

und wenig Geld zu sparen gibt der Landmann, wenn er die Zeitung im Sommer auflegt, viel Wertvolles auf. Seine Urteilsfähigkeit zu politischen und Tagesfragen (denn er weiß ja nicht, was vorgeht), die Nachrichten aus seiner Heimat, die Wirtschaftsberichte, Preisnotierungen, Nachrichten über Viehmärkte, Holzversteigerungen usw., die für seinen Betrieb so nützlich sind, die Tageszeiten, die ihm alles Nötige vermitteln und seine wie der ganzen Familie Unterhaltung. Ob es sich lohnt, all dies gegen einige Minuten Zeit — und einige Mark Geldersparnis einzutauschen?

Die Wettervorhersage

Mittwoch: Etwas milder, doch weiter unbeständige Witterung.

Donnerstag: Voraussichtlich leichte Besserung.

Wasserstandsnachrichten

Rhein

Tag	Waldshut	Basel	Kehl	Maxau	Mannheim	Gaub
16. 3.	187	21	206	369	246	184
17. 3.	188	19	198	368	236	177
18. 3.	191	22	199	363	228	167
20. 3.	192	17	203	364	229	156

Neckar

Tag	Plochingen	Heilbronn	Jagstalb	Dietersheim	Heidelberg	Mannheim
16. 3.	29	125	95	112	260	220
17. 3.	24	120	88	110	265	225
18. 3.	29	125	102	112	270	227
20. 3.	26	125	95	108	265	220

Beilage für die nationalsozialistische Betriebszellenorganisation - Erscheint jeden Dienstag

Die Befreiung der Arbeiterschaft

Die Reaktion der völkischen nationalen Revolution auf die Träger des verfallenden Systems ist verschieden. Die meisten, die Hauptkämpfer, ergreifen selbe die Flucht; es gibt deuthinabe keine verantwortliche Leitung marxistischer Organisationen mehr. Andere — ihre Qualitäten sind wenig rühmlicher als jene der Verflüchtigten, suchen unter allen Umständen Anschluß. Einmal haben sie bereits ihr Programm verraten, um die Gründe zu erhalten, sich mit dem internationalen Kapitalismus verschwägert, sie meinen nun durch ausfällige Entdeckung ihres nationalen Vergehens Anschluß an die nationalsozialistische Welt zu finden. Leider, so muß festgestellt werden im Interesse der deutschen Arbeiterschaft, gehört der größte Teil der Gewerkschaftsbürokratie in diese beiden und eine dritte Kategorie, der Saboteure der nationalen und sozialistischen Aufbauarbeit.

Die Gewerkschaftsfrage bildet im Jahrzehnt, das verfliehet ist, in erster Linie das schreiende Unrecht an der deutschen Arbeiterschaft wieder gutzumachen, einen tragenden Pfeiler der Aufbauarbeit einer nationalen Regierung.

Es muß und wird eines Tages und schon in
 allerhöchster Zeit gelöst werden. Rißschur
 für diese gewaltige Staats- und sozialpolitische
 Maßnahme ist für uns: mit den Arbeitern
 gegen die Gewerkschaftsbürokratie, mit der
 Rasse der Ausbeuteten und Entrechteten
 gegen die Ausbeuter, gegen die Arbeiterver-
 treter in der Maske liberaler Reaktion und
 liberaler Klassen, Interessens und Organisa-
 tionsegoisten. Es muß und soll endlich damit
 Schluss gemacht werden, daß die deutschen
 Volksgenossen sich gegenseitig zerschlagen, der
 eine dem andern den Schädel einhaut. Von glei-
 cher Bedeutung aber ist es für den Bestand und
 die Grundlage einer Volksgemeinschaft, daß
 Schluss gemacht wird mit jenem brutalen Wirt-
 schaftsegoismus, daß der eine dem andern das
 Brot nicht, daß Millionen fronen und eine
 Handvoll von Parasiten pressen.

Die Gewerkschaften und die hinter ihnen stehenden Parteien hatten einmal die Möglichkeit, das soziale Verbrechen auszumerkeln durch Forderungen, die wir nicht gutheißen, die man jahrzehntelang dem Arbeiter als den Schlüssel zum Paradies gepredigt hatte. Sie haben sich statt dessen mit Brosamen begnügt, weil ihnen Beteiligung an den Erträgen ausgelegt und teilweise gewährt wurde. Heute glaubt sich die Gewerkschaftsbürokratie auf diese „Verdienste“ berufen zu können. Das

traurige Ende einer Bewegung, der Millionen Arbeiter mit dem letzten Einsatz dienten! So wurde dieser in ihren Spitzen brüchigen „Gewerkschaftsfront“ in den Tagen der Ausschüttung in Weimar der erste Nagel zum Holzstarg selbst geschlagen. Unsere Aufgabe als Rational- und Sozialrevolutionäre ist es, die betrogene Arbeiterschaft davor zu bewahren, von der Vergänglichkeits ihrer Organisationsfunktionäre angeführt und verführt zu werden.

Das Schicksal der Gewerkschaften in ihrer derzeitigen Form bestimmt niemanden, außer jenem Kreis beamteter Funktionäre. Wichtiger und allein maßgebend ist die Lösung der Frage, wo und in welchen Formen wir den verrathenen und betrogenen Arbeitern eine neue Heimat geben. Selbstverständlich darf und wird dabei niemals die Frage einer Entschädigung außer Acht gelassen werden dürfen.

die den Mitgliedern in irgendeiner Form gegeben werden muß. Das alles aber sind Angelegenheiten späterer Zeit. Wichtig und notwendig ist es, der deutschen Arbeiterschaft die gemeinsame und verständliche Vertretung zu schaffen, die notwendig ist, wenn wir die übernommene soziale Anarchie beseitigen wollen. Jeder deutsche Berufsstand muß seine Vertretung haben, in der es weder politische noch wirtschaftliche Gegensätze geben kann und darf. Gerade in der deutschen Arbeiterschaft hatten Gegensätze überhaupt aus, wenn man einmal die internationale Idee ausstellt.

Wenn der christliche Gemeinschaftsführer Otte auf der Generalversammlung der Bergarbeiter erklärte, daß in der gegenwärtigen Revolution nicht allein die Ungerechtigkeit mit den staatspolitischen Verhältnissen zum Ausdruck komme, sondern auch der Wille von Millionen, zu einer



Die ersten badiſchen Teilnehmer am Reichſchulungskurs der KBB. 1931 in München
(Von links nach rechts: Eſch, Dr. Roß, Plattner, Gerß, Blindow).

schlechter Arbeitervertreter, aber ein guter „Dropper“. Falschlich wurde ich vom Herrn Reichswirtschaftsrat Bögele und seinem Direktor Hellerich entlassen. Und als ich beim Direktor Hellerich dagegen Beschwerde einlegte, suchte dieser Herr mit den Achseln, obwohl er genau wußte, daß ich zu Unrecht entlassen

wurde. Die Betriebsgeleitetung und ich haben und dieses dreiblättige Kleeblatt Vogelsgelberich-Stachel gemerkt, und wir werden es den Herren nie vergessen, daß sie einen Arbeiter wegen seiner Pflanz-Gestaltung um Brot und Stellung gebracht haben. Aber auch hier hatten sie sich verrechnet, ich fand bei meinem Kreisbetriebsgeleitet, Pg. Dr. Roth göttliche Aufnahme, und ein Zimmer seiner Wohnung wurde als RBD-Geschäftsstelle eingerichtet, so daß ich nun nicht mehr in den Abendstunden, sondern den ganzen Tag für die RBD. arbeiten konnte. Heute haben wir schon längst die Geschäftsstelle aus der Wohnung des Pg. Roth verlegen müssen und eigene Räume gemietet. Die Zeit brachte uns in Mannheim von Erfolg zu Erfolg und wenn ich heute eines von den 3000 RBD-Mitgliedern Mannheims bin, so bin ich besonders stolz darauf, der erste Betriebsgeleitetmann von den 3000 zu sein.

Pg. Franz Döring,
 Geschäftsführer des Kreisverkehrsamt-
 Rheinheim.

„Ich bin Sozialist, weil es mir unverständlich erscheint, eine Maschine mit Sorgfalt zu pflegen und zu behandeln und den edelsten Vertreter der Arbeit, den Menschen, selbst verkommen zu lassen.“

Stärke liegt nicht in der Mehrheit, sondern in der Reinheit des Willens, Opfer zu bringen."

besseren Wirtschafts- und Sozialordnung zu kommen, dann stimmt das zweifellos. Daraus einen Anspruch der „Gewerkschaftsbewegung“ (wo ist sie in den erlärten Organisationsformen?) auf maßgebenden Anteil an der Zukunftsgestaltung herzuleiten, ist recht zusammenhanglos und entspricht der beschriebenen Eigenart der Gewerkschaftsbürokratie, sich selbst dem Willen der deutschen Arbeiter gleichzusetzen.

Die Verwahren muß im Interesse der deutschen Arbeiterschaft mit aller Entschiedenheit dagegen, wenn nimmere einzelne Organisationen in Konkurrenzkampf treten, wenn etwa ein unbedeutender „wirtschaftlicher“ Verein sich nimmere als einzige Arbeitnehmervertretung anpreist, die hinter der Reichsdeutscheren steht.

Die Nationalsozialistische Betriebszellen-
organisation hat ihren Kampf ganz bewußt
unter Voraufstellung der politischen Notwendig-
keiten angesetzt und bestanden. Die erste
Etappe des Zieles ist nun erreicht. In allen
Betrieben weht das Banner der nationalen Re-
volution, die im Staate Wirklichkeit geworden.
Diese gewaltige Umwälzung war die Voraus-
setzung zur sozialistischen Ausarbeitung, die nun
endlich der deutschen Arbeiterklasse den Platz
frei macht, der ihr als letzter und erster Träger
der deutschen Produktion gebührt.

D. 39.

Wir pflanzten das Safeakreuzbanner
im roten Biesental auf

Quagen, 20. März. Als im September 1931
Hr. Dr. Roth in den Kreis Vörsach kam und
den Gedanken der NSD. auch in unsere
Gegend brachte, war unser Hr. Dr. Werner einer
der ersten, der die Ausführungen des Hr. Dr.
Roth beherzigt und sie im Betrieb seines Ar-
beitskollegen unterbreitet hat. Sofort fand sich
eine stättliche Anzahl, die sich als Mitglieder
ausnehmen ließen, und damit war der Grund
stein für die NSD. im Kreis Vörsach ge-
legt.

Es galt nun, diesen angesetzten Bau weiter auszuführen und für die kommenden Kämpfe zu stärken. Zu diesem Zweck riefen wir Gaudetriebszellenleiter P. Platner in unseren Kreis, der in verschiedenen Veraminlungen die Stellung der RSD. zu den Arbeiterfragen klarierte. Es war dies für uns im Januar 1969 ein ungeheurer Nutzen. Als damals die Bohnkämpfe entbrannten, hatten wir im Kreis Vorrat eines schweren Standes gegenüber der Kommune, die fast alle Betriebe beherrschte. Wir aber ließen uns in unserer Arbeit nicht im geringsten hindern. Wir haben dann im Januar die Absichten der RSD. zurückgelegt, die gegen den Willen der Bevölkerung in den Streik treten wollte.

Wir haben den roten Beirath zur
Strecke gebracht und Renwägen er-
wähnen.

Der rote Spul in der Spinnererei Haag-
Mitteln gehörte der Vergangenheit an, denn
aus Mangel an Masse konnten sie keine
Liste einreichen. Jetzt endlich merkte man in
den andern Betrieben des Kreises, daß die
NSBO, im Kreis Vorrach ihren Einzug ge-
halten hatte. Und es fanden sich Männer, wie
Jost (Weil), Rubin (Frombach), Eckert (Vör-
rach), Glatt (Steinen), Keller (Meiselfelden),
Rubin (Waghlen) und Gursi (Halsingen), die
mithalfen, das angefangene Werk zu vollenden.
Eines mochten wir an dieser Stelle nicht ver-
gessen, Dank zu sagen der seligen „Arbeiter-
Zeitung“, denn ohne sie wären wir unter den
Arbeiterchaft nicht so schnell bekannt geworden.
Als wir nun in der Spinnererei Haag-Mitteln
festen Fuß gefaßt und sie zu einer Hochburg
für den Nationalsozialismus ausgebaut hatten,
gingen wir daran, den Kreis Vorrach zu be-
arbeiten, und es gelang uns, in verschiedenen
Betrieben festen Fuß zu fassen und eine
statistische Anzahl von Betrieben zu erobern.
Ergo Schiffen und Betriebsleiter haben wir
überall unsere Stellung gehalten, und heute
brauchen wir keine Reden mehr zu halten, denn
der deutsche Arbeiter findet bei uns den
Weg allein zu uns, da er weiß, daß große
Reden dem Arbeiter nicht mehr helfen können.
Er weiß aber auch, daß der kommende National-
sozialismus in der Arbeiterbewegung die NSBO ist.

Die Stunde ist gekommen, deutscher Arbeiter, wo die roten und schwarzen Arbeiterverräter Rechenschaft ablegen müssen über ihren Betrug am schaffenden deutschen Arbeiter.

Mit Hitler für Deutschland, auf daß der deutsche Arbeiter leben kann.

Hugo D u b e r, Gaagen b. P.
Kreisteller.

Warum ich als Nationalsozialist Brot und Stellung verloren habe

Unter der kleinen Schar der Nationalsozialisten herrschte große Freude, als Adolf Hitler im Jahre 1928 in unserer Stadt Mannheim sprechen sollte. Der größte Saal war gemietet, aber um ihn zu füllen mußte jeder Parteigenosse seine ganze Kraft einbringen. Ich war damals als Hilfsarbeiter in der Firma Brown & Boveri, Alerstet, tätig und machte während meiner Arbeitszeit die Arbeiter darauf aufmerksam, daß Adolf Hitler sprechen würde. Diesem und jenem gab ich auf seine Aufforderung hin auch eine Einladung, aber der rote Betriebsrat bekam Wind und denunzierte mich bei der Direktion, und am nächsten Tage konnte ich meine Papiere holen.

Ich war wegen politischer Umtriebe entlassen. Am demselben Abend sprach Adolf Hitler, und nun schwor ich mir erst recht, für den Nationalsozialismus zu kämpfen. Ich wurde SA-Mann und habe als solcher bis zum Jahre 1931 Dienst getan und manche Schlacht mit der

Kommune erlaubt. Ich hatte auch Glück, ich land nach zweijähriger Arbeitslosigkeit eine Stelle als Hilfsarbeiter bei der Firma Bögels AG. Als ich in unserer NS-Zeitung im „Hakenkreuz-Banner“ von einer Betriebszellen-Gründung in Mannheim hörte, ging ich zu einer Versprechung, in der Pg. Platner und Pg. Dr. Roth amwesend waren. Ich wurde dort von Pg. Dr. Roth als sein Vertreter für die NSBO. Mannheims eingesetzt und suchte nun auch bei der kommenden Betriebsratswahl, die mehrere Wochen später stattfinden sollte, eine Liste „Nationale Sozialisten“ durchzubringen. Als die SPD-Let, die die Herren im Betriebsrat waren, meine Absicht erkannt hatten, setzten sie ein ungeheueres Selbstkreischen gegen mich ein. In der „Volksstimme“, dem SPD-Organ, wurde mein Name mit Bohnung ausgegeben, damit mich die Arbeiter „kennen“ lernen sollten. Mit Mühe und Not brachte ich eine Liste zusammen, die auch eingereicht wurde, aber nicht den Erfolg brachte, daß ich als Betriebsrat gewählt wurde. Viele Flaschen Bier wurden von den Nazis an ihrer Siegesfeier über die NSBO geleert, und der rote Betriebsrat Stachel erklärte, der Nazi-Döring ist bald entlassen. Als für den 1. Mai zur internationalen Mai-Feier in einer Belegschaftsversammlung aufgerufen wurde, meldete ich mich zu Wort und erklärte dem dikten Betriebsrat Stachel, daß wir Nazi-Arbeiter keine internationale, sondern eine deutsche Waiseler anerkennen würden und eine Anzahl von Arbeitern stimmte mir zu. Einige Tage später erzählte der rote Stachel, ich würde entlassen. Den Nazis sei das Dornröschchen egal. Stachel war zwar ein

Arbeiter und Angestellter!

Bist Du schon Mitglied der NSBO?
Anmeldung Karlsruhe, Kaiserst. 123

Reinhold Muchow, stellvertr. NSBO.-Leiter der FO. der NSDAP.:

Ausbruch des deutschen Arbeiterertums

Ausrottung der Moskauer Fremdenlegion - „Den Arbeiter wollen wir wieder zurückführen in die Gemeinschaft unseres Volkes“

Das Hoffen und die Sehnsucht des deutschen Volkes hat Erfüllung gefunden: Der Führer der NSDAP, Adolf Hitler, ist der Volksherrscher geworden. Im 14-jährigen Ringen gegen alle Feinde einer deutschen Erhebung ist er als Sieger hervorgegangen. Über diese Tatsache sollte neben allen anderen schaffenden Ständen des deutschen Volkes keiner so froh sein, wie gerade der Deutsche Arbeiter! Denn der Sieg Hitlers bedeutet für ihn

Ausbruch

Neuschöpfung, Erlösung aus marxistischer geistiger und materieller Knechtschaft, innere und äußere Freiheit. Nun wird vom deutschen Arbeiter - zwar nicht gleich in 48 Stunden - die jahrzehntelange innere Hoffnungslosigkeit und seelische Verwundung weichen, er wird das erste Mal, seitdem er in die Geschichte unseres Volkes als Junger Stand trat, aufatmen können. Und dieses Aufatmen ist der Ausgangspunkt zum Ausbruch in eine neue Zeit, das ungeheure seelische Plus, welches wir im vorigen Jahre noch nicht zu ahnen vermochten.

Nun ist Adolf Hitler seit einem Monat der Kanzler des Volkes und schon grünen unsere Tobefunde, die Marxisten, hässlich, was er denn „geleitet habe“. Darüber müssen wir lächeln. Aber grimmig. Denn diese Vorkämpfer, die 14 Jahre lang alles verwickelt haben, die Deutschland Deutschland sein ließen und sich zu Hunderttausenden den Völkern vorklammerten (heraus man den abgedrängten, irreführenden Arbeiter zum Demonstrieren schickte), verlangen nun von uns, wir sollen wie Ockenmeißer in 14 Tagen ein Paradies auf Erden schaffen. Da ist es wohlwollend, wenn der Volksherrscher Hitler Anfang Februar im Berliner Sportpalast erklärte: „Wir wollen nicht lägen und wir wollen nicht schwindeln. Ich habe es deshalb abgelehnt, jemals vor dieses Volk hinzutreten und billige Versprechungen zu geben“. 14 Jahre lang, solange wir überhaupt um Deutschland kämpften, haben wir niemals leere Versprechungen gegeben, wohl aber feierlich versichert, daß wir die Feinde des schaffenden Volkes vernichten werden. Denn nur über ihre Vernichtung geht der Neubau und die Ausmerzung aller Schanden. Das ist die einzige „Versprechung“, die wir gemacht haben und gerade die Marxisten wissen nur allzu genau, daß diese eingelöst wird! Sie sollten sich zu dieser Vernichtung nicht besonders drängen, denn sie wird radikal und endgültig sein.

Nun sind wir an der Macht, für die wir gerade in den Vertrieben zäh und nicht ohne Blut- und Kriegenopfer, ja mit Todesopfern gekämpft haben. Zwar ist das Kabinett kein rein nationalsozialistisches, aber es wird von uns geführt und wird daher die Aufgaben lösen, die eben, um das Leben Deutschlands zu retten, gelöst werden müssen. Vor allen anderen Aufgaben steht jene, an die alle vorherigen Kabinette mangelnd Entschlußkraft gescheitert sind:

Arbeit schaffen!

Adolf Hitler hat gleich zu Beginn seine programmatische Forderung herausgegeben:

In 4 Jahren muß die Lebensgrundlage des Bauern wieder hergestellt sein!

In 4 Jahren muß die Arbeitslosigkeit beseitigt sein!



Fritz Platter, M. d. H.
Gen.-Betriebszellenleiter und Landesobmann
Schwett

Wir wissen, daß Bauer und Arbeiter zusammengehören. Wenn des ersten Lebensgrundlage nicht gesichert ist, kann auch der Arbeiter nicht leben. Und umgekehrt. Millionen von Arbeitslosen müssen wieder in den Produktionsprozeß und nationalsozialistischer Wille wird dafür sorgen, daß es geschieht.

Schornsteine müssen wieder rauchen, damit verdient werden kann, damit die Massenkaufkraft steigt, damit Wohlstand und neue Lebensfreude einkehrt. Dazu braucht der Volksherrscher 4 Jahre Zeit, denn jeder muß einsehen, daß man nicht in 8 Wochen 6-7 Millionen Arbeitslose wieder in den Produktionsprozeß einreihen kann. Was andere Jahre lang versaut haben, können wir nicht von heute auf morgen aus der Welt schaffen. Aber wir wissen, daß wir es schaffen werden, weil wir wirklich helfen wollen und die anderen nur so taten. Die Beseitigung der Arbeitslosigkeit in Deutschland in 4 Jahren wird die größte siegreiche innerpolitische Schlacht des Nationalsozialismus sein!

Keiner ist sich so klar darüber wie wir, daß nunmehr die Vernichtungskunde des Kommunismus die Moskauer Fremdenlegion auf deutschem Boden, geschlagen hat. Jene Nord- und Sprengstoffbanditen, die den Ehrenritzel „Deutscher Arbeiter“ nicht mehr verdienen, haben in den Betrieben und auf den Straßen nichts mehr zu suchen. Sie alle kämpfen nicht für Deutschland, sondern für den roten Krimi, in dem die jüdischen Weltverführer sitzen, deren Ziel der Weltbrand ist. Jahrzehnte haben wir in ephemerer Aufklärung den kommunistisch gefoltenen Arbeiter die Verderblichkeit ihres Völkens aufgezeigt und auch Tausende von ihnen gewonnen. Obwohl wir gehetzt, geschlagen wurden, ja oft knapp dem Tode entrinnen konnten, sind wir nicht müde geworden,

zumindest die idealistisch gekannten Elemente für uns zu gewinnen. Was uns nicht gelang, besorgte die mexikanische Nord- und Wegelagererpolitik der KPD, selbst, die Zehntausende von ehrlichen Arbeitern aus ihren Reihen trieb. Was nun noch übrig blieb, war entweder für und blind oder abelkes Unterwenzentum. Raschemmen- und Ringvereinsbrüder, „literarisch“ geführt von jüdischen Intellektuellen aus den Berliner Kurfürstendamm-Salons und praktisch kommandiert von Zuchthauslärern, die nichts aus dem Hinterhalt unsere Kameraden erschossen. Dieser Mob hat mit der deutschen Arbeiterschaft nichts mehr zu tun, er ist abelster Auswurf, der radikal verschlucken muß!

Sicherlich noch zu glauben, die KPD vertrete „Arbeiterinteressen“, in Wirklichkeit ist sie ein außenpolitisches Instrument einer fremden Macht, es sind

lowjetrußische Truppen in Deutschland, die das Ziel haben, den Staat und unsere gesamte Kultur zu zerstören, um die Welt Herrschaft Moskau anzuverleihen. Kann und darf ein Staat sich solchen Dingen lassen? Wehret euch etwa der Krimi, daß vor dem „Mausoleum“ Lenins „Hoch Deutschland“ oder „Heil Hitler“ gerufen wird? Nein, die KPD wäre schnell bei der Hand und hätte die Verweigerung ins Jenseits befördert. Aber bei uns züchteten die früheren Bürgerlichen und sozialdemokratischen Kabinette diese Bürgerkriegs-KPD, geradezu künstlich hoch und machten sich freiwillig zum Handlanger der außenpolitischen Interessen der Sowjetunion. Damit ist es nun endgültig vorbei! Das Kabinett Hitler ist kein „bürgerliches“, o nein! Es ist ein Kabinett für Deutschlands Interessen; ausschließlich für Deutschlands Interessen; es hat dar-

um einen unerschütterlichen Willen und ist ein Freund der raschen Tat! Es wird daher eine KPD in Deutschland nicht mehr dulden, sondern sie

radikal ausrotten!

Auch der Deutsche Arbeiter wünscht dringend die Vernichtung der kommunistischen Nordbanden, er läßt sich nicht mehr von ihnen terrorisieren, er lehnt es ab, mit ihnen im Betrieb zusammenzuarbeiten!

Daher erheben wir nationalsozialistischen Arbeiter der Stirn und Faust und mit uns Hunderttausende von Sympathisierenden die Forderung:

Hinaus mit den kommunistischen Mördern aus den Betrieben!

Allgemeines und dauerndes Verbot der kommunistischen Flugblätter!

Arbeit schaffen und Auflösung der KPD, sind schon Etappen auf dem Wege zum Durchbruch des deutschen Arbeiterertums. Auch die KPD wird daran glauben müssen. In zehn Jahren wird es keinen Marxismus mehr in Deutschland geben, hat der Volksherrscher kürzlich vor der Presse erklärt. Das ist und Verheißung. Keinen volksfremden Marxismus wollen wir mehr, der 70 Jahre hindurch die Volkseule vergiftet hat, sondern die

Formierung einer neuen Arbeitsfront, die endliche Vereinigung von Hand und Kopf, der Zusammenbruch aller ephemer Schaffenden, was die Vernichtung des Massenampelgedankens bedeutet. Seit mehr als 2 Jahren hat die KPD

diese Botallone formiert, in Marsch geleitet und wird nun in die Zukunft hineinmarschieren, das Wort Adolf Hitlers vor Augen, welches er im Berliner Sportpalast am 10. Februar sprach:

„Ich gehe dann weiter zum zweiten Pfeiler unseres Volkstums über: Zum deutschen Arbeiter.“

Jenem deutschen Arbeiter, der in der Zukunft kein Fremdling mehr sein soll und sein darf im Deutschen Reich, den wir zurückführen wollen wieder in die Gemeinschaft unseres Volkes und dem wir die

Tore aufbrechen werden, daß er mit einzieht in die deutsche Volksgemeinschaft als ein Träger der deutschen Nation.“

Unser Kampf für die NSBO - gegen den roten Terror

Von Dr. Reinhold Roth, Mannheim.

Als wir vor 2 Jahren an die Gründung von Betriebszellen herangingen, versuchte Pg. Platter und ich zunächst durch einige öffentliche Versammlungen die Aufmerksamkeit für die NSBO zu wecken. In Mannheim, der Industriemetropole Badens, machten wir den Anfang. An den Waffenhäusern konnten im Februar 1931 die Arbeiter der Faust und der Stirn die Aufforderung zu einer Versammlung mit dem Thema: „Arbeiter, wo sind die Örtlichkeiten der Revolution von 1918?“ lesen. Damit war das Interesse für die NSBO unter den Marxisten so stark gewachsen, daß am Abend mehr als 1000 Gegner der Ribbingtonsaal füllten. Aber auch die NSBO-Badens war „vollständig“ vertreten, nämlich 3 Mann: Pg. Platter, Döring und ich. Wir mußten innerlich lächeln, daß die roten Bongen wegen der NSBO, derart in Aufregung gekommen waren, und wir wußten damit genau,

daß die Eroberung der Betriebe durch die NSBO, die Vernichtung des Marxismus bedeuten würde.

Die SA und SS, aus der ganzen Umgebung Mannheims stellten den Saalbau und beim Einmarsch der letzten Kolonnen war ein Marxist als Zeichen des Angriffs einen Stuhl in die Höhe. Und nun entwickelte sich die Saalschlacht im Ribbingtonsaal: Die Ribbingtonsaal, wie wir sie nannten. Sie verließ, „programmatisch“, die Noten wurden hinausgeworfen und SA und SS beherrschten das Feld. Die Versammlung mit Pg. Platter als Redner konnte durchgeführt werden.

Im Laufe der nächsten Monate hatten wir immer wieder die Marxisten in unsere Versammlungen, die sie sonst ängstlich zu meiden mußten. Das Jauder- und Stühnwort, die Marxisten und ihre Bongen zum Kampf zu stellen, blieb: NSBO. Den Versammlungs-saal in Baden legten wir selbstverständlich in die Industriezentren, von denen Mannheim, Weinheim, Karlsruhe-Durlach, das Murgtal und das Wiesental besonders hervorstechen. So versuchte ich zunächst im Murgtal, in der Residenz der roten Bongen, in Ottenau, mit den roten über ihren Arbeiterverrat zu sprechen. Sie kamen in Scharen und hatten in der Umgebung von 20 bis 30 Kilometer alles zusammengezogen. Da wir nur in beschränkter Anzahl II. Regierungsverordnung auswärtige Nationalsozialisten heranziehen durften, sah ich mich mit etwa 20 SA-Kameraden mehr als 100 roten gegenüber. Mein Tagesgarn: Heil Hitler wurde mit dröhnendem Geschrei erwidert. Ich merkte, daß die roten wußten, was sie wollten. Pg. Platter hatte schon Redeverbot.

Und so verfuhrte sie durch Störung der Versammlung, der Regierung einen Grund

zu geben, um mir als dem letzten NSBO-Redner ein Redeverbot anzudeuten.

Deshalb versuchte ich unter allen Umständen die Versammlung beginnen zu können und benutzte einen ruhigen Moment, um in den Saal hineinzuwachen: „Heute handelt es sich nicht um die Erörterung kleinlicher Tagesfragen, sondern heute handelt es sich darum, Weg und Ziele anzugeben, die auch dem deutschen Arbeiter wieder zu Arbeit und Brot verhelfen könnten. Ob der Nationalsozialismus oder der Marxismus recht hat, wird nicht heute entschieden, sondern die Geschichte wird das Urteil fällen.“ Es trat Ruhe ein und nach einer Redezeit von etwa einer halben Stunde schloß ich, daß die Arbeiter meinem Vortrag folgten, und nachdem ich nach 2 Stunden meine Ausführungen beendete, war das höfliche Gelächter und Gedrüll, das mich bei Beginn umtobt hatte, verstummt. Auch die Gegenredner konnten nicht mehr aufstehen, die Versammlung ging zu Ende, und vor einigen Tagen konnte ich erfahren, daß aus den Reihen dieser damaligen Gegner heute viele in unseren Reihen stehen. Der Anfang im Murgtal war gemacht, und die NSBO ist dort unter dem Pg. Schlicher ein Machtfaktor geworden.

Einige Wochen darauf fand die erste große NSBO-Versammlung mit Pg. Reumann und mir als Redner in Weinheim statt. Beim Anblick der Versammlung wußten wir, daß die KPD sich im Saale „konzentriert“ hatte. Es ging ihnen auf die Nerven, daß ein ehemaliger KPD-Führer Reumann sprach, und außerdem noch die Streikbrechertätigkeit eines NSBO-Mannes zur Sprache kommen konnte, da in Weinheim gerade von der NSBO gehandelt wurde. Bei den ersten Worten des Versammlungsleiters Riccus ging der Hosenabsatz los. Mehrere Minuten wogte die Saalschlacht hin und her, bis die Kommunisten in eine Ecke gedrängt, einzeln hervorgeholt und von unserer SA auf den Boden und dem Saal getragen wurde. Diese Saalschlacht brachte uns allen ein Redeverbot von 14 Tagen. Außerdem wurden die Versammlungen der NSBO für dieselbe Zeit verboten.

Auch im Wiesental und in Emmendingen am Kaiserstuhl fanden unsere Versammlungen oft auf Spitz und Knopf, und wenn es auch manchmal zu Schlägereien kam, den Saal beherrschten die Nationalsozialisten, und das Schlusswort führten wir. In Gaggen, Brumbach und Schopfheim wogte die KPD wohl noch zu diskutieren, aber nicht mehr anzutreten. Dort unten steht heute mancher Betrieb, wo die Betriebsräte nicht mehr KPD, sondern NSBO-Deute sind. Auch dort sind Hammer und Sichel, die einstmal herrschenden Symbole, verschwunden, und unser Hakenkreuz beherrscht das Feld.

Der Kampf war oft hart, aber notwendig. Denn die Häute der Marxisten mußten gedörrt werden, damit die Träger der NSBO, die Herzen der deutschen Arbeiter für die Idee Adolf Hitlers gewinnen konnten.

Silberworte zum deutschen Arbeiter

„Silberworte“ vermag nur ein Sturm von heiliger Leidenschaft zu wenden; Leidenschaft erwecken kann nur, wer sie selbst im Innern trägt. Sie allein schenkt dann dem von ihr Erwählten die Worte, die Hammerhieben ähnlich, die Tore zum Herzen eines Volkes zu öffnen vermögen.“

„Als nationale Sozialisten sehen wir in unserer Flagge unser Programm. Im Rot leben wir den sozialen Gedanken unserer Bewegung, im Weiß den nationalsozialistischen, im Hakenkreuz die Willen des Kampfes für den Sieg des arischen Menschen und zugleich mit ihm auch den Sieg des Gedankens der schaffenden Arbeit, die selbst ewig antikemistisch war und antikemistisch sein wird.“



Dr. R. Roth,
Gen.-Betriebszellenleiter.

Ein unbekannter Brief Richard Wagners in Karlsruhe

In Karlsruhe ist ein bisher unbekannter und unveröffentlichter Brief Richard Wagners im Privatbesitz aufgefunden worden, den der Meister im Jahre 1853 aus Jülich an den Berliner Kapellmeister Rudolph Schönedt gerichtet hat. Der Brief, der sechs enggeschriebene Seiten umfasst, wovon die letzte abgebrochen ist, behandelt Wagners Bemühungen um eine Aufführung seines „Tannhäuser“ in Berlin und hat folgenden Wortlaut:

Lieber Freund!

Kürzlich schrieb mir der Theateragent Michaelson aus Berlin mit Schreck darüber, daß von Ihnen der Tannhäuser auf dem Kroll'schen Theater gegeben werden sollte: er hätte dagegen schon im Sinne gehabt, diese Aufführung auf dem Wilhelmshäuser Theater durch die Leipziger Gesellschaft zu vermitteln. Hieraus antwortete ich ihm, daß ich meine Einwilligung zu solch einer Aufführung weder der Leipziger Gesellschaft, noch sonst irgend jemand geben würde, sondern lediglich Herrn Wallner, weil er Sie zum Musikdirektor und Meffert zum Tannhäuser habe; daß in Ihnen und Meffert meine Garantie liege, und niemand anderes, außer Ihnen, mir dieselbe Garantie bieten könnte. Ich bat ihn, er solle dies soviel wie möglich öffentlich machen.

Dabei bleibe es denn auch!

Michaelson hat mir aber allerdings einen Floß ins Ohr geschleift, nämlich was die Größe der Bühne betrifft: Diese soll bei Kroll doch sehr klein, bei der Wilhelmshäuser dagegen bei weitem geräumiger sein. Ich antwortete, daß ich kürzlich Herrn Meffert erfuhr, es sei nämlich da, daß Herr Wallner sich mit der Wilhelmshäuser, statt mit Kroll einlege; ich glaubte, Sie hätten nun in Berlin an Ort und Stelle ebenfalls gefunden, daß Kroll's Theater zu klein sei, und darauf hin seien Unterhandlungen mit der Wilhelmshäuser angestellt worden. Aus Ihrem heutigen Briefe ersehe ich nun, daß dem nicht so ist: ich möchte sehr wohl wissen, ob Sie das Kroll'sche Theater wirklich groß genug befunden, oder ob es sich mit dem Wilhelmshäuser Theater aus anderen Gründen nicht mache.

Verstehen wir uns nun recht! Ich nehme mein Wort nicht zurück: das Aufführungsrecht des Tannhäuser für Berlin soll für diesen Sommer einzig Herrn Wallner bleiben, und künftig nur das Hoftheater dieses Recht noch gewinnen können; jedoch wünsche ich ausdrücklich, daß — wenn es irgend eine Möglichkeit sei — die Aufführung auf dem Wilhelmshäuser, und nicht auf dem Kroll'schen Theater, stattfinden. Geht dies nun durchaus nicht, und glauben Sie es verantworten zu können, den Tannhäuser auf der Kroll'schen Bühne trotz ihrer Kleinheit zu geben, so will ich endlich auch von diesem Wunsche absehen, wenn dagegen für alle Fälle folgende Punkte von Herrn Direktor Wallner mir kontraktlich zugesichert werden:

1. Die Aufführung des Tannhäuser auf dem Friedrich-Wilhelmshäuser, oder auch auf dem Kroll'schen Theater dürfen nur unter Ihrer (des Musikdirektor Rudolph Schönedt) Leitung stattfinden, sowie nur Herr Meffert, und kein anderer Sänger die Partie des Tannhäuser singen darf, außer es geschähe dies mit Ihrer besonderen Bewilligung.

2. Es muß Ihren Anordnungen in Bezug auf die Ausstattung des musikalischen Ensembles streng und genau nachgekommen werden, denn daß Sie mir für die gute Aufführung stehen, ist der einzige Grund, der mich für Eingehen auf dies ganze Unternehmen stimmt.

3. Die Szene muß mit aller möglichen Sorgfalt genau nach den Angaben hergerichtet werden, die sich in meiner Broschüre „Ueber die Aufführung des Tannhäuser“ befinden; namentlich empfehle ich auch die Dresdener Dekorationspläne (durch Herrn Chordirektor Hülshorn in Dresden zu beziehen) zur genauesten Beachtung. Sie, Herr Schönedt, müssen mir aber dafür gut stehen, daß dieser Forderung genügt werde.

4. Für gute Besetzung der Frauenpartien ist Sorge zu tragen: ich empfehle Fräulein

Hastinger in Leipzig zur Venus, und Fräulein Hammerger in Schwerin zur Elsbeth.

5. Gegen Erfüllung dieser Bedingungen wird Herr Direktor Wallner von mir ermächtigt, den Tannhäuser (vorläufig in diesem Jahre) in Berlin so oft zu geben, als es ihm gut und vorteilhaft dünkt, und ich verpflichte mich, keinem anderen Theaterdirektor oder sonst wem die Erlaubnis zur Aufführung des Tannhäuser in Berlin zu geben, außer einig der Intendanz des Königl. Hoftheaters.

6. Herr Direktor Wallner verpflichtet sich schließlich, mir für jede stattgefundene Aufführung des Tannhäuser in Berlin sechs Friedrichsdor als Honorar zu bezahlen, sowie nach jeder dritten Vorstellung dieses Honorar nach

theilig ausfallen kann) bestimmt haben würde, wenn ich nicht — durch persönliche Bekanntschaft — Sie als musikalischen Dirigenten so vorteilhaft hätte kennen lernen, daß ich eben Ihnen mein ganzes Vertrauen schenken zu dürfen glaube, — wogegen ich gegen einen Dirigenten wie Herrn Rich. usw. unter allen Bedingungen protestiert hätte.

Grüßen Sie Herrn Wallner bestens von mir, ich danke ihm für den Brief an Sie: Da ich so bestimmt an Sie geschrieben habe, möge er entschuldigen, wenn ich mit einem Brief an ihn selbst hiermit ersparen zu können glaube.

Herrn Meffert bin ich ebenfalls dank für seinen Brief schuldig, melden Sie ihm denselben und grüßen Sie ihn ebenfalls herzlich von mir. Daß er aus Weimar keine Antwort er-

Handwritten note:
Nah, möge es sich erledigen, wenn ich mir
an den Brief an Sie. Ich habe Ihnen
sagen zu können, glaube.
Herr Meffert bin ich ebenfalls dank für
seinen Brief schuldig, melden Sie ihm denselben
und grüßen Sie ihn ebenfalls herzlich von mir.
Daß er aus Weimar keine Antwort er-
halten, mag wohl daraus kommen, daß ihm
vielleicht eben jetzt wohl nichts recht zu schrei-
ben hatte.
Was Sie nun betrifft, so freue ich mich herz-
lich, Ihnen vor aller Welt sehr einen Beweis
meines Vertrauens und meiner Achtung vor
Ihrem Talent geben zu können: hoffen wir,
daß dies Unternehmen Ihnen zu einer hoch-
verdienten günstigen Wendung Ihrer Lauf-
bahn nützen werde!
Lieber Sie und U., und lassen Sie bald
wieder hören.
Ihrer
Richard Wagner.

Jülich, 2. Mai 1853. Richard Wagner.
P.S. Was Sie Herrn den Wolftram singt, möge
es doch ja möglich zu machen suchen.
Mithras (in Dresden) in dieser
Stelle für Toren: es ist der beste Wolftram.

Jülich an meine Adresse mir zuzuschicken. Den Betrag für die fünf ersten Vorstellungen, als dreißig Friedrichsdor soll mir Direktor Wallner jedoch sogleich als Vorzahlung zusenden, und behalte ich mir vor, die Quittung dafür mit dem unterschriebenen Kontrakte zugleich ihm zuzuschicken. Auch muß ich Herrn Direktor Wallner noch verpflichten, die Textbücher für den Verkauf an der Kasse einzig durch den Verleger desselben, Herrn Hofmusikalienhändler G. F. Meisen in Dresden zu beziehen: Derselbe ist gehalten, dieses Textbuch gegen einen Rabatt von 25 Prozent den Theaterdirektoren zu überlassen, sowie nicht abgelegte Exemplare wieder zurückzunehmen.

Sorgen Sie nun dafür, lieber Freund, daß der von Herrn Wallner gewünschte Kontrakt genau nach den angegebenen Punkten ausgearbeitet und mir zugesandt werde; erfüllt Herr Wallner meine Bedingungen, so bin ich schon durch diesen Brief an Sie gebunden, was ihm für heute wohl genügen wird.

Somit, lieber Schönedt, habe ich die Sache abermals in Ihre Hände gegeben, was mir Herr Wallner gewiß nicht verärgern wird, wenn er bedenkt, daß der rechtliche und bestintentionierte Theaterdirektor mich nicht zu dieser Unternehmung (die für mich so nach-

halten, mag wohl daraus kommen, daß ihm vielleicht eben jetzt wohl nichts recht zu schreiben hatte.

Was Sie nun betrifft, so freue ich mich herzlich, Ihnen vor aller Welt sehr einen Beweis meines Vertrauens und meiner Achtung vor Ihrem Talent geben zu können: hoffen wir, daß dies Unternehmen Ihnen zu einer hochverdienten günstigen Wendung Ihrer Laufbahn nützen werde!

Leben Sie wohl, und lassen Sie bald wieder hören

Ihrer

Richard Wagner.

Jülich, 2. Mai 1853.

P. S. Wer bei Ihnen den Wolftram singt, möge es doch ja möglich zu machen suchen, Ritterwürger (in Dresden) in dieser Rolle zu hören: er ist der beste Wolftram.

Es dürfte kaum bekannt gewesen sein, daß Wagners Bemühungen dahin gingen, die Oper zunächst an einem Privattheater in Berlin herauszubringen, nachdem die Verhandlungen mit der Generalintendantur der Königl. Preussischen Hofmusikfruchtlos geblieben waren. Dort hatte man ihm den Rat gegeben, einiges aus der Oper für Militärma-

st zu arrangieren, was dann dem König während der Wachtparade zu Gehör gebracht werden sollte, da dieser nur Werke annehme, die ihm bereits bekannt seien. Wagner hatte dazu bemerkt: „Tiefer konnte ich wohl nicht gedemütigt und bekümmert zur Erkenntnis meiner Stellung gebracht werden!“

Bekanntlich brachte das Berliner Königl. Opernhaus den „Tannhäuser“ erst volle zehn Jahre nach der Dresdener Uraufführung vom 7. Januar 1858 erstmalig für Berlin zur Aufführung und der neu aufgefundenen Brief fällt hier gewissermaßen eine Lücke aus, die für die Wagner-Forschung von größter Wichtigkeit ist. Es ist uns eine Genugtuung, gerade im Jubiläumsjahre hierzu beitragen zu können.

Fritz Weder, Karlsruhe.

Kampf um das Fremdwort

Der Kampf des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins gegen Ueberschwemmung der deutschen Sprache mit Fremdwörtern wird seit vielen Jahren jäh und unablässig geführt. Wenn trotzdem noch immer nicht von einem durchschlagenden Erfolg — manches ist allerdings erreicht worden — gesprochen werden kann, so liegt das an der mangelnden Unterstützung der Sprachreinigungsbestrebungen im Volke selbst. Deshalb muß das deutsche Volk im Interesse seiner Muttersprache mehr als bisher sich bemühen, häßliche und überflüssige Fremdwörter aus dem deutschen Sprachgebrauch auszumergen. Daß daneben auch die Behörden auf diesem Gebiet Wertvolles leisten können, zeigt, wie die „Wandelsalle“ berichtet, das Beispiel des Versicherungsaufsichtsgesetzes, in dem seitens des Reichswirtschaftsministeriums der Versuch unternommen wurde, den ungeheuren Haufen der gerade im Versicherungsgewerbe auftretenden Fremdwörter nach Möglichkeit zu beseitigen. Es ist zu hoffen, daß sich der Erfolg dieses behördlichen Vorgehens auch in der Versicherungspraxis bald durchsetzt. Statt „Prämie“ wird man dann in Zukunft Enigelt, statt „Reitoprämie“ Reintzeit, statt „Gratoprämie“ Rabatzeit sagen. Die „Prämienreserve“ und der „Prämienreserfonds“ werden verschwinden zugunsten einer Deckungsrücklage und eines Deckungsbodes. Aus dem „Register“ wird, wie jetzt schon vielfach üblich, allgemein ein Verzeichnis werden. An die Stelle des „Gründungs-, Garantie- und Betriebsfonds“ setzt das neue Aufsichtsgesetz einen „Gründungs-, Gewähr- und Betriebsfond“; statt „Reservefonds“ lautet es Verlustrücklage, statt „Storno“ Lösung, statt „Reduktion“ Herabsetzung, statt „Antieme“ Vergütung, statt „Tarif“ Staffel usw. An die Stelle der „Police“ ist ja schon jetzt fast allgemein der Versicherungsschein getreten. Wie man sieht, hat der Gesetzgeber, der gleichzeitig sprachreinigend wirken will, im Versicherungswesen ein umfangreiches Arbeitsfeld gefunden. Da es auf vielen anderen Gebieten ähnlich aussieht, wäre dort ein gleiches Vorgehen zu begrüßen.

Waterlandsliebe ist nicht ein gewöhnlich wärmendes Herdfeuer, sondern es ist eine lodern- de Flamme.

Fritz v. Stein.

Von der Liebe zum Waterland

Vater: „Du liebst Dein Waterland, nicht wahr, mein Sohn?“

Sohn: „Ja mein Vater, das tue ich.“

Vater: „Warum liebst Du es?“

Sohn: „Weil es mein Waterland ist.“

Vater: „Du meinst, weil Gott es gesegnet hat mit vielen Früchten, weil viele schöne Werke der Kunst es schmücken, weil Felder, Staatsmänner und Weise, deren Namen anzuführen, kein Ende ist, es verherrlicht haben?“

Sohn: „Nein, mein Vater, Du verführst mich.“

Vater: „Ich verführe Dich?“

Sohn: „Denn Rom und das ägyptische Delta sind, wie Du mich gelehrt hast, mit Früchten und schönen Werken der Kunst und allem, was groß und herrlich sein mag, weit mehr gesegnet als Deutschland. Gleichwohl, wenn Deines Sohnes Schicksal wolle, daß er darin leben sollte, würde er sich traurig fühlen, und es nimmermehr so lieb haben, wie jetzt Deutschland.“

Vater: „Warum also liebst Du Deutsch-

land?“

Sohn: „Mein Vater, ich habe es Dir schon gesagt!“

Vater: „Du hättest es mir schon gesagt?“

Sohn: „Weil es mein Waterland ist.“

Georg von Kleist.

Die Brüder vom Blauen Mond

von F.K. Wagner

(34. und 35. Fortsetzung.)

„Hier haben Sie einen ordnungsmäßig ausgestellten Befehl, der mich berechtigt, bei José Ortiz Echagüe, angeblich spanischer Staatsangehöriger, eine Hausdurchsuchung vorzunehmen.“

„Geben Sie her!“ Der Spanier nahm das Papier und prüfte es genau. „Gut“, sagte er dann mit gespielter Ruhe, „aber ich mache Sie aufmerksam, daß ich mich bei meinem Konsulat beschweren werde.“

„Bei welchem Konsulat...? Dem spanischen, dem mexikanischen, dem italienischen, dem französischen oder dem griechischen? Sie pflegen ja im Hause Ihres reichbewegten Lebens Ihre Staatsbürgerschaften ebensooft zu wechseln wie Ihren Aufenthalt.“

„Hören Sie sich“, rief ihm der Spanier drohend zu.

„Niemand verläßt vorläufig das Zimmer“, ordnete er an. „Was gibt es?“

Zwei Polizisten führten William Roel herein. „Dieser Mann wollte sich eben davonmachen“, meldete der eine der Beamten. „Wir haben ihn gerade noch im letzten Augenblick erwischt.“

Echagüe warf William Roel einen verächtlichen Blick zu, unter dem dieser mit schmerzlicher Angst zusammenzuckte. Nachdem er den Auftrag gegeben hatte, die Hausbewohner streng zu bewachen, machte er sich an die Untersuchung.

Er durchschritt mit den Polizisten langsam das ganze Haus und sah in jeden Raum. In seinem Verstand lag er alle Türen offen und ließ auf nichts Verächtliches. Die zweistöckige Villa bestand aus zehn Zimmern mit den dazu gehörigen Nebenräumen. Die meisten davon waren Hotelzimmer, einige kleinen in Benutzung zu stehen.

Der Inspektor wandte sich an seine Untergebenen, die in allen Winkeln herumtröckelten. Die Teppiche aufhoben, die Bilder von den Wänden, die sie abklopften, nahmen und kein Möbelstück auf seinem Platz belassen.

„Habt ihr etwas gefunden?“

„Nein, Inspektor!“ lautete in allen Zimmern die Antwort.

Aber er war keineswegs enttäuscht. Bei der großen Schamlosigkeit der Bande hatte er nicht erwartet, gleich auf verborgene Räume oder ebensolche Türen zu stoßen. Das Haus mochte manche Geheimnisse bergen, aber sie waren gewiß mit raffiniertester Geschicklichkeit verhehelt.

„Hier sind noch zwei Räume, Inspektor“, meldete ein Polizist, „die wir noch nicht untersucht haben.“ Er stieß eine Tür auf und er folgte ihm.

Der erste Raum war ziemlich groß und fast ohne Möbel. Nur in der Mitte stand ein riesiger Tisch mit einigen Stühlen.

„Wir werden auch hier kaum auf Überraschungen stoßen“, bemerkte der Detektiv zu seinem Untergebenen.

„Vielleicht im zweiten Zimmer“, Inspektor!“

Er glaubte plötzlich ein Geräusch zu hören und lauschte. Auch der Polizist war aufmerksam geworden, und beide Männer verhielten sich vollkommen lauslos. Er wies auf die Tür und flüsterte leise: „Es befindet sich jemand im Nebenzimmer.“

Der Polizist nickte zum Zeichen, daß er verstanden hatte. Dann stürzten plötzlich die beiden in den Nebenraum, um den Revolver in der Hand, der andere mit erhobenem Gummistützel.

Nedoch auch das zweite Zimmer war, wie sie auf den ersten Blick feststellen konnten, vollkommen leer. Der Inspektor sah sich verdutzt um.

„Ich lasse mich hängen, wenn hier niemand im Zimmer war, Sie haben es doch auch gehört, Smith?“

„Es kann keine Täuschung gewesen sein“, bestätigte dieser, „aber der Raum hat nur diese eine Tür...“ Kopfstüttelnd prüfte er die Klinken der beiden Fenster. „Beide geschlossen, Inspektor, da kann nicht einmal eine Fliege hinaus.“

Inspektor Roel wollte sich eben mit Smith daranmachen, die wenigen Einrichtungsgegenstände von den Wänden zu schneiden, um nach einem geheimen Zugang zu suchen, als sein Blick auf einen großen weißen Briefumschlag fiel, der ziemlich auffällig auf einem alten, wackeligen Stuhl lag.

„Sonderbar“, wandte er sich an Smith, und Verblüffung spiegelte sich in seinen Zügen. „Sagen Sie her, an mich adressiert...?“

Smith besah sich mit ebensolchem Erstaunen wie sein Vorgänger das Kuvert, auf dem mit großer Schrift geschrieben stand: „An Inspektor Oskar Roel! Sofort zu öffnen!“

Als er den Umschlag aufreißend wollte, verlor er ihn der Polizei zurückzuhalten. Sollten Sie das nicht lieber bleiben lassen, Inspektor?! Ich habe einmal gehört, es gibt ganz verurteilt geschriebene Briefe, mit denen man solche Briefe präpariert. Überlassen Sie das doch unserem Laboratorium!“

„Ach was“, entgegnete der Inspektor und öffnete den Brief. Der Inhalt bestand aus einer weißen Karte, auf der mit einigen Strichen eine rote Blauflanze hingeworfen war. Als Erklärung standen nur wenige Worte darunter.

„Von überkam ein Grauen...“

„Was... rasch, Smith... laufen Sie, wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist!“ rief er hervor und zog den Polizisten mit sich.

Die beiden Männer riefen über die Stiegen, bis sie im Erdgeschoss vor einer kleinen Holztür Haltmachten.

„Wir müssen sie einschlagen, Smith, helfen Sie mir!“

Die beiden Männer hielten sich mit der ganzen Schwere ihrer Körper gegen das Holz, das schon beim ersten Anstoß zerplitterte. Der Inspektor warf einen flüchtigen Blick auf die kleine, weiße Karte, die er kampfhaft in der Hand hielt. „Wenn ich mich geirrt habe...?“

Hörte ihn sein Begleiter flüstern. „Dann... dann...“

„Wieviele Mann sind wir eigentlich im Hause?“

„Zwei Polizisten, Inspektor!“

Er stürzte weiter. Sie stiegen im Halbdunkel an aufgeschloffenen Türen und allerlei Geräusch.

„Haben Sie eine Taschenlampe?“ leuchtete der Inspektor.

„Natürlich“, Smith hielt den Lichtkegel suchend durch die Finsternis gleiten. Sie waren im Keller des Gebäudes angelangt, der größer zu sein schien, als dies sonst bei solchen Häusern der Fall war.

„Hier muß es sein...! Suchen Sie her!“

Ein erschauerndes Geräusch entrang sich Oskar Roels Brust.

Wieder fanden sie vor einer Tür, die jedoch diesmal von soliderer Bauart war. Der starke Rahmen war tief in das Mauerwerk eingelassen, das Holz durch eiserne Bänder verstärkt.

„Offnen... rasch öffnen, Smith!“

„Hängt alles ab...“ flüsternd sah sich er um. „Ohne Werkzeug wird es kaum möglich sein.“

„Es muß möglich sein, Smith.“

Der Polizeinspektor sah am Boden ein kleines Stück Metall aufheben und griff danach. Es war eine schwere Holzschraube. Er schob seinen Begleiter beiseite, und dröhnend krachten die Schläge gegen das Türschloß. Ein paar Minuten arbeitete er, dann rann ihm der Schweiß in Strömen von der Stirne.

„Ich will es weiter versuchen“, sagte Smith, obwohl er nichts von allem begriff. Nur instinktiv aus dem aufgeregten Gebaren seines Vorgängers ahnte er, daß irgendwo eine große Gefahr lauerte.

Mit seinen ganzen Kräften schlug er auf die Tür los. Endlich gab es einen kleinen Knack, das Schloß sprang auf.

„Vorsicht“, schrie er. „Bleiben Sie hier stehen!“

Der Inspektor nahm ihm die elektrische Taschenlampe aus der Hand und tastete sich in dem kleinen Gewölbe behutsam auf den Bodenplatten gehend vorwärts.

Der Raum war so niedrig, daß man sich bücken mußte, um nicht mit dem Kopf an die Wölbung der Decke anzustoßen. Bis zur halben Höhe waren hier kleine, längliche Ritzen aufgeschichtet. Inspektor Roel fuhr mit den Händen über das Holz. Es waren glatte, gut aufeinandergelegte Ritzen, deren äußere Flächen zum Schutz gegen Feuchtigkeit mit Wachs bestrichen waren.

„Was ist mit diesen Ritzen, Inspektor?“

fragte Smith zögernd.

„Dynamit...“

„...um dieses Haus mit uns allen in die Luft liegen zu lassen! Wenn Sie mir Ihr Messer, hier ist ein Draht.“

Inspektor Roel hatte die beiden grünen Schnüre entdeckt, die an der Wand herunterliefen, um irgendwo zwischen den Ritzen zu verschwinden. Behutsam schüttelte er die Drähte durch, aber seine Hände zitterten dabei.

„Und wenn noch eine Zuleitung vorhanden ist, Smith...?“

wandte er sich an diesen. „Was dann?“

Smith verstand, was der Inspektor sagen wollte. Natürlich, es wäre möglich... Aber dann... sind wir dieselben Kerle da oben vollkommen ausgeliefert...“

„Können wir das Leben von sechsundzwanzig anderen Leuten auf Spiel setzen...?“

Smith! Es hätte auch keinen Sinn, wie würden das Geheimnis dieses Hauses mit ins Grab nehmen und niemand hätte einen Nutzen davon. Kommen Sie, für diesmal räumen wir das Feld freiwillig.“

Die beiden Männer verließen den Keller, und der Inspektor ließ seine Pfeife an den Mund. Die Polizisten, verwundert über dieses plötzliche Signal, hielten Verbal und waren noch mehr erstaunt, als er ihnen befohl, so rasch wie möglich das Haus zu verlassen und sich zu entfernen.

Als einer der letzten durchschritt der Inspektor den Garten. Obwohl er auf keinerlei weitere Überraschungen gefaßt war, so hemmte er doch seine Schritte, als er hinter den Zweigen einer dichten Hecke etwas Lichtes durchschimmern sah. Er sah den kleinen Seitenweg entlang und sah plötzlich eine Bank, auf der zwei Leute saßen.

Inspektor Roel mußte sie argwöhnisch. Mit Benutzung konstatierte er den mahlenden Schreie, der sich im Gesicht eines jungen Mädchens widerspiegelte.

„Es freut mich, auch ein weibliches Mitglied dieser interessanten Vereinigung kennenzulernen“, sagte er mit einer ironischen Verbeugung vor Philippa Roel, dann aber fügte er rasch hinzu: „Wer sind Sie?“

„Haben Sie das Mädchen, Inspektor“, entgegnete Bill Smal und trat wie schüchtern vor Philippa. „Sie hat mit der Sache nichts zu tun.“

„So... so... Mit welcher Sache...?“

„Nichts gebe ich an“, entgegnete Smal bestig. „Wegen mich liegt nichts vor, auch gegen das Mädchen nicht. Sie haben also kein Recht, uns aufzufallen.“

„Oh!“

„Von Ärger die freche Unverschämtheit, und er beschloß, wenigstens einen kleinen Erfolg zu haben. Er legte er seine Hand auf Philippas Schulter. „Ich verhafte Sie, weil Sie verdächtig sind, zu Deuten in Beziehung zu stehen, in deren Besitz sich nach dem Gesetz unerlaubte Mengen von Sprengstoff befinden. Folgen Sie mir!“

Bill Smal rief das Mädchen an seine Seite. Philippa sah ein gefährliches Leuchten in seinen Augen und erschauerte. Auch war ihr nicht entgangen, daß beide Männer nach ihren Taschen griffen. Aber Bill beherrschte sich im letzten Augenblick... Ja noch mehr: er brach plötzlich in ein so herzliches Lachen aus, daß er glaubte es mit einem Irrsinnigen zu tun zu haben.

„Gut, Philippa, ich glaube kaum, daß Inspektor Roel dich lange zurückhalten wird. Und wenn, vielleicht ist es sogar besser für dich.“

Mit diesen rätselhaften Worten kehrte er zu den Mädchen.

Der Inspektor nahm das Mädchen beim Arm und führte es zu dem Polizeiauto, das vor dem Garteneingang der Villa auf ihn wartete. Vorlos nötigte er sie einzusteigen, worauf das Auto sofort weglief.

Während der Fahrt beobachtete der Inspektor Philippa wiederholt. Aber sie hielt die Augen geschlossen und sah völlig gleichgültig gegen ihr Schicksal neben ihm.

Nach zehn Minuten gab der Detektiv dem Chauffeur ein Zeichen, und das Automobil hielt.

„Kommen Sie“, forderte er das Mädchen auf und half ihr beim Aussteigen.

„Woher bringen Sie mich?“

Rat und errant sah Philippa an sich.

Sie waren am Eingang des großen Centralparks angelangt, und es schon 17 Uhr abends war, herrschte da lebhaftes Gedränge. Viele Leute, die den ganzen Tag in ihren Häusern verbracht hatten, machten hier vor dem Abendessen noch rasch einen kleinen Spaziergang, um sich zu erholen.

„Sie wollen eine Viertelstunde gemütlich miteinander plaudern“, beantwortete der Inspektor die Frage und führte seine Begleiterin durch das hohe grüne Gestrüch. Dann nahm er ihre Hand und zog sie durch seinen Arm. Philippa, unwillig über diese plötzliche Vertraulichkeit, wollte sich zur Wehr setzen, aber er klammerte sie aus seinem flüchtigen Kengeln anmütig an.

„Nun, nun, Sie werden doch einem älteren Herrn dieses kleine Vergnügen gönnen!“

Das junge Mädchen war empört, denn sie nahm an, der Inspektor wolle sich über sie lustig machen. Sie haben mich verhaftet, und ich denke nicht, daß diese Art mit einer Polizeigefangenen umzugehen den Vorschriften entspricht. Bringen Sie mich dorthin, wohin es Ihre Pflicht gebietet, lassen Sie mich ein, verfahren Sie mich, aber...“

Sie waren inzwischen in einen kleinen Seitenweg eingebogen. Hier war es einsamer als in der großen Mee, und man konnte ungehindert mit dem Mädchen sprechen.

„Was meine Pflicht ist oder nicht, darüber will ich mit Ihnen nicht streiten“, begann er.

Er ließ ihren Arm los und zog eine lederne Zigarettenkassette. Philippa war gezwungen, stehen zu bleiben, da der Inspektor ein Streichholz entzündete und bedächtig eine Zigarre anbrannte. In diesem Augenblick kam ihr zum Bewußtsein, daß sie eigentlich keine Furcht vor dem Ungewissen empfand, das ihr bevorstand. Ja, sie entsappte sich plötzlich sogar bei dem Gedanken, daß der Mann an ihrer Seite gar nicht so schrecklich war.

„Sehen Sie, mein Kind“, sagte Inspektor Roel bedauernd, „es ist eigentlich recht schade, daß Sie Ihr Herz gerade an einen Menschen verloren haben wie Bill Smal. Verbrecher bleibt Verbrecher! Und eines Tages wird ihn auch der geschickteste Rechtsanwalt nicht vor dem Strick retten können.“

Philippa ließ einen Schrei aus. „Was... Was meinen Sie damit?“

„Na, spielen Sie nur nicht die Ueberraschte. Sie wissen doch ganz genau, was mit Bill Smal los ist. Er ist ein Mitglied dieser Bande, die schon mehr Worte begangen hat, als Sie an den Fingern Ihrer Hand abzählen können. Bill Smal ist ebenfalls ein Mörder, und dafür wird man ihn hängen.“

„Nein, nein, Bill ist kein Mörder, nein...“

„Wie wollen Sie das beweisen, Fräulein?“

fragte der Inspektor lauernd.

Philippa ließ den Kopf sinken, mühsam aber ihre große Hilfslosigkeit.

Wie konnte sie einen anderen von Bills Unschuld überzeugen, wenn sie doch selbst schon manchmal an diese grauenvolle Möglichkeit dachte, die der Inspektor eben ausgesprochen hatte. Mit weit aufgerissenen Augen starrte sie ihn fassungslos an.

„Glauben Sie das wirklich...? Ist das Ihr Ernst...?“

„Es ist meine Ueberzeugung!“

(Fortsetzung folgt.)

Notverordnung zur Regelung der Bankfrage in Österreich

Wien, 20. März. Das Ergebnis der Beratungen, die der Ministerrat seit Samstag abgeschlossen hat, wird nun amtlich bekanntgegeben. Es handelt sich um Notverordnungen, die sich ausschließlich mit der Bankfrage beschäftigen. Es sollen danach die Verträge der Direktoren der Banken mit Ende März aufgelöst werden. Neue Verträge können kein höheres Gehalt festsetzen als ein solches, wie es bereits geschäftlich für die Direktoren der Kreditanstalt festgelegt worden ist. Außerdem werden die Ruhegehälter, die auf Sonderverträgen beruhen, wesentlich gekürzt. Der Höchstbetrag eines solchen Ruhegehalts wird mit 8400 Schilling jährlich festgesetzt. Neu werden auch die Bezüge bei den Konzernbetrieben der Banken geregelt, wo die Gehälter 12000 Schilling im Jahr nicht übersteigen sollen. Ferner wird durch Notverordnung bestimmt, daß die kollektivvertraglichen Pensionen der Bankangestellten, über deren Herabsetzung in den letzten Wochen bisher ergebnislos verhandelt wurde, nun im Gesetzgebungs- bzw. Verordnungswege neu geregelt werden. Es erfolgt somit, wie schon feinerzeit bei der Kreditanstalt, ein neuer gesetzlicher Eingriff in das kollektive Vertragsrecht, das im übrigen, wie die Verlautbarung bemerkt, durchaus nicht völlig beseitigt werden soll. Besonders wichtig erscheinen die Maßnahmen, welche zum Auslaufen der eingetragenen Kredite bei den Konzernunternehmen der Banken getroffen werden. In diesem Zweck, d. h. also zur Vermeidung der Pflichten der Banken und zur Ermöglichung von Schuldnahtschritten an deren Konzernunternehmen, wird die Gründung eines Sanierungsinstituts vorgesehen. Mit den Aufgaben dieser Sanierung wird die bereits bestehende „Gesellschaft für Revision und Treuhändiger Verwaltung“, welche der Nationalbank nahesteht, mit einem Betrag von 180 Millionen Schilling ausgestattet. Von diesen 180 Millionen Schilling werden vom Staat Barguthaben und Bundesbankguthaben für 140 Millionen bereitgestellt, während die österreichische Nationalbank dieser Gesellschaft aus ihren Reserven einen Kredit von 40 Millionen gewährt. Aus diesen Mitteln soll das Institut Aktienschildverschreibungen und sonstige Aktiva der Banken erwerben und Mittel für die Arbeitsbeschaffung zur Verfügung stellen.

Der völkische Staat wird dafür sorgen müssen, durch eine passende Erziehung der Jugend bereinigt das für die letzten und größten Entscheidungen auf diesem Erdball reife Geschlecht zu erhalten. Das Volk aber, das diesen Weg zuerst befreit, wird siegen.

Adolf Hitler.

Mannheim

Ab heute das gewaltige
nationale Filmwerk
der Ufa

Rudolf Forster



MORGENROT

Ein U-Boot-Film mit einer
unerhört mitreißenden und
packenden Handlung.

Morgenrot ist das Hohelied der
deutschen Frau als Mutter,
Braut und Kameradin.

Dazu das große
Ton-Beiprogramm der Ufa

Keinem deutschen
Jungen, Mädchen

dürfen die Eltern und Lehrer-
schaft dieses erhebende u. er-
bauende Filmwerk vorenthalten
u. es wäre eine besondere Pflicht,
den Besuch dieses Filmes den Ju-
gendlichen zu ermöglichen.

Jugendliche haben nur um 3 Uhr
zu 25 und 30 Pfg. Zutritt.

Wochentags bis 4.30 Uhr auf allen
Plätzen 50 Pfg. Erwerbsl. 40 Pfg.
Anfang: 5.30, 4.20, 5.45, 6.40, 8.20

PALAST -LICHTSPIELE

Café Odeon
am Tattersall

Heute Montag Verlängerung
Eigene Konditorei - Kapelle: Blau-Weiß.

Ärzte-Mäntel

In verschiedenen Formen
ADAM AMMANN, Qu 3, 1
SPEZIALHAUS FÜR BERUFSBEKLEIDUNG

Achtung! Ihre Achtung!

Oberhemden Damenhemden
Kragen Seidene Schürzen
Blinder Strümpfe gr. Auswahl
Unterwäsche Schürzen

Esslinger Wolle
Kurzwaren usw.

Käufen Sie gut und preiswert bei
Auguste Warwas
G 5, 9 G 5, 9

Achtung! Voranzeige!

Am Mittwoch, 4. März 1933, abends 8.15 Uhr
findet im großen Saale des PFALZBAUES
in Ludwigshafen eine

Kundgebung

des Nationalsozialist. Schülerbundes in der Hitlerjugend
statt. Es sprechen **Land. med. Gustav Adolf Seel**, 1. Vorsitzender
der Deutschen Studentenschaft Heidelberg, über
Student und Volk
und Reichsjugendredner **Werner Hänsler**, Gebietsschulführer Süd-West
der Hitlerjugend über
Unser Kampf um die Schule
(Anschließend großer Zapfenstreich). Hierzu laden wir alle Eltern und Er-
zieher, die Schüler und Schülerinnen, insbesondere die Abiturienten, und alle
Freunde unserer Bewegung ein.

N. S. S. der H. J. Mannheim und Ludwigshafen.

Eintritt: 30 Pfg. (Erwerbslose, Schüler und Studenten: 20 Pfg.). (Karten
in der Völkischen Buchhandlung Mannheim, P 5, 13a, in der N. S. Z.-Buch-
handlung in Ludwigshafen und bei den Schulführern.)

F. WECZERA & SOHN
Damen-Mode-Salon

Feinste Maßarbeit nach den neuesten
Frühjahrs-Modellen - Zeitgemäße Preise

Spezialist für Schneider-Kostüme, Fantasie-Kostüme, Mäntel etc.
Spezialistin für Straßen- u. Abendkleider, Blusen etc.

August Weczer • Frau E. Weczera
Jetzt Taillastraße 15

Klein-Jorredo



mit der besten Schweizer Übersetzung aus der letzten
Wagner-Übersetzung des literarischen Gehaltes und mit
einem überaus schönen und praktischen Format. Die Ein-
schubvorrichtung ist aus edelsten und wertvollen Ma-
terialien gefertigt.

Vertretung
Otto Zickendracht, Mannheim
E 2, 4-5, Fernruf 301 80

Wasser-Schläuche
in bewährten Spezialqualitäten

Stets fabrikfrische Ware
durch große Umsätze!

Hill & Müller
Mannheim, N 3, 12, Kunststr.
Telefon 265 75/76

Teppiche Dekorationen

von
Hermann Rogelin
O. 7, 19 part.
Kein Laden - Billigste Preise

Opel-Automobile
FRIEDRICH HARTMANN
Sämtliche neue Typen sofort lieferbar

Bestens neuzeitlich eingerichtete Spezial-Werkstätte
Ersatzteile - Garagen - Betriebsstoffe

Fahrschule, Mannheim, Söckelheimerstraße 68a, Fernspr. 40316

FRANZ WETTIG
S 6, 16 Telefon 222 46

Elektr. Anlagen für Licht, Kraft, Klingeln, Telefon
empfiehlt sich für elektr. Umzugs-Arbeiten

Hypothekengelder
auf Stadt- u. Landobjekte
6% bei 90% Auszahlung
sof. greifbar. Geschäfts-
kredite Darlehen für Be-
amte u. Festangestellte
ohne Vorkosten durch
das bekannte leistungs-
fähige Fachgeschäft
W. Schmalz, Mannheim,
Viktoriastr. 17, Tel. 42382
10-12 und 3-6 Uhr.

Fahrräder
spotbillig
Spezialrad 29.-
Ballonform 39.-
Orig.-Opel 49.50
Geschäfts- und
Kinder-Räder
Supremum
H. MOHNEN
Breitenstraße - J 1, 7
Tel. 28678

Zurück!
Kinderarzt Dr. med. Irion
Haardstraße 8

Praxis und Wohnung jetzt
Anlage 17
10 bis 12½ und 3 bis 5 Uhr.
Dr. med. Hennig
Hals-, Nasen- und Ohrenarzt

Beim Landgericht Mannheim zugelassen
und habe meine Praxis aufgenommen.
Rechtsanwalt Dr. W. Siefert
Mannheim A 2, 3

Bettfedern-Reinigung
fertige Betten, Stepp-
Daunendecken, Matratzen,
Barchent in allen Preislagen
billigst.

Mannh. Daupf-
Bettfedern-Reinigung
W. DOBLER
T 6, 17 Fernsprecher 23918.

HUNDEKUCHEN
für große und kleine Hunde
Kämme / Bürsten / Seifen in großer Auswahl
Ungeziefertmittel

LUDWIG & SCHUTTNELM
O 4, 3 Drogerie O 4, 3
Telefon 27715/16 Filiale: Friedrichplatz Nr. 19
Ecke Augusta-Anlage - Telefon 41 499

Photo-Apparate
sind Vertrauenssache, deshalb kaufe
nur im Spezialgeschäft
Günstige Gelegenheitskäufe, Fach-
Beratung und Unterricht kostenlos.

Photohaus Carl Herz
N 3, 9 Mannheim Kunststraße

Echten
Frankfurter Apfelwein
sowie garantiert reinen Apfel-800most
empfiehlt frei Haus

Karl Köhler Söckelheimerstr. 27
Telefon 431 66

Pianos / Flügel
neu und gebraucht, in jeder Preislage

Schart & Hauk
Piano- u. Flügelfabrik - Mannheim, C 4, 4,
gegründet 1896

Wachstleistung bieten wir mit
unserem
Strumpf-
Weczera Rekord
für Mk. 1.60

dazu noch unsere Strumpf-Sparkarte
künstl. Seide, feines elastisches
Gewebe, sehr haltbar, Sohle u.
Rand mit Florverstärkung,
Ballenverstärkung.

Ein Versuch liegt in Ihrem Interesse

Mannheim, O 3, 4a
Ludwigshafen, Bismarckstr. 40

Rob. Leiffer
Bismarckplatz 15
Das Haus d. schönen Möbel
zu niederen Preisen

Emden
die neue 3½ 8 Zigarette

leicht u. mild eine Höchstleistung. Mit bunten Künstlerbildern, Seefahrt,
"Lotus" Geschichte der deutschen Seeschifffahrt u. der deutschen Kolonien

flach - Gold
flach - ohne
flach - Kork

Mannheim

In Mannheimer Erstaufführung

zeigen wir den phantastischen Abenteuer-Tonfilm von dem unheimlichsten, aber auch zugleich intelligentesten Hochstapler aller Zeiten mit

Mady Christians — Jvan Petrovich
Ellen Richter — Fritz Kampers — Alfred Abel
Hilde Hildebrand — Jul. Falkenstein — Olli Gebauer



MANOLESCU

Der Fürst der Diebe

Die raffinierten Liebes-Abenteuer und verwegenen Betrügereien des genialsten Gauners, des Schreckens der internationalen Polizei, vor dem um 1900 sich die ganze vornehme Welt fürchtete

Manolescu

ein psychologisches Rätsel, das einst die ganze Welt in Atem hielt. Schöne Frauen, Polizei, Spielhöllen, erste Hotels, Juweliere waren Spielbälle dieses raffinierten Hochstaplers. In den Polizeilakten Europas, Amerikas, Japans war er bekannt als König der Hoteldiebe.

Monte Carlo, Riviera, Paris, Berlin, London, Brüssel waren die Schauplätze seiner abenteuerlichen Gastspiele.

Im lustigen Tonfilmteil:

Der Mord im Kohlenkeller

Eine heitere Kater-Komödie zweier Pantoffelhelden von Max Ehrlich

Neueste Fox-Tonwochenschau

Auf allen Plätzen bis 4.30 Uhr nur 70 Pfennig.

ALHAMBRA

Beginn: 3.00, 5.10, 7.20 und 8.40 Uhr

Für Jugendliche nicht geeignet!

Ernst Mühlbach, Hamburg spricht im öffentl. Lichtbildervortrag

am Freitag, 24. März, 20 Uhr, Casino, R 1, über:

Glück und Tragik der Vererbung

(Entdeckung der Vererbungsregeln — Wirtschaftlich wichtige Ergebnisse der Pflanzen- und Tierzucht — Kernlose Pflaumen, Sandweizen, weiße Riesenkaninchen, D. bermannhund a.a.m. — Mendels Regeln und der Mensch, erbliche Belastung und Entlastung, Volks-seuchen Vererbung u. Umwelt, Eugenische Forderungen)

Wichtig für Tier- und Pflanzenzüchter

Eintritt 50 Pfg., reserv. Platz 1 M., Kneippbund 20 Pfg.

Verein für Gesundheitspflege E. V.

GLORIA PALAST

Nur noch heute und morgen

Luis Trenker
Der

Rebell

4.30, 6.30, 8.30 Uhr
Jugend hat Zutritt!
Bis 6 Uhr 50 Pfg. auf allen Saalplätzen.
Vorzugskarten gelten.
Erwerbslose 40 Pfg.

Steuer-

Angelegenheiten
Buchführung

übernimmt bei gewissenhafter, erfolgreicher und billiger Ausführung (auch in Abonnement)

M. Hoffmann
Mannheim, G 3, 7
Telefon 25384

Buchführungs-, Steuer- und Wirtschaftsbüro
gerichtlich beid. Buch-revisor. Zugelassen beim Landesfinanzamt Krüh.

Fahrräder

spottbillig bei

Pister, U 1, 2

Reparaturen u. Vernickelung
Verchromung aller Systeme
Werkstätte H 2, 7

Institut Schwarz

M 3, 10

Sexta - Oberprima

Tag- u. Abendschule

Kleine Klassen Beste Erfolge

Anmeldungen täglich

Telefon 23 921

Prospekt frei

-Eil-boten

Rote Radler

Tel. 21870, Mannheim, P 3, 11

Transporte, Umzüge

Botendienste (ge-nehm. Fernverkehr)

Nach zweiwöchentlichem Erfolg in der Alhambra nun auch bei uns

die sensationellste und kostspieligste Besetzung die jemals in einem Film zu sehen war.

Star steht neben Star
an der Spitze

Greta Garbo

sie reißt mit, ganz gleich, ob sie bezaubernd tanzt, oder in tiefstem Schmerz zusammensinkt

Menschen im Hotel

Ist ein Film, der gleichzeitig auf Darstellung und Ausstattung gestellt — der von der ersten bis zur letzten Rolle geradezu vorbildlich besetzt ist

Ein Filmstoff, der stärkstes Interesse erregt.

Allergrößte Aufmachung

Dazu:

das bekannt gute Beiprogramm

Vorzugskarten gelten — Erwerbsl. 40 Pf.
Beginn: 2.45, 4.55, 7.00 und 8.45 Uhr.

SCHAUBURG

ROXY

Der neueste

Hertha Thiele-Großtonfilm

Der erste Tonfilm über das Problem der Mutterschaft

Aus dem Herzen der Frau für alle Frauen!



Das erste Recht des Kindes

Aus dem Tagebuch einer Frauenärztin

Thea v. Harbou's neues Filmwerk mit der prominenten Besetzung **Hertha Thiele Erna Morena**

Helene Fehdmer — Eduard Wiesener Hermann Vallengin — Lotte Stein

Der Name der Autorin bürgt für eine spannende und besonders **alle Frauen tiefergreifend. Handlung**

Mit aller Delikatesse und doch mit ehrlicher Offenheit kämpft dieser Film um die **heiligen Lebensrechte von Mutter und Kind**

Vorher bunter, unterhaltend. Tonfilmteil

Anfangszeiten 3, 5.10, 7.20, 8.35 Uhr

Vorzugskarten gelten Erwerbslose nur 40 Pfg.

Täglich stürmischer Beifall während des Films zeigt die große Begeisterung über den neuen Tonfilm-Erfolg

In 3 Tagen fast 9000 Besucher



DER CHORAL LEUTHEN

Ein historischer Großfilm von CARL FROELICH

Ein Film, der ein Erlebnis ist und alle in seinen Bann zieht!

Ufa-Ton-Woche — Beiprogramm

BOHNE:

20 GRENADIERE

spielen unter Leitung von Kapellmeister MOHR

WOCHENTAGS BIS 4.30 UHR ALLE SAAL- U. RANGPLATZE NUR 50 Pf.

Jugendliche haben Zutritt!

2.45 4.50 6.50 8.10



UNIVERSUM

CAPITOL

nur noch heute und morgen!

Brigitte Helm / Gustav Diessl

in dem hervorragenden Großtonfilm

EINE VON UNS

Nach dem Erfolgsroman von Irmgard Keun „Giggi“

2. Großtonfilm

Adolphe Menjou in

Der Maharadscha von Domelanien

Ein lustiges Abenteuer.

4.15 Erwerbslose 40 Pfg. 8.20

STAMMHAUS

Durlacher Hof

MANHEIM — P 5.2-3

Ab morgen Donnerstag, 23., Frei-

tag, 24. u. Samstag, 25. März 1933,

nachm. 4 Uhr u. abends 8.30 Uhr

DER RIESENERFOLG!

Die deutsche

Trachtenschau

Wie's singt und klingt von

der Donau bis zum Rhein

Ein farbenprächtig. Spiel aus allen

deutschen Gauen in 56 Bildern

150 herrliche Trachten u. Kostüme

TANZ GESANG HUMOR

EINTRITT FREI!



Tierfreunde besucht die I. Große Westdeutsche Edelkatzen-Ausstellung

am Samstag, 25. und Sonntag, 26. März in Mannheim im Casino-Saal R. 1. 1. Marktplatz

herrliche und seltene Exemplare aus allen Teilen des Reiches stehen zur Schau!

Nur für Mannheim und Umgebung.

Geöffnet Samstag 12 bis 21 Uhr - Sonntag 9 bis 21 Uhr.

Eintrittspreise: Erwachsene RM. 0.60, Kinder RM. 0.30

veranstaltet vom

I. Deutschen Edelkatzen-Züchterverbande. V.

Sitz: Nürnberg

Telefonnummer: Mannheim 32 220

Die Leitung.